

UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.goethe-universitaet.de



Foto: Ullstein

Netzwerk 3

Das Exzellenzcluster »Cardio-Pulmonary System« betreibt Herz-Lungen-Forschung auf höchstem Niveau. Und vernetzt Frankfurt mit Gießen und Bad Nauheim



Foto: Dettmar

Gedächtnis 7

Im November wurde das Nobert Wollheim Memorial eröffnet. Bildtafeln und Informationspavillon helfen, das historische Erbe der IG Farben aufzuarbeiten



Foto: Lecher

Abschied 14 | 15

Zum Jahresende tritt Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg in den Ruhestand. Im Interview blickt er auf achteinhalb Jahre Präsidentschaft zurück



Foto: Hofschläger

Wahl 16-22

Im Januar werden Senat, Fachbereichsräte, Studierendenparlament und L-Netz-Rat neu gewählt. Kandidaten und Programme im Sonderteil dieser Ausgabe

Liebe Leserinnen und Leser,

die Goethe-Universität durchläuft derzeit mit großer Geschwindigkeit den wohl tiefsten Veränderungsprozess der letzten 50 Jahre. Das national und international beachtete Modell unserer Stiftungsuniversität ist seit genau einem Jahr Realität, das Stiftungsvermögen

wird im kommenden Jahr auf 135 Millionen Euro anwachsen, der Westend-Campus entwickelt sich zu einem der schönsten Europas. Achteinhalb Jahre habe ich als Präsident die Chance gehabt, auf diese



Foto: Müller-Dupage

Veränderungen Einfluss zu nehmen und diese zusammen mit vielen Mitstreitern zu gestalten. Ich habe dies gerne getan und verabschiede mich von Ihnen als Präsident der Goethe-Universität mit dem guten Gefühl, ein wohl bestelltes Haus zu übergeben.

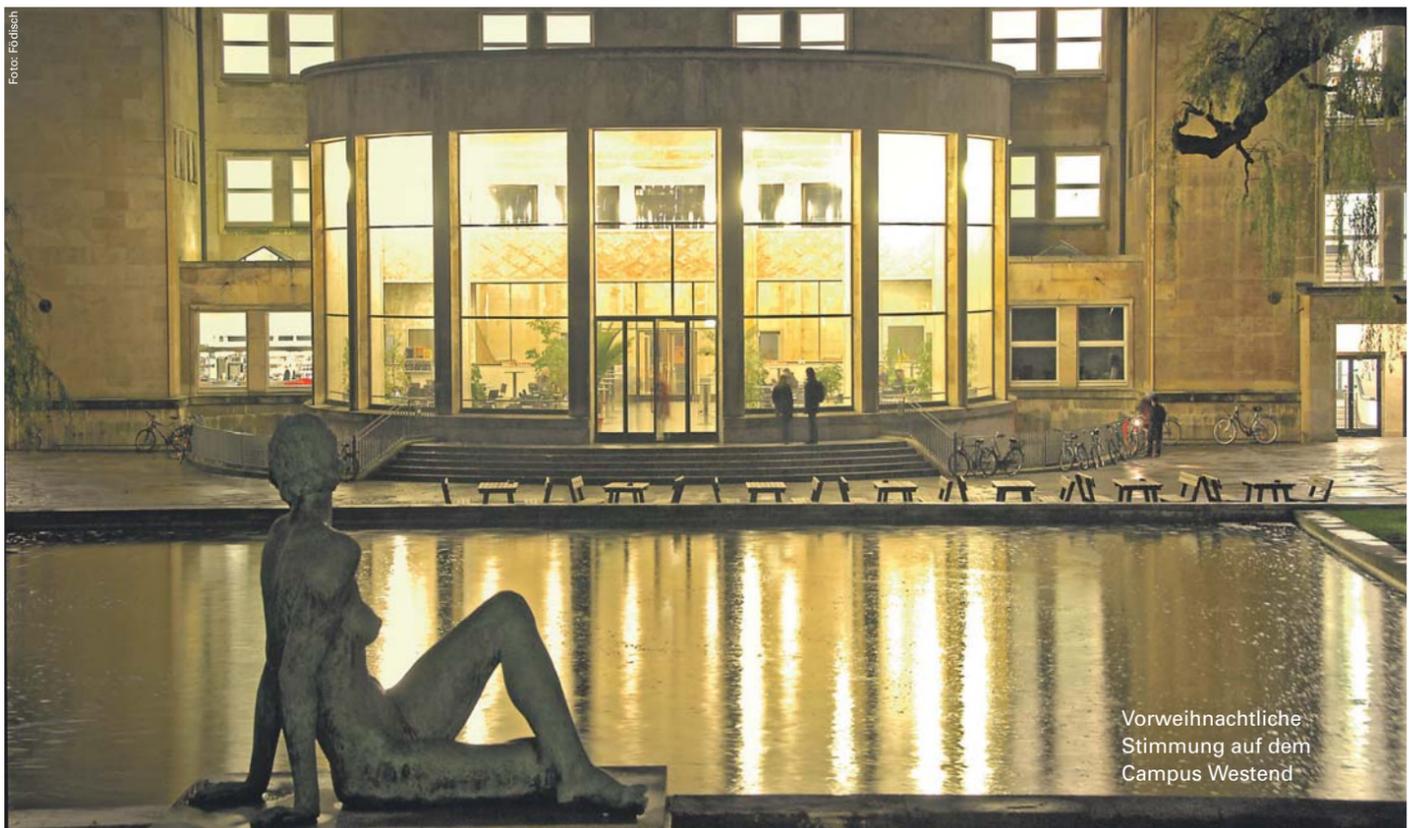
Als ich das Amt im Jahr 2000 übernahm, tat ich dies aus der festen Überzeugung, dass man aus einer Universität mit so großartigen Möglichkeiten mehr machen könne. Der 2001 mit großer Mehrheit im Senat verabschiedete Hochschulentwicklungsplan stellte die strategische Entwicklung der Goethe-Universität auf eine neue Basis. Acht Jahre danach kann man sagen: Viele der Ziele sind erreicht worden. Aber es bleibt auch noch vieles zu tun.

Für die kommenden Jahre wünsche ich meinem Amtsnachfolger Werner Müller-Esterl eine glückliche Hand und die gleiche Unterstützung, die ich erfahren durfte. Für diese Unterstützung möchte ich Ihnen noch einmal herzlich danken. Ich wünsche Ihnen von Herzen eine besinnliche Weihnachtszeit und ein erfolgreiches und glückliches Jahr 2009.

Mit den besten Grüßen

Ihr *R. Steinberg*

Prof. Rudolf Steinberg



Vorweihnachtliche Stimmung auf dem Campus Westend

Glanzlicht der Geisteswissenschaft

Schlüsselübergabe im Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg

In Anwesenheit von Staatsminister Karlheinz Weimar überreichte am 3. Dezember der Architekt Prof. Jochem Jourdan (Architekturbüro Jourdan + Müller, Frankfurt am Main) den Schlüssel für das neue Kolleggebäude des Forschungskollegs Humanwissenschaften der Goethe-Universität an deren Präsidenten Prof. Rudolf Steinberg sowie an den Vorstand der Werner Reimers Stiftung, Wolfgang R. Assmann. Beide Institutionen hatten das Forschungskolleg gemeinsam ins Leben gerufen.

»Als Präsident der Stiftungsuniversität Frankfurt bin ich stolz auf die beispielhafte Kooperation zwischen der Goethe-Universität und der Werner Reimers Stiftung bei der Errichtung des neuen Kolleggebäudes«, sagte Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg anlässlich der Schlüsselübergabe. »Es ist hier ein vorbildlicher Ort für die humanwissenschaftliche Forschung entstanden, der ein intellektuelles Zentrum für die gesamte Rhein-Main-Region bilden wird. Die Zusammenarbeit mit dem Hochtaunuskreis und der Stadt

Bad Homburg ist wegweisend für zukünftige Kooperationen zwischen der Goethe-Universität und Kommunen und Landkreisen der Region.«

Auch Wolfgang R. Assmann zeigte sich begeistert: »Mitten in der Rhein-Main-Region, eingebettet in einen herrlichen Park, signalisieren die 60 Jahre alte Villa Reimers, das Gästehaus aus den 1970er-Jahren und das neu erbaute Kolleggebäude Tradition, Gastfreundschaft sowie Stil und großzügige Sachlichkeit. Mögen Wissenschaftler der Goethe-Universität und Gäste aus aller Welt von der Atmosphäre des Ortes inspiriert die moderne Infrastruktur erfolgreich für ihre interdisziplinäre Arbeit nutzen – so, wie der Stifter Werner Reimers es gewollt hat.«

Nach dem Richtfest im März 2008 zeigt sich der Neubau Am Wingertsberg 4 in Bad Homburg im Park der Villa Reimers der Werner Reimers Stiftung nunmehr fertiggestellt als modernes dreigliedriges Ensemble mit 18 Büros für die am Kolleg arbeitenden Wissen-

schaftlerInnen, einer Bibliothek als Kommunikationszentrum, einem großen und einem kleinen Konferenzraum, der zu einem großen Vortragsraum geöffnet werden kann. Die Gemeinschaftsräume sind in der Villa Reimers, dem ehemaligen Wohnhaus des Stifters Werner Reimers, untergebracht. Hier findet sich ein großes Kaminzimmer und ein kleiner Salon sowie eine moderne Cafeteria.

Im Sommersemester werden die ersten WissenschaftlerInnen der Goethe-Universität mit ihren internationalen Partnern im Forschungskolleg einziehen. Ein Gästehaus im Park bietet Ein- bis Vierzimmerwohnungen für die auswärtigen Gäste, die auch mit Familie kommen können. Das erste Forschungsprojekt am Kolleg wird sich mit dem Thema »Normativität« beschäftigen und ForscherInnen des geisteswissenschaftlichen Exzellenzclusters »Herausbildung normativer Ordnungen« der Goethe-Universität mit den auswärtigen Gäs-



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

Fortsetzung auf Seite 2



kurz notiert

An der Goethe-Universität fand am 26. November die Veranstaltung »PraktikerInnen der Sozialwissenschaften« statt. In ihrem Rahmen wurden praktische Tätigkeitsfelder für Studierende des gesellschaftswissenschaftlichen Bereichs vorgestellt. Diverse Referenten berichteten über ihre berufliche Laufbahn und Erfahrung, gewährten einen Einblick in verschiedenste Praxisbereiche und diskutierten mit den Studierenden in Einzelgruppen über fachliche und außerfachliche Qualifikationsanforderungen sowie Entwicklungsmöglichkeiten der Branchensparten. Teilweise wurden sogar Praktikumsmöglichkeiten angeboten. Zur Sprache kam eine Vielfalt von Einstiegsmöglichkeiten, von verkehrszöologischer Forschung über Beratertätigkeiten in Verwaltung und Politik bis zu Projektentwicklung, -management und -evaluation. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften durch Elina Stock in Kooperation mit dem Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen. Moderiert wurde das Symposium durch Prof. Birgit Blätzel-Mink. Aufgrund des großen Erfolges und der positiven Kritik soll das Projekt als feste Instanz etabliert werden.

Fortsetzung von Seite 1 · Glanzlicht der Geisteswissenschaft

ten zusammenführen. Parallel dazu wird das Kolleg im Sommersemester 2009 eine Veranstaltungsreihe zum Thema »Entwicklungszusammenarbeit« gemeinsam mit der Herbert-Quandt-Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft durchführen. Den ersten öffentlichen Vortrag wird der ehemalige Umweltminister Klaus Töpfer im April im Forschungskolleg halten.

An den Baukosten in Höhe von etwa 3 Millionen Euro haben sich neben dem Land, der Goethe-Universität und der Werner Reimers Stiftung auch der Hochtaunuskreis und die Stadt Bad Homburg beteiligt. *hü*

Forschungskolleg Humanwissenschaften
 Projektsteuerung: DU Diederichs Projektmanagement AG & Co. KG, Wuppertal
 Planung: Jourdan & Müller PAS, Frankfurt (Architekt)
 Ebener & Partner, Frankfurt (Technische Gebäudeausrüstung)
 Projektbüro Stadtlandschaft, Kassel (Außenanlagen)
 Dr. Mühlshwein Ingenieure, Dreieich (Tragwerk)
 Arbeitsplätze: 18 Büros
 Bibliothek: Präsenzbibliothek mit 10 Arbeitsplätzen
 Konferenzraum: 1 großer Konferenzraum, teilbar in 2 Räume
 Hauptnutzfläche: 790 m²
 Verkehrsflächen: 230 m²
 Bruttogeschossfläche: 1.300 m²
 Brutto-Baukosten: 3.066.000 Euro
 Grundsteinlegung: Oktober 2007
 Richtfest: März 2008
 Übergabe: Dezember 2008

Informationen:
 Beate Sutterlüty, Tel: (06172) 13977-15
 sutterluety@forschungskolleg-humanwissenschaften.de
 www.forschungskolleg-humanwissenschaften.de

Im Herzen des Campus

Studierendenwohnheime der evangelischen und katholischen Kirche eröffnet

Aus den Dörfern und aus Städten, von ganz nah und auch von fern, mal gespannt, mal eher skeptisch, manche zögernd, viele gern, folgten sie den Spuren Jesus ... « – mit diesem Lied des evangelischen Hochschulpfarrers Eugen Eckert begann am 26. November die feierliche Einweihung der neuen Wohnheime der Evangelischen und Katholischen Kirche auf dem Campus Westend – genau 442 Tage nach der Grundsteinlegung. Der Architekt Ludwig Karl vom Münchner Architekturbüro Karl + Probst übergab nur zögerlich den Schlüssel. Schließlich verbrachte er die letzten Jahre mit der Planung, Skizzierung und dem Bau der Wohnheime mit ihren rund 13.000 Quadratmetern Nutzfläche. Karl nannte den gemeinsamen Planungsprozess mit den beiden Hochschulgemeinden harmonisch und konstruktiv. Sein Ziel des individuellen und abwechslungsreichen Wohnens habe er mit der Errichtung des Gebäudes erreicht.

Der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Prof. Peter Steinacker, betonte in seiner Ansprache die Relevanz der Wohnheime auf dem neuen Campus, dieser benötige »einen offenen Raum, einen Ort der Gemeinschaft, einen Ort der Beratung und der Seelsorge«. Auch Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg zeigte sich mit der Entstehung der Wohnheime im Herzen des Campus mehr als zufrieden. Sollte in den ersten Planungen noch ein Verwaltungstrakt auf deren Grundstück entstehen, war ihm bald klar, dass »in der Mitte des Campus nicht das Präsidium, sondern die Studierenden ihren Sitz haben« sollen – und der Bebauungsplan wurde dementsprechend geändert.

Die nun entstandenen Häuser – das protestantische Susanna-von-Klettenberg-Haus und das katholische Alfred-Delp-Haus – seien als Dolmetscher zwischen Wissenschaft und Glauben zu sehen, erläuterte der



Foto: Lecher

Katholische Stadtdekan und Bischofsvikar Dr. Raban Tilmann voller Stolz darauf, dass das Bauprojekt mit einer Investitionssumme von 22 Millionen Euro nun endlich abgeschlossen ist. Er bezeichnete es als eine »Investition in die Intelligenz der Zukunft«.

Ein großer Dank ging an das Land Hessen: Es erschloss das Baugrundstück und stellte es in unentgeltlichem Erbbaurecht zur Verfügung. Staatsministerin Silke Lautenschläger, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, äußerte in ihrer Rede die Hoffnung, dass die beiden neuen Wohnheime das Zusammenleben von Studierenden verschiedener sozialer, nationaler und kultureller Herkunft und den interdisziplinären Austausch unter den Studierenden fördern werden.

Der vage an ein Würfelspiel erinnernde Gebäudekomplex besteht aus sieben Türmen, die über einen gemeinsamen Sockel miteinander verbunden sind; sie bieten Raum für

insgesamt 425 Wohnheimplätze. Die ersten Studierenden bezogen bereits Mitte Oktober ihre Wohnungen, ebenso die Verwaltung der Hochschulgemeinden – zu diesem Zeitpunkt wurde noch gebohrt, gehämmert, umgegraben und gebaut. Internet und Telefon waren noch nicht verlegt, etwas leicht Provisorisches lag noch in der Luft. Doch pünktlich Ende November war der Innenausbau beendet, nun geht es an die Feinarbeiten, wie etwa die Grünfläche zu bepflanzen oder den Raum der Stille zu dekorieren. In den Wohnheimen im Herzen des Campus Westend sind alle Studierenden herzlich willkommen. Hier kann diskutiert, gefeiert, gelebt und ein interreligiöser Dialog geführt werden. Wie wichtig Wohnheime für die Studienzeit sind und welche Freundschaften dadurch geschlossen werden können, zeigt sich übrigens aus einer Anekdote Rudolf Steinbergs: Er lernte seine große Liebe, seine heutige Frau, einstmals in einem Wohnheim kennen. *jk*

Präsidium verurteilt Gewalt auf Campus

Ausschreitungen auf den Campi Westend und Bockenheim

Beschmierte Wände, zerstörte Technik, eingeworfene Fenster und ein gewalttätiger Angriff auf einen Studentenwerksmitarbeiter sind die Bilanz einer gewalttätigen Ausschreitung, zu der es am 26. November auf den Campi Westend und Bockenheim kam. Die Übergriffe ereigneten sich im Anschluss an eine zunächst friedliche studentische Vollversammlung mit rund 500 TeilnehmerInnen und wurden von etwa 15 bis 20 Vermummten angeführt.

Das Präsidium der Goethe-Universität verurteilte die Ausschreitungen: Die Gewaltbereitschaft einiger der anwesenden Teilnehmer der Vollversammlung, so Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg, habe eine neue Qualität erreicht. Gegen diese Form einer »diffusen Gewaltbereitschaft« ließe sich mit argumentativen Mitteln nichts ausrichten: »Dass dabei in Kauf genommen wird, dass Mitarbeiter und Studierende der Goethe-Universität angegriffen und verletzt



Foto: Kueh

werden, ist keinesfalls mehr hinnehmbar. Die Universität wird gegen die Täter strafrechtlich vorgehen.«

Leidtragende der Ausschreitungen waren aus Sicht des Präsidenten vor allem die Studierenden und Mitarbeiter, für die mit dem neuen Campus verbesserte Studien- und Arbeitsbedingungen geschaffen wurden. Als erfreulich wertete Steinberg, dass sich viele der anwesenden Studierenden von dem Vorgehen der wenigen gewaltbereiten

Teilnehmer der Vollversammlung deutlich distanzieren und mit Fassungslosigkeit und Entsetzen auf deren Zerstörungswut reagierten. Nach dem Abzug der offenbar von außerhalb zugereisten Randalierer, darunter polizeibekanntes Angehörige der sogenannten Autonomen, hatten sich zahlreiche Studierende und Mitarbeiter spontan an den Aufräum- und Reinigungsarbeiten beteiligt. »Ich sehe dies als Zeichen, dass die Studierenden der Goethe-Universität diese gewalttätigen Ausschreitungen ablehnen und sich für einen angemessenen argumentativen Diskurs einsetzen«, sagte Steinberg.

Als Reaktion auf die Ausschreitungen haben Studierende der Goethe-Universität eine Petition mit dem Titel »Absage an Gewalt, Zerstörung und Diebstahl« über verschiedene Studierendenforen im Internet verbreitet. Der Petitionstext ist im Internet abrufbar unter www.ipetitions.com/petition/StudentenGegenGewalt/ *ok/hü*



Stärken stärken

Das Exzellenzcluster »Kardiopulmonales Gefäßsystem«



Der 13. Oktober 2006 war ein besonderer Tag für die Wissenschaftler des Frankfurter Universitätsklinikums. Seitdem wissen sie, dass ihr Exzellenzcluster »Cardio-Pulmonary System« (Kardiopulmonales Gefäßsystem, ECCPS) bis 2011 mit rund sieben Millionen Euro jährlich gefördert wird. Denn nach dem Prinzip »Stärken stärken« unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung mit dem Exzellenz-Wettbewerb des Bundes und der Länder die leistungsfähigsten Expertennetzwerke aus Wissenschaft und Forschung. Und eines dieser Netzwerke bildet eben die Universität Frankfurt in Form des ECCPS gemeinsam mit der Justus-Liebig-Universität in Gießen und dem 2005 neu gegründeten Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim. Ein großer Erfolg, denn nur insgesamt drei medizinische Cluster haben im Rahmen der Exzellenzinitiative das endgültige Auswahlverfahren in der ersten Runde erfolgreich überstanden – und das bei immerhin 34 medizinischen Fachbereichen und Fakultäten in Deutschland. Das Logo des ECCPS erinnert den Laien ein wenig an einen Vogel mit ausgebreiteten Flügeln. Bei näherem Hinsehen wird jedoch das deutlich, was der Fachmann auf den ersten Blick sieht: die Einheit von Herz und Lunge. Denn diese beiden Organe – und damit auch ihre Erkrankungen – sind aufs engste miteinander verknüpft. Mehr noch, sie beeinflussen sich gegenseitig bei akuten und chronischen Krankheitsprozessen.

Neue Therapien für den klinischen Alltag

Ziel des ECCPS und damit der zurzeit beteiligten 73 WissenschaftlerInnen – 27 in Frankfurt, 43 in Gießen und 3 in Bad Nauheim – ist es, ihre innovative Forschung zusammen mit pharmazeutischen und biotechnischen Firmen der Region möglichst schnell in neue Therapiekonzepte umzusetzen und damit in den klinischen Alltag zu bringen. Die Wissenschaftler wollen die Ursachen von Herz- und Lungenerkrankungen besser verstehen und Möglichkeiten schaffen, die Erkrankungen von Gefäßen und Gewebe von Herz und Lunge in Zukunft schneller und besser zu behandeln. Denn die epidemiologischen Daten sprechen eine deutliche Sprache. »50 Prozent aller Todesursachen der westlichen Welt sind auf Herz- und Lungenerkrankungen zurückzuführen«, betont Prof. Werner Seeger von der Justus-Liebig-Universität Gießen und Koordinator des Exzellenz-Clusters. »Bei uns soll nicht nur im Labor etwas geschehen, die Forschungsergebnisse müssen auch beim Patienten ankommen.« Für Prof. Andreas M. Zeiher, Vize-Koordinator des ECCPS und leitender Direktor der medizinischen Klinik III, Kardiologie, am Frankfurter Universitätsklinikum, stellt das Exzellenzcluster einen Segen für die forschungsstarke Goethe-Universität dar. »Und es ist ein Ansporn für uns alle, noch exzellenter zu werden.« Das Cluster hat sich bereits positiv für das Klinikum ausgewirkt. Denn vor kurzem hat das Land Hessen zusätzlich 24 Millionen Euro für eigene Cluster-Gebäude bewilligt: Baubeginn für das »European Cardiovascular Science Center Frankfurt« (ECSCF) ist Mitte 2009. Im Jahr 2011, wenn auch die Nachbeurteilung des Exzellenzclusters ansteht, sollen alle ECCPS-Professoren dort einziehen. Außerdem werden in dem Center die sogenannten Bildgebenden Verfahren für die klinische Forschung der Kardiologie untergebracht.



Fotos: Ullstein

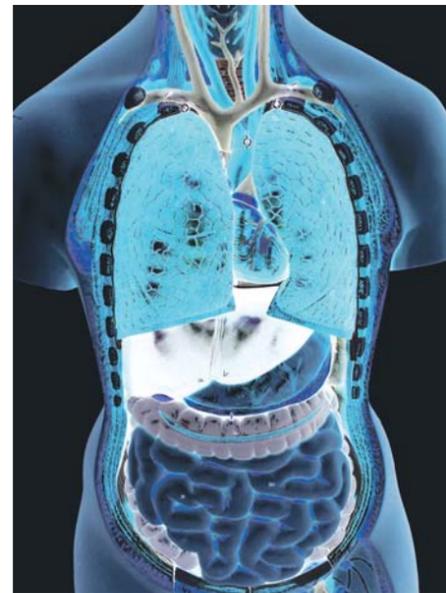
Organ-, standort- und fachübergreifend

Das Forschungskonzept des ECCPS gliedert sich in insgesamt neun Forschungsschwerpunkte, die man als aussichtsreich identifiziert hat. An allen wirken Frankfurter WissenschaftlerInnen mit. Jedes einzelne dieser Projekte ist organübergreifend, berücksichtigt also Aspekte der Herz- und der Lungenforschung. Zudem sind die Projekte standort- und nicht zuletzt disziplinübergreifend. In Konzeption und Forschungsniveau konkurrenzfähige Gruppen findet sich in Deutschland derzeit nirgends und auch im übrigen Europa nur spärlich.

Die Frankfurter ForscherInnen kommen aus zehn verschiedenen Forschungsrichtungen des Fachbereichs Medizin: Biochemie, Kardiovaskuläre Physiologie, Pharmazeutische Chemie, Klinische Pharmakologie, Pharmakologie und Toxikologie, Anästhesie, Transfusionsmedizin und Immunhämatologie, Innere Medizin, Kardiologie, Molekulare Kardiologie sowie Neuropathologie. Insgesamt gibt es neun Professuren innerhalb des Forschungsdreiecks: jeweils vier in Frankfurt und Gießen sowie eine in Bad Nauheim. Die Professuren, die in Frankfurt inzwischen alle besetzt sind, haben die Schwerpunkte vaskuläre Signaltransduktion (Prof. Ingrid Fleming) und Stammzellendifferenzierung (Prof. Stefanie Dimmeler), hinzu kommen die Junior Research Group für Vaskuläre Matrixbiologie (Prof. Johannes Eble) sowie die Leibniz Prize Junior Research Group für molekulare Seneszenz (Prof. Marc Tjwa). »Unser Ziel ist es, europäische Spitzenforscher nach Frankfurt zu locken«, erklärt Zeiher. Und das scheint auch zu gelingen. Denn pro Professur ist zusätzlich eine Junior-Forschungsgruppe vorgesehen. Eine davon wird voraussichtlich Anfang 2009 besetzt sein, mit einer weiteren renommierten Forscherin zur Verstärkung des Frankfurter Teams. »Im Cluster ist erfreulicherweise die Hälfte der Stellen mit Frauen besetzt«, so Zeiher: »Das ist schon etwas Besonderes in der Medizin.«

Während man sich in Gießen vorwiegend mit Lungenerkrankungen befasst, ist Frankfurt ein ausgewiesener Standort zur Forschung und Behandlung von Herzkrankheiten. Insbesondere wird hier interdisziplinär an innovativen zellbasierten Therapien für Herzinfarkt und Herzinsuffizienz geforscht. Anders als andere Muskel hat das menschliche Herz nur eine sehr begrenzte Fähigkeit zur Selbstregeneration nach einer Verletzung, etwa nach einem

Herzinfarkt. Hier löst die Unterversorgung mit Sauerstoff sehr schnell einen massiven Zelltod aus. Daher ist es beim Infarkt das oberste klinische Gebot, die sofortige Durchblutung des betroffenen verschlossenen Herzkranzgefäßes wieder herzustellen und so weiteren Zelltod so weit wie möglich zu vermeiden. Neueste präklinische und klinische Studien zeigen, dass pluripotente Zellen aus dem Knochenmark die Regeneration des Herzgewebes nach einem frischen Infarkt unterstützen und die Neubildung von Gefäßen in schlecht durchbluteten Bereichen fördern können.



Herzinfarkt. Hier löst die Unterversorgung mit Sauerstoff sehr schnell einen massiven Zelltod aus. Daher ist es beim Infarkt das oberste klinische Gebot, die sofortige Durchblutung des betroffenen verschlossenen Herzkranzgefäßes wieder herzustellen und so weiteren Zelltod so weit wie möglich zu vermeiden. Neueste präklinische und klinische Studien zeigen, dass pluripotente Zellen aus dem Knochenmark die Regeneration des Herzgewebes nach einem frischen Infarkt unterstützen und die Neubildung von Gefäßen in schlecht durchbluteten Bereichen fördern können.

Selbstregeneration des Herzens stärken

Die Arbeiten der Frankfurter Kardiologen und ihre Umsetzung in die Praxis wurden bereits mehrfach ausgezeichnet – unter anderem im Juni 2008 mit dem Science4life Venture Cup 2008. Er ging an Andreas Zeiher und Stefanie Dimmeler, weil sie am Universitätsklinikum gemeinsam das regenerative Potenzial von Vorläuferzellen aus dem Knochenmark erforscht und bis zur klinischen Anwendung

weiterentwickelt haben. 2006 gründeten das Forschungsteam die biopharmazeutische Firma t2cure, um den Weg von der Grundlagenforschung bis zum Patienten zu ebnen. Das erfolgreichste Projekt dieser Firma steht kurz vor dem Eintritt in die Phase III der klinischen Entwicklung mit der Anwendung bei über 1.000 PatientInnen mit Herzinfarkt.

Im Oktober wurde Dimmeler mit einer Forschungsförderung der Europäischen Union in Höhe von 2,4 Millionen Euro für die Herz-Kreislauf-Forschung ausgezeichnet. Das geförderte Projekt untersucht die Gefäßneubildung und Gewebereparatur, um neue Behandlungsverfahren zur Heilung des Herzens nach Herzinfarkt zu entwickeln. Basierend auf neuen Erkenntnissen, dass winzige Stückchen von Ribonukleinsäuren die Synthese von Hunderten von Proteinen bei Herz-Kreislauferkrankungen beeinflussen, soll mittels neuer Hemmstoffe die Erholung des Gewebes nach Sauerstoffunterversorgung verbessert werden. Das Projekt ist eines von insgesamt elf deutschen bewilligten Projekten, die unter den knapp 800 eingereichten Forschungsvorhaben in diesem europaweiten Wettbewerb ausgezeichnet wurden. Beide Beispiele unterstreichen deutlich die herausragende wissenschaftliche Exzellenz der weltweit anerkannten Frankfurter Forschungseinrichtungen, die nun auch in das an zwei Universitäten und einem Max-Planck-Institut angesiedelte Exzellenzcluster eingebracht wird. »Ohne das Cluster, das übrigens das einzige mit zwei Universitäten ist, gäbe es keine Forschungskoperationen zwischen den Standorten«, da ist sich Zeiher sicher. Und dass die Kooperationen so viel Schwung haben – fast Dutzend gemeinsame Publikationen sind ein deutliches Zeichen –, liegt nicht zuletzt an der Anschubfinanzierung, für die man die 2007 noch nicht benötigten Gelder für die Professuren in Höhe von 600.000 Euro verwendet hat.

Informationsaustausch unentbehrlich

Erfolgreiche Forschung setzt regelmäßigen Informationsaustausch voraus. Deshalb treffen sich die ECCPS-WissenschaftlerInnen alle vier Wochen in Bad Nauheim zu Symposien. »Nach Vorträgen auswärtiger Referenten sowie eines Mitglieds des Clusters nutzen die jeweils 80 bis 120 teilnehmenden Forscher intensiv die Möglichkeit, aktuelle Forschungsergebnisse zu diskutieren«, berichtet Zeiher. Zudem gibt es spezielle Kolloquien, die jeweils zweimal im Jahr in den neun Forschungsschwerpunkten stattfinden. All das trägt dazu bei, dass sich das dynamische Forschungskonzept seit dem Startschuss bewährt hat und weiter auf Erfolgskurs ist. Denn die ProfessorInnen des Exzellenzclusters tragen die neuesten Forschungsergebnisse weiter in spezielle Graduiertenschulen der beiden Universitäten, die DoktorandInnen verschiedener Disziplinen in der Herz- und Lungenmedizin ausbilden. So profitiert die »Frankfurt International Research Graduate School for Translational Biomedicine« (FIRST) ebenso von dem Expertennetzwerk wie die »International Gießen Graduate School for the Life Sciences« und die »Max-Planck Research School for Heart and Lung Research« in Bad Nauheim. »Das Cluster wirkt sich auch indirekt auf die studentische Ausbildung aus. Denn schließlich ist der wissenschaftliche Nachwuchs unser Kapital«, sagt Zeiher nachdrücklich, »und da bewährt es sich, dass die Universität entsprechend positioniert ist.« *bm*



Gut, versichert!

Zentrum für Versicherungsaufsicht gegründet

An der Goethe-Universität entsteht das Internationale Zentrum für Versicherungsaufsicht, kurz ICIR (International Center for Insurance Regulation). Das Zentrum soll neueste Entwicklungen und Erkenntnisse zum Thema Versicherungsaufsicht bündeln, weiterentwickeln und als Diskussionsplattform dienen. Es ist in seiner Form in Europa bislang einzigartig und mit einer Stiftungsprofessur verbunden. Die Kosten teilen sich in den nächsten zehn Jahren der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) und das Land Hessen.

»Aufgabe des Zentrums ist es, den Diskussionsprozess zwischen Praxis, Wissenschaft und Aufsicht zu fördern und ein nationales und internationales Netzwerk aufzubauen«, besagt der vergangene Woche unterschriebene Kooperationsvertrag. Für Prof. Wolfram Wrabetz, Beauftragter der Hessischen Landesregierung für den Versicherungsbereich, ist die Zusammenarbeit richtungsweisend: »Wir sind sehr froh, dass diese Kooperation zwischen der Versicherungswirtschaft, dem Land Hessen sowie der Goethe-Universität zustande gekommen ist. Frankfurt ist bereits Sitz der Kommission der europäischen Versicherungsaufsicht (CEIOPS). Mit dem neuen Zentrum bündelt sich hier zukünftig die europäische Kompetenz zu diesem Thema.«



Foto: Ullstein

Auch Dr. Jörg Freiherr Frank von Fürstentum, Hauptgeschäftsführer des Versicherungsverbands GDV, verbindet mit dem Projekt große Hoffnungen: »Gerade im Wettbewerb mit London und Paris ist es wichtig, dass wir uns in der aktuellen Diskussion um eine neue europäische Versicherungsaufsicht fundiert positionieren. Durch intensiven Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft, enge Kooperation mit CEIOPS und der deutschen Finanzaufsicht und über Vernetzung mit anderen Wissenschaftseinrichtungen können wir sicherlich überzeugende Impulse setzen.«

Zufrieden zeigt sich auch die Goethe-Universität: »Das ICIR stellt für den Bereich der Versicherungsaufsicht eine gezielte Erweiterung des Spektrums der Universität dar und wird zur weiteren wissenschaftlichen Profilierung beitragen«, so Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg. ok

Überraschender Fund

Apoptose-Inhibitoren beeinflussen Bildung von Metastasen

Zu den Charakteristika von Krebszellen gehört es, dass sie den programmierten Zelltod (Apoptose), mit dem der Körper sich vor der Vermehrung defekter Zellen schützt, gezielt verhindern. Dazu exprimieren sie vermehrt sogenannte Apoptose-Inhibitoren (IAPs). Diese sind das Ziel vieler Krebs-Medikamente: Denn reduziert man die Zahl der IAPs, werden Tumorzellen durch den Selbstschutzmechanismus des Körpers zerstört. Allerdings haben die IAPs noch eine weitere Funktion im Körper, wie jetzt eine Forschergruppe der Goethe-Universität in Zusammenarbeit mit den Universitäten in Würzburg und Philadelphia, USA, herausfand: Unterdrückt man die Bildung von IAPs, nimmt in einer anderen Signalkaskade, die unter anderem für die Wanderung von Zellen entscheidend ist, die C-RAF Kinase stark zu. Das bedeutet, dass auch die Bildung von Metastasen gefördert wird. Medikamente, die IAPs angreifen, sollten daher nach Ansicht der Forscher künftig mit Bedacht eingesetzt werden.

»Diese Ergebnisse sind für uns sehr überraschend«, erklärt Dr. Krishnaraj Rajalingam, Leiter der Emmy-Noether-Gruppe am Institut für Biochemie II der Goethe-Universität, »Bisher kannten wir die IAPs nur in ihrer Rolle als Unterdrücker der Apoptose, und jetzt stellen wir fest, dass sie auch einen Einfluss auf die MAP-Kaskade haben.« Zwar war schon vorher bekannt, dass diese Signaltransduktionskaska-

de die Apoptose steuert, aber sie regelt außerdem die Vermehrung, das Wachstum und die Wanderung von Zellen. Die Kaskade enthält eine Reihe von Signalproteinen, darunter auch das RAS-Protein, von dem man weiß, dass es bei der Krebsentstehung eine wichtige Rolle spielt: Bei 20 bis 30 Prozent der Karzinome ist das zugehörige Gen mutiert. Unmittelbar nach RAS folgt in der Signalkaskade die C-RAF Kinase, die – wie die Forscher in der aktuellen Ausgabe von »nature cell biology« berichten – eine starke Bindung zu einem bestimmten Apoptose-Inhibitor (XIAP) eingeht. »Wenn wir gezielt Gene ausschalten, die IAPs exprimieren, nimmt die C-RAF Kinase sowohl in gesunden als auch in Krebszellen zu. Daraufhin ändern diese Zellen ihre Form und beginnen sich schneller zu bewegen.« Koautor Prof. Ulf R. Rapp von der Universität Würzburg, der vor 25 Jahren die C-RAF Kinase entdeckte, rechnet damit, dass diese Entdeckung die Krebstherapie entscheidend beeinflussen wird.

Prof. Werner-Müller Esterl, Direktor des Frankfurter Instituts für Biochemie II und designierte Präsident der Goethe-Universität freut sich über den Erfolg seines Kollegen: »Das ist ein aufregendes Ergebnis. Dieser frühe Erfolg unserer neuen Emmy-Noether-Gruppe zeigt, dass die Förderung unabhängiger Nachwuchswissenschaftler, ein erklärtes Ziel der Goethe-Universität, sich wieder einmal ausgezahlt hat.« Anne Hardy

ANZEIGE

CareerCenter
der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Ich habe den Richtigen

**Ute hat 3 Jobs –
Du hast den Richtigen!**

- Studentenjobs
- Einstiegspositionen
- Praktika
- Workshops und Beratung

Einfach anmelden unter
www.careercenter-jobs.de

Einfach Karriere machen



Foto: Otto

FAIR handlungsergebnis

Am 24. November unterzeichneten VertreterInnen von fünf Universitäten der Region Rhein-Main-Neckar, des Helmholtzzentrums für Schwerionenforschung GSI in Darmstadt und des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit beim Aufbau des Beschleunigerzentrums FAIR (Facility for Antiproton and Ion Research). Hinten: Dr. Marina Frost (Universität Heidelberg), Prof. Karl-Heinz Kogel (Universität Gießen), Prof. Rudolf Steinberg, Prof. Christoph von der Malsburg (FIAS). Vorne: Prof. Georg Krausch (Universität Mainz), Christiane Neumann, Prof. Horst Stöcker (beide GSI) und Prof. Hans Jürgen Prömel (Technische Universität Darmstadt; jeweils von links).

Gegenstand der Vereinbarung ist die gemeinsame Nutzung von Anlagen und Ausrüstung bei der Entwicklung von Komponenten für FAIR: ProfessorInnen sollen gemeinsam berufen und bestehende Kooperationen intensiviert werden. Rund 3.000 WissenschaftlerInnen aus über 40 Ländern arbeiten an der Planung mit. Die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird in der Helmholtz-Graduiertenschule für Hadronen- und Ionenforschung (HGS Hire) koordiniert. FAIR erlaubt den Wissenschaftlern Experimente zu den spannendsten Fragen der modernen Physik: Die Anlage liefert Antiprotonen- und Ionenstrahlen mit bisher unerreichter Intensität und Qualität. Im Endausbau besteht sie aus acht Kreisbeschleunigern mit bis zu 1.100 Metern Umfang, zwei Linearbeschleunigern und rund 3,5 Kilometern Strahlführungsrohren. Nach der Fertigstellung, voraussichtlich im Jahr 2014, wird eine nie dagewesene Vielfalt an Experimenten möglich sein, durch die neue Einblicke in den Aufbau der Materie und in die Entwicklung des Universums gewonnen werden können. UR

Politik in der Predigt

Kooperation mit der Forschungsbibliothek Gotha intensiviert

Die seit langem bestehenden Kontakte zwischen der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha und der Frankfurter Professur für die Geschichte der Frühen Neuzeit konnten jüngst auf eine institutionelle Basis gestellt werden. Innerhalb der Aktionslinie »Bibliotheken und Archive im Verbund mit der Forschung«, die gezielt die Erschließung und digitale Aufbereitung der kulturellen Überlieferung unterstützt, hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft ein von beiden Einrichtungen gemeinsam beantragtes Projekt mit dem Titel »Religion und Politik in protestantischen Predigten des 16. und 17. Jahrhunderts im thüringisch-sächsischen Raum« mit einem Fördervolumen von 285.000 Euro für drei Jahre bewilligt. Ziel des Projektes ist es, den in der Forschungsbibliothek Gotha vorhandenen Bestand Politischer Predigten einerseits formal wie inhaltlich zu erschließen und ihn andererseits der interessierten Öffentlichkeit online zur Verfügung zu stellen. Die Leitung des Projektes obliegt Prof. Luise Schorn-Schütte (Frankfurt am Main) und Dr. Kathrin Paasch (Gotha).

Obwohl die Quellengruppe Predigten in der Frühen Neuzeit ein zentrales Kommunikationsmedium darstellte, mittels dessen theologische Inhalte in die Gemeindepraxis transferiert werden konnten, wurden sie bisher von der historischen Forschung lediglich in Gestalt der Leichenpredigten wahrgenommen und entsprechend erfasst. Dieses Projekt nun widmet sich mit den politischen Predigten einer ganz eigenen Quellengruppe. Als politisch sollen dabei zunächst jene Predigten verstanden werden, die im weitesten Sinne aus politischem Anlass verfasst wurden und aus verschiedenen Kontexten heraus Konzeptionen gemeinschaftlicher Ordnung bis hin zu



Fotos: Forschungsbibliothek Gotha

Vorstellungen weltlicher Herrschaft artikulieren. Es handelt sich hier vor allem um Regentenspiegel, Landtagspredigten, Huldigungs- oder Valetpredigten. Über diese eher formalen Kriterien hinaus verfügt die Forschung zur Zeit über keinen inhaltlichen Zugang zu der Quellengruppe. Der bisher wenig erprobte methodische Ansatz der Tiefenerschließung, der die bibliothekarische Formal- und Sacherschließung mit tiefergehenden wissenschaftlichen Erschließungsformen verbindet, soll hier Abhilfe schaffen. Die Predigten werden demnach nicht nur einer intensiven formalen Bearbeitung unterzogen, sondern auf ihre politische Sprache hin, die sich zum Beispiel in Schlüsselbegriffen wie »iustitia« oder »pietas« niederschlägt, untersucht werden. Im Ergebnis dieser Forschung entsteht ein Thesaurus der politischen Sprache, der nicht nur die Texte anhand konkreter Begrifflichkeiten aufschließt, sondern darüber hinaus anschlussfähig für

weitere ähnlich gelagerte geistes- und sprachwissenschaftliche Projekte ist.

Das Corpus der zu bearbeitenden Texte umfasst 24 Handschriften sowie 154 Druckschriften, die in den wettinischen Territorien und angrenzenden Herrschaften im 16. und 17. Jahrhundert entstanden sind. Die Predigterschließung ist also medienübergreifend angelegt und stellt in dieser Konstellation ein Novum innerhalb der Predigtforschung dar. Der zeitliche Rahmen des zu bearbeitenden Corpus ergibt sich aus den innerprotestantischen und wettinisch-dynastischen Konflikten im Vorfeld des Interims seit den 1530er-Jahren und dem Tod Ernsts des Frommen im Jahr 1675. Gerade die Forschungsbibliothek Gotha verfügt aufgrund ihrer konfessionellen und dynastischen Verankerung über eine diesbezüglich singuläre Quellenüberlieferung. Ihre Bestände nehmen den Rang einer Referenzsammlung für die Geschichte des mitteldeutschen Protestantismus

[Links: Historischer Lesesaal in der Forschungsbibliothek Gotha](#)

im 16. und 17. Jahrhundert ein und weisen daher für die Fragestellung nach dem frühneuzeitlichen Verhältnis zwischen Religion und Politik eine enorme Relevanz auf.

Neben der formalen und inhaltlichen Tiefenerschließung der Predigten bildet die digitale Aufbereitung des Predigtbestandes einen zweiten Schwerpunkt des Projektes. Über die Einspeisung der formalen Textdaten in die entsprechenden Verbundkataloge und Datenbanken hinaus, werden die Predigten als Digitalisate der wissenschaftlichen Nutzung online zur Verfügung gestellt. In Kooperation mit der Digitalen Bibliothek Thüringen in Jena soll ein Webportal »Politische Predigten« künftig die Informationen und anschließenden Forschungen zum Thema bündeln. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes werden 2009 der Fachwissenschaft in einem Arbeitsgespräch zur Diskussion gestellt und abschließend der interessierten Öffentlichkeit in einer Ausstellung 2011 in Gotha präsentiert.

Anja Moritz



Vordenken statt Nachsitzen

Im LOEWE-Exzellenzzentrum IDEa werden kindliche Lernschwächen diagnostiziert und Fördermaßnahmen erprobt

Nicht erst seit den PISA-Schreckensmeldungen sind die Fragen wichtig und aktuell, denen Frankfurter Wissenschaftler in mehreren großen interdisziplinär angelegten Projekten nachgehen. Im Center for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk (IDEa) erforschen sie, wie sich soziale und neurokognitive Risiken auf die geistige Entwicklung und schulische Leistungsfähigkeit von Kindern auswirken und wie die frühzeitige Diagnose dieser Risiken zur Prävention einer Lernschwäche gelingen kann.

Untersucht werden zum Beispiel die Risikofaktoren bei Kindern im Vorschulalter, die möglicherweise zu einer späteren Lese-Rechtschreib-Schwäche oder einer Rechenschwäche führen. In der Kooperation von Erziehungswissenschaftlern, Psychologen, Fachdidaktikern, Soziologen und Neurologen sieht Prof. Marcus Hasselhorn das große Potenzial von IDEa. Er ist der wissenschaftliche Koordinator des Projekts, stellvertretender Direktor des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und Professor für Psychologie mit dem Schwerpunkt Bildung und

Entwicklung an der Goethe-Universität. »Wir arbeiten in IDEa transdisziplinär, betrachten also die gleichen Fragen aus so unterschiedlichen Perspektiven wie der Verhaltens- und der Hirnforschung. Dadurch ist es uns möglich, zu klären, welche Merkmale oder Merkmalskombinationen bei Kindern ein Indiz für eine spätere Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit sein können. Finden wir das heraus, wollen wir passgenaue Trainings entwickeln, um Schwächen frühzeitig entgegenzusteuern. Das würde vielen Kindern ihren späteren Schulalltag sehr erleichtern«, erläutert Hasselhorn. Es existieren bereits Studien, die vermuten lassen, dass bereits eine tägliche zehnminütige Förderung im Kindergarten das Risiko einer Lese-Rechtschreib-Schwäche um 60 Prozent senkt. Zum Einsatz dieser Fördermöglichkeiten sind Zusatzkompetenzen der ErzieherInnen nötig – daher widmet sich IDEa auch Fragen zu deren Ausbildung. Für einen Austausch über die zahlreichen Forschungsaspekte im Zentrum kommen die Wissenschaftler regelmäßig zu einem »Idealistentreffen« zusammen.

Bewilligungsbescheid und Urkunden überreichte dem neuen LOEWE-Zentrum

IDEa Staatssekretär Prof. Ralph Alexander Lorz vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst am 23. Oktober. Die LOEWE-Exzellenzförderung des Landes Hessen beläuft sich bis 2010 auf circa 9,2 Millionen Euro, eine Anschlussförderung ist in Aussicht gestellt. Hauptantragsteller für die Förderung waren das federführende DIPF und Professoren der Goethe-Universität wie Vizepräsident Andreas Gold, der als Professor für Pädagogische Psychologie am Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften wirkt. Als externes Mitglied von IDEa wurde Prof. Wolfgang Schneider gewonnen, international anerkannter Psychologe und Vizepräsident der Universität Würzburg. Er unterstützt die WissenschaftlerInnen in der Forschung und bei der Entwicklung der Präventionsprogramme.

Hasselhorn sieht in der LOEWE-Förderung die Chance, den Standort Frankfurt durch die Kooperation von DIPF, Universität und Sigmund-Freud-Institut zu einem bundesweit sichtbaren Zentrum für Grundlagen- und Anwendungsforschung im Bildungsbereich zu machen. Bisher arbeiten bereits sechs Post-Docs und 15 Doktoranden an IDEa mit, im

April 2009 erhalten in seinem Rahmen zwei JuniorprofessorInnen ihre Rufe an die Goethe-Universität. Eine W2-Professur wird kurz darauf besetzt, eine W3-Professur ist bereits ausgeschrieben, eine weitere – im Fachbereich Erziehungswissenschaften – wird derzeit zur Ausschreibung vorbereitet. Wenn sich IDEa 2011 in der Vollausbaustufe befindet, wird das Exzellenzzentrum etwa 60 neue Stellen geschaffen haben. Die Goethe-Universität hat dem Projekt bereits 24 Räume in der Meritonstraße auf dem Campus Bockenheim zur Verfügung gestellt, so dass die Zusammenarbeit zwischen DIPF und Universität auch räumlich eng erfolgen kann.

»Zum ersten Mal, zumindest in den letzten 30 Jahren, besteht nun die Möglichkeit, zentralen Fragen der kindlichen Bildung und Entwicklung in einer Intensität nachzugehen, die bisher nur Ingenieuren und Naturwissenschaftlern gegeben war«, freut sich Hasselhorn und setzt sich zum Ziel, ab 2011 diejenige Institution zu sein, die neben dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung bei grundlegenden Fragen der deutschen Bildungsforschung zu Rate gezogen wird.

scm



kurz notiert

Bauboom

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) hat bei ihrer jüngsten Sitzung in Bonn die Bund-Länder-Finanzierung für zwei neue Forschungsbauten an der Goethe-Universität beschlossen. Es handelt sich um die Neubauten für das Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« und das »European Cardiovascular Science Center«. Die Projekte kosten zusammen 40 Millionen Euro, die sich Bund und Land nun teilen.

Startschuss

Mit der Zusage von insgesamt 5,1 Millionen Euro wurde jetzt der endgültige Startschuss für einen einzigartigen Forschungsverbund im Rhein-Main-Raum gegeben: für den »Bernstein-Fokus Neurotechnologie«, der die Nachbildung von Gehirnfunktionen im Computer realisieren will. Rund um das Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) und die Goethe-Universität werden Wissenschaftler verschiedener Forschungsinstitute in den nächsten Jahren daran arbeiten, Computern das Sehen und Erkennen beizubringen, damit die Rechner eigenständig ihre Umgebung wahrnehmen und darauf reagieren können.

Förderung

Klein & Coll., Trusted Advisors for M&A (Mergers & Acquisitions), unterstützen in den nächsten fünf Jahren die Forschung an der Professur für Industrieökonomie der Goethe-Universität. Das im hessischen Griesheim ansässige Unternehmen fördert während dieser Zeit Promotionsverfahren im Bereich Private Equity und Mittelstandsfinanzierung mit einem Betrag von insgesamt 100.000 Euro.

Gaumenschmaus

Als Dank an die Sponsoren, Stifter und Ehrensenatoren der Goethe-Universität, als Dank an die Presseberichterstatte



Foto: Dettmar

und nicht zuletzt als Dank an die Erbauer des neuen Kolleggebäudes und Gästehauses des Forschungskollegs Humanwissenschaften lud Universitätspräsident Steinberg am 17. November zu einem selbst gekochten Abendessen in die Villa Reimers ein. Das Menü: Rindsbouillon mit Julienne-Gemüse, Tafelspitz mit Grüner Soße, Selleriemus und Bouillon-Kartoffeln sowie dunkle Mousse au Chocolat.

Die Alchemie der Utopie

Werner Fritsch übernimmt Stiftungsgastdozentur Poetik

Nach seinem Standort im Spektrum deutscher Gegenwartsliteratur befragt, hat Werner Fritsch sein Werk einmal jenseits der »Autobahnen der Ästhetik« verortet. Ins Jenseitige wird sich also begeben müssen, wer nach der künstlerischen Essenz seines dichterischen Schreibens sucht. Jenseits des Formelhaften und Leichtverdaulichen siedelt Werner Fritsch seine raue Prosa und seine bildgewaltigen Dramen an – ein programmatischer Anspruch, den er einmal in der vielzitierten Bemerkung »Der Gegner ist die Glattheit« kulminieren ließ. »Jenseits« heißt auch einer seiner brillantesten Monologe, und aus einer Perspektive, die abseits der vermeintlichen Zentren des kulturellen und geistigen Lebens liegt, lässt Fritsch seine zentralen Themenkomplexe – allen voran Rechtsradikalismus und Holocaust – mittels seines semifiktiven oberpfälzischen Provinzkosmos in aller Nacktheit und Rohheit hervortreten.

Das alles hat dem Autor neben dem Prädikat, als einer der verstörendsten deutschen Dramatiker zu gelten, schließlich den Ruf des düsteren Heimatdichters eingebracht. Doch hieße dies, sich von der rauen Oberfläche seiner Texte abschrecken zu lassen. Fritschs Werke sind zunächst einmal wahre Farbenspiele, die zwischen dem lichten Erlösungsversprechen des Bauernknechts Wenzel in »Cherubim« und den finsternen Gewaltmono-



Foto: Ackermann

logen »Sense und Steinbruch«, zwischen der chamäleonfarbenen Optik des Gründgens-Dramas »Chroma« und den schokoladenbraunen Phantastereien einer »Emmy Göring« oszillieren. Ebenso wenig provinziell, sondern modern und anspruchsvoll ist auch die poetische Intensität seiner Werke. Diese leben von assoziativen Verkettungen, vom Wechsel der Medien und der Stilebenen und vor allem: von der sperrig-schroffen Schönheit ihrer Sprache, die wie geschaffen scheint nicht nur für die Lektüre, sondern mehr noch für die Bühne.

Es mag daher nicht verwundern, dass neben Fritschs zahlreichen Dramen auch seine Prosatexte ein vielfach inszeniertes Leben auf der Theaterbühne entwickelt haben, wo

sie der Autor neu montiert und kaleidoskopartig weitere Schichten ihrer Bedeutungssubstanz freilegt. Weil er dem Theater noch einen Eigenwert als metaphysischem Gegenraum zugesteht, gelingt es Fritsch dort am souveränsten, seine jenseitigen und zuweilen abgründigen Stoffe ins Hier und Jetzt zu transportieren. Im Aggregat des Theatralischen entfaltet sich Fritschs künstlerische Utopie; hier versucht er, das Verdrängte, Ver-

gangene und Verworfenen aufzuspüren und mit einer zunehmend sterilen und in globalisierter Gleichheit erstarrten Gegenwart zu vereinigen und zu versöhnen. Fritschs Werke wurden dafür unter anderem mit dem Preis des Landes Kärnten (vergeben im Rahmen des 11. Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs), dem Else-Lasker-Schüler-Preis und dem Arno-Schmidt-Stipendium ausgezeichnet. Mit dem 1960 in Waldsassen in der Oberpfalz geborenen Schriftsteller hat das Komitee der Frankfurter Poetikvorlesungen somit nach langer Zeit wieder einem großen deutschen Dramatiker die Gastdozentur übertragen.

Christian Buhr

Termine der Veranstaltungsreihe auf Seite 28

Hoher Standard, internationaler Fokus

Graduate School of Economics, Finance, and Management (GSEFM) gegründet

Programme für herausragende Studierende und Doktoranden auf höchstem Standard und mit internationalem Fokus – das bietet die neue »Graduate School of Economics, Finance, and Management« (GSEFM). »Auf diese Weise erweitert die School die Graduiertenausbildung im House of Finance«, so der Präsident der Goethe-Universität, Prof. Rudolf Steinberg, vor über hundert geladenen Gästen bei der Eröffnung der GSEFM am 2. Dezember. Als Kooperation mit der Universität Mainz wird sie bald bis zu 200 Promovenden und 80 Master-Studierenden aus der ganzen Welt eine erstklassige englischsprachige Ausbildung in der Volkswirtschaftslehre, der Finanzwirtschaft und im Management bieten.

»Wäre die Graduiertenschule vor 20 Jahren gegründet worden, hätte ich nicht so weit reisen müssen, um mein Studium fortzusetzen«, sagte Prof. Dirk Bergemann, Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an der Yale University, ab. Er absolvierte sein Vordiplom an der Goethe-Universität und setzte sein Studium dann an der Graduiertenschule der University of Pennsylvania fort. Durch die Gründung der GSEFM soll in Frankfurt als dem wichtigsten kontinentaleuropäischen Standort für Finanzmärkte und Zentralbankwesen eines der führenden europäischen Zentren für die entsprechende Doktorandenausbildung entstehen. GSEFM-Gründungsdekan Prof. Michael Binder wies darauf hin, dass »die Gründung der Graduiertenschule zu einem Zeitpunkt kommt, zu dem zu erwar-

ten steht, dass das europäische Gewicht in der Erörterung internationaler wirtschafts- und finanzpolitischer Fragen deutlich stärker als in der Vergangenheit sein wird und die Intensivierung der Ausbildung von innovativen Experten in diesen Fragen diesen Prozess nur wird unterstützen können.«

Ziel der GSEFM ist es, hervorragende Ökonomen auszubilden, die eine wissenschaftliche Laufbahn an renommierten Universitäten einschlagen oder ihre Expertise an anderen Institutionen des öffentlichen oder privaten Sektors einbringen können. Die Anforderungen der mit Frankfurter und Mainzer Professoren besetzten Auswahlkommission sind hoch: Die neu aufgenommenen Studierenden sollen nach Möglichkeit zu den besten zehn Prozent ihres Jahrgangs mit Studienabschlüssen vorwiegend im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, unter Umständen auch der Ingenieurwissenschaften oder der Mathematik gehören. Das Studienprogramm baut auf den bewährten englischsprachigen »Master in Quantitative Economics« – und »Ph.D. in Economics«-Programmen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität auf. Derzeit nehmen an diesen etwa 180 Studierende teil; 45 Prozent davon sind Frauen, etwa 60 Prozent kommen aus dem Ausland.

Aus Sicht Binders »hilft der internationale Charakter der Studienprogramme wesentlich, die Studierenden auf die Herausforderungen global verflochtener Entscheidungsstrukturen und Märkte vorzubereiten.«

Dank der neuen Struktur der GSEFM sollen die jungen WissenschaftlerInnen noch besser betreut werden. Die GSEFM bietet durch enge Kooperation mit den Rechts- und Sozialwissenschaften zusätzliche Spezialisierungsangebote an, darüber hinaus wird die finanzielle Förderung der Promovenden auf eine breitere Basis gestellt. Das Anfangsbudget der GSEFM besteht aus Fördermitteln der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz, der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie privaten Stiftungen der Citigroup Foundation und von SEB Asset Management. Alle Lehrveranstaltungen finden auf dem Campus Westend statt, etwa 50 Studierende im ersten und zweiten Jahr des Programms werden im House of Finance Arbeitsplätze erhalten. Promovenden ab dem dritten Studienjahr werden an der Goethe- oder der Gutenberg-Universität als Assistenten angestellt und sich in die Lehr- und Forschungstätigkeiten beider Universitäten einbringen.

Der Anschluss an die angelsächsischen Standards sei damit geschafft, so Binder, was sich auch positiv auf das Ranking der beteiligten Fachbereiche auswirken werde. Die Rangordnungen orientieren sich maßgeblich an der Qualität der Doktorandenprogramme, und zwar sowohl an der Güte der Forschungsarbeiten sowie an der Platzierung der Absolventen im universitären wie im privatwirtschaftlichen Bereich. Ulrike Jaspers

Informationen:
Olga Chandra, GSEFM, Tel. 798-33806
gsefm@wiwi.uni-frankfurt.de

Ort des Gedenkens und der Information

Norbert Wollheim Memorial auf dem Campus Westend eingeweiht

Ein junger Mann in Boxerkleidung der 30er-Jahre, eine Familie adrett gekleidet am Küchentisch, verträumte Kinder mit ihrem Lieblingsspielzeug. Wer seit Anfang November 2008 den Campus Westend der Goethe-Universität durch den Haupteingang an der Fürstenberger Straße betritt, passiert dreizehn große Bildtafeln, die unter den mächtigen Baumkronen auf dem Rasen installiert sind. Sie zeigen Alltagszenen aus einer Zeit, als Fotografien noch schwarz-weiß, klein und mit einem weißen geriffelten Rand umrahmt waren. Die meisten der gezeigten Personen lächeln unbeschwert in die Kamera. Den Kontrastpunkt zu dieser scheinbar heilen Welt vor dem Zweiten Weltkrieg bilden die aufgedruckten roten, mehrstelligen Ziffern. Es sind die späteren Häftlingsnummern der Fotografiereten, die ihnen im Konzentrationslager Buna-Monowitz (Auschwitz III) auf den Arm tätowiert wurden. In diesem auch »IG Auschwitz« genannten Abschnitt des Vernichtungslagers wurden Zwangsarbeiter unter menschenunwürdigen Bedingungen von der damaligen IG Farben ausgebeutet. Der damals größte deutsche Konzern ließ dort ab 1942 über 50.000 Häftlinge arbeiten.

Die Goethe-Universität, seit 2001 neuer Nutzer des ehemaligen IG Farben-Hauptsitzes, hat gleich nach dem Bezug damit begonnen, die Geschichte dieses Ortes zu dokumentieren. Seit sieben Jahren erinnert eine große Gedenktafel am Haupteingang an die Beteiligung des Unternehmens an den Verbrechen des NS-Regimes, und im Gebäudeinneren zeichnen in einer Dauerausstellung Informationstafeln die Vergangenheit dieses Standorts nach. Diesem ersten Schritt folgte 2005 die erklärte Zielsetzung, den Opfern des Konzentrationslagers der IG Farben, unter ihnen Norbert Wollheim, ein Mahnmal der Erinnerung zu widmen.

Der 1913 geborene Berliner Wollheim überlebte alle Torturen des Nationalsozialismus und klagte 1952 gegen die IG Farben auf Erstattung vorenthaltenen Arbeitslohnes und Schmerzensgeld. Sein Erfolg schuf die Ausgangsbasis für Entschädigungszahlungen an ehemalige Zwangsarbeiter in Millionenhöhe. Wollheim unterstützte seine Mitmenschen Zeit seines Lebens – auch sein persönliches unermüdliches Engagement soll mit diesem Denkmal geehrt werden.

»Das Denkmal sollte kein monumentales werden, die auf mich häufig abweisend wirken«, betont der Gestalter des Memorials, Prof. Heiner Blum. »Mir war wichtig zu zeigen, dass man diesen Menschen ein normales Leben weggenommen hat, nicht ausschließlich, was man ihnen angetan hat, wie es so oft Fotografien aus den Konzentrationslagern offenbaren«, erklärt er seine Intention bei der Gestaltung der Bildtafeln. »Die Fotos waren schwierig zu erhalten, denn persönlicher Besitz wie Fotoalben mussten am Lagereingang abgegeben werden«, so Blum. Der Professor für Experimentelle Raumkonzepte an der Hochschule für Gestaltung Offenbach war von der Norbert Wollheim Kommission mit der Entwicklung einer Konzeption für das Memorial beauftragt worden. Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg hatte diesen Ausschuss auf einstimmigen Beschluss des Senats im Dezember 2005 einberufen. Der Kommission gehörten Vertreter der Goethe-Universität, des Fritz Bauer Instituts, der Überlebenden von Auschwitz-Birkenau und Buna-Monowitz, der Initiative Studierender im IG Farben-



Fotos: Dettmar

bäude, der Conference on Jewish Material Claims against Germany – Office for Germany und des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst an, ebenso wie der frühere Direktor des Frankfurter Museums für Moderne Kunst, Prof. Jean-Christophe Ammann, als künstlerischen Berater.

Die Fotografien im Park bilden aber lediglich einen Teil des auf dem Campus Westend entstandenen Memorials. Links neben dem Haupteingang wurde das ehemalige Pförtnerhaus zu einem Informationspavillon umgestaltet. Außen ist die Zahlenreihe 107984 angebracht: Es ist die Häftlingsnummer Wollheims, gestaltet in den gleichen Lettern wie der Name der Goethe-Universität auf der Fassade des IG-Hochhauses. Durch die Glasscheiben des Pavillons ist der Leitgedanke des Memorials zu lesen: »Wir sind gerettet, aber wir sind nicht befreit«. So beschreibt Wollheim in einem Brief die Situation der Häftlinge nach der »Befreiung« des Konzentrationslagers Buna-Monowitz. In dem kleinen Innenraum stehen dem Besucher zwei Bildschirme zur Nutzung bereit. Auf dem einen kann man Zeitzeugnisse der Überlebenden in Form von Interviews abspielen, der andere bietet den Zugang zu einem umfassenden Informationsportal über verschiedenste Themenspektren des Nationalsozialismus (www.wollheim-memorial.de).



Festredner: die Studierenden Matthias Naumann und Stefanie Plappert, Prof. Peter Wollheim, Sohn Norbert Wollheims, und Trude Simonsohn (von links)

Diese inhaltliche Aufarbeitung der komplexen geschichtlichen Aspekte hinter dem Memorial übernahm hauptsächlich das Fritz Bauer Institut, das der Goethe-Universität angeschlossene Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust. Die umfangreichen Internetseiten stellen nicht nur Informationen über die Geschichte der IG Farben zur Verfügung, sondern vermitteln auch allgemeines Hintergrundwissen zum Beispiel zur damaligen Wirtschaftsgeschichte, zum Einsatz von Zwangsarbeitern

oben: Vor der Bildtafel Norbert Wollheims: Wollheim-Tochter Ruth Wachter Carroll und Enkelsohn Toby Wachter

rechts: Das alte Pförtnerhäuschen auf dem Campus Westend wurde zum Informationspavillon des Norbert Wollheim Memorial umgebaut



Foto: Schäfer

und dem Ausbau von Konzentrationslagern. Den berührendsten Zugang zur deutschen Geschichte dieser Jahre erhält man wohl beim Hören der 24 Interviews, die Studierende und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts in aller Welt mit Überlebenden von Buna-Monowitz geführt haben. Hier kommen die Stimmen der Überlebenden ganz konkret zu Wort. »Uns war es wichtig, dass das Memorial den künstlerischen Aspekt und die Vermittlung wissenschaftlich fundierter Kenntnisse mit einer pädagogischen Ausrichtung verbindet«, sagt Prof. Raphael Groß, der Direktor des Fritz Bauer

und dem Ausbau von Konzentrationslagern. Die Energie, die in den vergangenen zweieinhalb Jahren in die Realisierung des Memorials geflossen sei, zeige, dass es weit mehr sei als ein Ort der bloß symbolischen Erinnerung. »Mit dem Bezug dieses Gebäudes haben wir die Verantwortung übernommen, uns mit den Brüchen in seiner Geschichte auseinanderzusetzen. Es ist eine große Herausforderung, aber besonders als Universität haben wir die Aufgabe der Erforschung der Vergangenheit und der Information darüber. Wir sind aber auch ein Ort der Zukunft. Sehr viele Studierende haben an dem Aufbau der Informationsplattform des Memorials mitgearbeitet. Das Engagement dieser jungen Menschen hat die Arbeit an dem Denkmal sehr beflügelt«, so Steinberg. Er dankte auch den zahlreichen Stiftungen und privaten Spendern, denn erst sie hätten die Umsetzung ermöglicht. Die Gesamtkosten für das Memorial beliefen sich auf 700.000 Euro. Die Stiftertafel am Pavillon sei

bewusst auf Zuwachs angelegt, sagt Steinberg. Er sieht in dem Denkmal ein Sinnbild für das Zusammenwirken von Bund, Land und bürgerschaftlichem Engagement. Dass die Entstehungsgeschichte des Memorials dabei lang und nicht immer konfliktfrei war, verschweigt auch Silke Lautenschläger, Staatsministerin des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, nicht. Doch die erreichte Umsetzung sei sehr wichtig, so Lautenschläger, denn sonst würde das Gebäude in einigen Jahren vielleicht nicht mehr mit den IG Farben und dem Holocaust in Verbindung gebracht.

Schon seit sich im Oktober 1998 Überlebende auf dem ehemaligen IG Farben-Gelände getroffen hatten, standen Überlegungen im Raum, wie die Erinnerung an die deutsche Vergangenheit hier wachgehalten werden könnte und auf welche Weise das Wissen darüber an die nächste Generation vermittelbar sei. Bis heute heftig diskutiert stand auch die Umbenennung des Grüneburgplatzes nach Norbert Wollheim im Raum. Die ursprüngliche Idee für die jetzige Gestaltung stammt von Prof. Arno Lustiger, KZ-Überlebender und späterer Mitbegründer der jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main. Die dort bis heute sehr aktive Trude Simonsohn, Vorsitzende des Rats der Überlebenden des Fritz Bauer Instituts, hofft, dass das Memorial die Studierenden auch im Sinne der Persönlichkeit Norbert Wollheims beeinflusst: »Es sollen viele gute Wissenschaftler aus der Universität hervorgehen, die sich bewusst sind, dass zu jeder guten Wissenschaft auch Menschlichkeit gehört«, wünscht sich

Fortsetzung auf Seite 10



Abiturnote alleine zählt

Neues Auswahlverfahren für Medizin und Zahnmedizin

Der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität hat erstmals 60 Prozent seiner Medizin- und Zahnmedizinierenden für das Wintersemester 2008/2009 selbst ausgewählt. Insgesamt hatten sich 4.197 Interessierte für die Medizin und 529 für die Zahnmedizin bei nur 267 beziehungsweise 74 vorhandenen Studienplätzen beworben.

Obwohl der Gesetzgeber der Abiturnote das größte Gewicht beimisst, hat sich der Fachbereich – gestützt auf seine eigenen Forschungsergebnisse – dazu entschlossen, wichtige andere Faktoren in die Auswahl aufzunehmen: Die Abiturleistung in naturwissenschaftlichen und fremdsprachlichen Leistungskursen wurde herangezogen, um die Durchschnittsnote im Ranking gegebenenfalls deutlich zu verbessern. Interessant ist, dass das Fach Geschichte zu einer guten Vorhersage für den Erfolg im Medizin- und Zahnmedizinstudium beiträgt. Daher wurden auch Geschichts-Leistungskurse – sofern gute Noten vorhanden – bei der Studierendenwahl berücksichtigt. »Die wissenschaftliche Fundierung der Auswahl in Frankfurt ist einmalig an den medizinischen Fakultäten in Deutschland«, erläutert der zuständige Projektleiter Dr. Anwar Syed Ali in diesem Zusammenhang. Als ganz besonderes Auswahl-



Foto: Universitätsklinikum

angebot wurde eine Studienbewerbergruppe auf der Basis früher erbrachter herausragender Leistungen auf wissenschaftlichem, sozialem oder kulturellem Gebiet zum strukturierten Interview geladen.

Die hohe Arbeitsbelastung inklusive der Berechnung der Ranglisten für die Auswahl konnte in intensiver Zusammenarbeit des Studiensevicecenters und des Fachbereichs gut bewältigt werden. Ein besonderes Lob für die Auswahl sprachen die interviewenden Professoren aus: »Sie können den Anteil der Auswahlgespräche ruhig auf das Doppelte erhöhen, es hat sehr viel Freude gemacht«, sagte der designierte Präsident der Goethe-Universität, Prof. Werner Müller-Esterl (im Bild dritter von links), der in seiner Funktionalen C4-Professur für Biochemie an den Interviews teilnahm. UR

Kardiologie-Experten

Druckdrahtmessung als neues Untersuchungsverfahren

Die Ballondilatation und die Stent-Implantation spielen eine zentrale Rolle in der Therapie der koronaren Herzerkrankung. Um diese Therapieform weiter zu optimieren, trafen sich am 19. November internationale Experten an der Medizinischen Klinik III für Kardiologie des Universitätsklinikums. Im Mittelpunkt des Treffens stand die diagnostische Methode der intrakoronaren Druckmessung, auch Druckdrahtmessung genannt. Bei der intrakoronaren Druckmessung wird ein mikroskopisch kleiner Drucksensor in die zu behandelnden Herzkranzgefäße eingeführt und der Druckabfall hinter den einzelnen Engstellen des Koronargefäßes gemessen. »Die ermittelten Werte geben einen eindeutigen Hinweis darauf, welche individuelle Behandlung für einen Patienten notwendig ist, und können dadurch unnötige Eingriffe am Herzen vermeiden«, führt Oberarzt Dr. Stephan Fichtlscherer von der Medizinischen Klinik III aus. In Deutschland ist diese Diagnosemethode noch wenig verbreitet. Am Frankfurter Universitätsklinikum wird sie bereits seit mehr als zehn Jahren erfolgreich eingesetzt. Damit zählt die Kardiologie des Universitätsklinikums weltweit zu den Zentren mit der größten Erfahrung in dieser Methode.

Ohne die intrakoronare Druckmessung verlassen Kardiologen sich nur auf ihre subjektive, das heißt visuelle Einschätzung der

Engstellen. »Bei der Behandlung von Engstellen ist die Druckdrahtmessung eine sehr wertvolle Hilfe, weil wir uns nicht immer auf unser Auge verlassen können«, erläutert Prof. Volker Schächinger, Oberarzt des Herzkatheterlabors in der Medizinischen Klinik III. Dabei verbessert die Methode der Druckdrahtmessung nicht nur die Sicherheit und die Ergebnisse der Behandlung, sondern reduziert auch deren Kosten, wie die kürzlich auf einem internationalen kardiologischen Kongress in Washington vorgestellte Studie Fame (Fractional Flow Reserve versus Angiography for Guiding PCI in Patients with Multivessel Coronary Artery Disease) ergeben hat. Prof. Andreas Zeiher, Direktor der Medizinischen Klinik III, resümiert: »Bei Einführung der intrakoronaren Druckmessung im Jahr 1998 standen für uns die Behandlungsqualität und die Patientensicherheit im Vordergrund. Unsere Investitionsbereitschaft in modernste Verfahren zahlt sich somit für unsere Patienten aus. Die Ergebnisse dieser Studie bestätigen uns in unserer Vorgehensweise.«

Beim Treffen im November diskutierten die internationalen Kardiologie-Experten, wie man die eindrucksvollen Daten der Fame-Studie, insbesondere vor dem Hintergrund der fehlenden Finanzierung durch die Kostenträger, im klinischen Alltag umsetzen kann. UR

ANZEIGE

AOK. Wir tun mehr.

„Wenn es um meine Gesundheit geht, klick' ich aok.de“

Fragen zur Gesundheit? Dafür gibt es eine kompetente Adresse: das AOK-Gesundheitsportal. Hier finden Sie Informationen zu Krankheiten, Diagnosen und Therapien. Außerdem: Gesundheits-Checks und Risikotests, Expertenforen, Infos zur Vorsorge und Prävention sowie Neues zu Fitness, Wellness und gesunder Ernährung. Alles unter www.aok.de

Neuer Sonderforschungsbereich

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft richtet zum 1. Januar 2009 zehn weitere Sonderforschungsbereiche (SFB) ein. Sie sollen mit insgesamt etwa 90 Millionen Euro für zunächst vier Jahre gefördert werden. Einer der neuen SFB's ist am Klinikum der Goethe-Universität angesiedelt; in seinem Zentrum steht die sogenannte Redox-Forschung, die sich bislang vor allem mit der Entstehung und Wirkung von oxidativem Stress in der Ausbildung von Krankheiten befasst hat. Dagegen ist es ein relativ neues Forschungsgebiet, reaktive Sauerstoffspezies auch als Signalmole-

küle zur physiologischen Funktion einer Zelle zu verstehen. Genau hier setzt der SFB 815 »Redox-Regulation: Generatorsysteme und funktionelle Konsequenzen« an. Ziel ist es, die Rolle von Redox-Signalen in physiologischen Prozessen sowie im Übergang zu pathophysiologischen Vorgängen besser zu verstehen. Aus den gewonnenen Erkenntnissen sollen auch Forschungsansätze für die gezielte Behandlung verschiedenster Erkrankungen gewonnen werden (Sprecher: Prof. Bernhard Brüne; in Kooperation mit dem Georg-Speyer-Haus).

Hervorragende Internetseite

Die Internetseite des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie hat sich unter den über 334 Teilnehmern des von Novartis initiierten, jährlich stattfindenden Wettbewerbs »Deutschlands beste Klinik-Website« durchgesetzt. Im deutschlandweit größten und renommiertesten Wettbewerb dieser Art wurden die zehn besten Webauftritte ausge-

wählt. Das Frankfurter Institut, dessen Seiten über die allgemeinen Onlineseiten des Universitätsklinikums abrufbar sind, konnte die Jury überzeugen und erhielt dafür in der Bewertung einen hervorragenden fünften Platz. Der Schwerpunkt der Begutachtung lag dabei auf der Güte der Internetpräsenzen als Kommunikationsplattform für Arzt und Patient.

Nierentransplantationszentrum feiert

Vor 40 Jahren wurde das Nierentransplantationszentrum Frankfurt als Gemeinschaftsprojekt der Medizinischen Klinik III, Funktionsbereich Nephrologie, und der Klinik für Urologie des Universitätsklinikums gegründet. Die erste erfolgreiche Nierentransplantation konnte hier am 28. Dezember 1968

verbucht werden. Bis Ende Oktober 2008 wurde in Frankfurt über 2.000 Patienten eine Niere transplantiert. Seit 2003 werden unter der Mitwirkung der Klinik für Allgemeinchirurgie kombinierte Leber-Nieren-Transplantationen und Pankreas-Nieren-Transplantationen durchgeführt.



China und die Kritische Theorie

Konferenz zur Rezeption der Frankfurter Schule in China

Vom 25. bis 27. September führte die Konferenz ›Kritik – Theorie – Kritische Theorie: Die Frankfurter Schule in China‹ europäische, amerikanische und asiatische Vertreter aus Philosophie, Soziologie, Sinologie, Politikwissenschaft sowie Literatur- und Kulturwissenschaft zusammen. Das Ziel der unter der Leitung von Prof. Iwo Amelung und Anett Dippner vom Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien (IZO) in Kooperation mit dem Institut für Sozialforschung Frankfurt am Main und der Sun Yatsen-Universität Guangzhou organisierten Tagung: eine erstmalige Bestandsaufnahme der grundlegenden Eckpunkte der Rezeption der Frankfurter Schule in Asien sowie ihre kulturellen, sozialen und politischen Hintergründe. Mit insgesamt 41 ReferentInnen bot die dreitägige Konferenz die geeignete Plattform für einen umfassenden Wissensaustausch und stieß deutschlandweit auf große Resonanz.

Bereits seit Beginn der chinesischen Reform- und Öffnungspolitik Anfang der 1980er-Jahre sind die Theorien der Frankfurter Schule – insbesondere Marcuse, Horkheimer und Adorno – in China rezipiert worden. Intellektuelle und Wissenschaftler verwendeten sie als westliches Theorieinstrument, um die Missstände der Reformpolitik und des gesellschaftlichen Wandels zu analysieren und zu kritisieren. In der Phase der staatlichen Repression, die auf das Niederschlagen der Demokratiebewegung von 1989 folgte, lieferte die Frankfurter Schule eines der wenigen westlichen The-



Foto: Privat

oriegebäude, die von der staatlichen Zensur verschont wurden. Es ist gerade die doppelte Lesart der Frankfurter Schule – gleichzeitig regimiekonform und dezidiert gesellschaftskritisch –, die einerseits die Instrumentalisierung der Kritischen Theorie ermöglichte, andererseits aber auch für das anhaltende Interesse an der Frankfurter Schule in China verantwortlich ist. Dass die Popularität der Frankfurter Schule im chinesischen Kulturraum ungebrochen ist, zeigt die in den letzten Jahren immens gestiegene Nachfrage nach den Schriften von Benjamin und Habermas – besonders nach dessen China-Reise im Jahr 2001.

Mit dem Kommentar, dass Adorno über das Stattfinden dieser Konferenz wohl zutiefst irritiert und verstört gewesen wäre, stellte Prof.

Axel Honneth (Frankfurt) gleich zu Beginn die Möglichkeit des Exportes eines solch eurozentrisch ausgerichteten Theorieansatzes wie der Frankfurter Schule in Frage. Auch Dr. Fabian Heubel (Academia Sinica) beklagte das Fehlen einer ›transkulturellen Perspektive‹ in der klassischen Frankfurter Schule, die gerade im Zusammentreffen mit Asien beweisen müsse, ob sie der Herausforde-

rung der globalen Moderne standhält. Dass zumindest bei den asiatischen Nachbarn erste Schritte in Richtung Internationalisierung getan wurden, zeigten die Beiträge von Prof. Chin Kenpa (Chung Yuan Christian University Taiwan), Prof. Song U Chon (Hanyang Universität Seoul) und Prof. Kenichi Mishima (Tokyo Keizai Universität). Prof. Alex Demirovic (Universität Basel) widersprach der eingangs geäußerten Skepsis bezüglich der Allgemeingültigkeit der Kritischen Theorie, indem er die Brücke zur Universalität des Marxismus schlug. Prof. Tong Shijun (Institut für Sozialwissenschaften Shanghai) untersuchte Habermas' Einfluss auf die Konzeption des chinesischen Modernebegriffs; Prof. Wu Guosheng (Peking Universität) verfolgte den symbolhaften Cha-

rakter der Wissenschaft für Chinas Entwicklung in seine Ursprünge zurück und Prof. Han Shuifa (Peking Universität) sprach über Diskurse und Paradigmen der Aufklärungskritik Adornos und Horkheimers als Schlüsselfaktoren in Rezeption und Verständnis, um die wissenschaftliche, aber auch populäre Faszination an der Kritischen Theorie zu beleuchten. Prof. Huang Sheng-er (Shi-shin Universität Taiwan) analysierte Strukturen der Kulturindustrie am Beispiel Taiwans, während Prof. Stefan Müller-Doohm (Universität Oldenburg) die westliche Perspektive zu Habermas' Medienphilosophie vorstellte. Dr. Nora Sausmikant (China-Stiftung Essen) und Prof. Cao Weidong (Beijing Normal University) konstatierten in ihren Beiträgen zur chinesische Habermas-Rezeption vor dem Hintergrund der politischen und gesellschaftlichen Veränderungen der 1990er-Jahre, dass Habermas zwar anfänglich vielen Intellektuellen zu politischem und sozialkritischem Engagement verhalf, sich dieser Enthusiasmus allerdings bald in den Ausdifferenzierungen der ökonomischen Reformen verlor. Prof. Rainer Forst (Frankfurt) schließlich plädierte für eine Durchsetzung des Habermas'schen Legitimitätsanspruchs im Sinne einer grundlegenden politischen Partizipation jeden Bürgers an allen sozialen und politischen Entscheidungen. Zum Thema Ästhetik referierten unter anderem Thorsten Benkel (Frankfurt), Wang Caiyong (Akademie für Sozialwissenschaften Shanghai) und Karl-Heinz Pohl (Universität Trier). Anett Dippner

Von Bioethik bis Bier-Imperialismus

›Kulturmacht Asien‹ / Inauguralkonferenz des IZO

Noch vor zwanzig Jahren wäre es undenkbar gewesen, dass Regionalwissenschaftler so unterschiedlicher Disziplinen für eine Konferenz zusammengekommen wären. « Mit diesen Worten eröffnete Iwo Amelung, Professor der Sinologie an der Goethe-Universität, den fachlichen Teil der internationalen Konferenz ›Cultural Power Asia: Producing Culture, Building Identities‹. Gemeint waren rund 25 Referenten aus so unterschiedlichen Disziplinen wie Recht, Linguistik, Geographie, Wirtschaft und Philosophie in Vereinigung mit den ›eigentlichen‹ Regionalwissenschaftlern aus den Südostasienwissenschaften, der Sinologie und der Japanologie.

Im Zentrum der mit großzügigen Zuwendungen von der Japan Foundation und der Toshiba International Foundation geförderten Konferenz stand die Frage nach den Prozessen, mit denen Ost- und Südostasien sich zu einer globalen Kulturmacht entwickelt. Phänomene wie die Beliebtheit von Manga in Europa über das Ursprungsland Japan hinaus belegen die steigende Bedeutung Asiens auf dem internationalen Unterhaltungsmarkt. Nicht zuletzt die regulatorischen Rahmenbedingungen – so eines der Konferenzpanel – tragen zum Erfolg dieser kulturellen Produkte bei. Gleichzeitig versuchen Staaten, durch Sprach- und Kulturpolitik bestimmte kulturelle Identitäten im eigenen Land zu festigen oder auch zu exportieren, wie etwa die Volksrepublik China mit den Konfuzius-Instituten. So entwickeln Län-

der ›weiche Macht‹, die über das militärisch-industrielle Verständnis von Einflussnahme hinausgeht. Allerdings sollte das Konzept von ›soft power‹ für den chinesischen Fall nicht überbewertet werden, warnte der amerikanische Politikwissenschaftler Allen R. Carlson in seinem Beitrag, was auch von seinem chinesischen Kollegen Chu Shulong mit Ver-



Foto: Dettmar

Prof. Josef Kreiner

weis auf das negative Image der Politik der Kommunistischen Partei Chinas bestätigt wurde.

›Sehr anregend‹ fanden die meisten Teilnehmer den Blick über die eigene Fachdisziplin hinaus und zeigten sich vom interdisziplinären Konzept der Tagung angetan. Von Bioethik bis zum japanischen ›Bier-Imperialismus‹ reichte das Spektrum. Während sich das erste Konferenzpanel mit den kulturellen Besonderheiten der Bioethik-Diskussionen in China und Japan befasste, zeichnete Harald Fuess die Entwicklung des japanischen Bier-Marketing nach. Fuess war Referent eines Nachwuchs-Panels, in dem unter anderem die Frankfurter Wissenschaftlerin Susanne Rühle (Wirtschaftswissenschaften) zum Thema ›Guangxi-Capitalism in China‹ referierte.

Veranstaltet wurde die Konferenz vom In-

terdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien (IZO), das mit der Konferenz auch offiziell eröffnet wurde. Zwar ist das Zentrum bereits seit 2004 aktiv; nunmehr ist die Gründungsphase abgeschlossen. Dementsprechend festlich fiel die Eröffnungsveranstaltung aus – mit einem japanisch-französischen Streichquartett, asiatischen Köstlichkeiten sowie Ansprachen. »Es wird die Aufgabe dieses Zentrums sein, eine neue Generation von Asien-Experten hervorzubringen, sowohl für die Wissenschaft als auch für die praktische Arbeit in den unterschiedlichsten Bereichen«, so Universitätsvizepräsident Prof. Ingwer Ebsen in seinem Grußwort. Für ihn bestätigt das Konzept des Zentrums das Bekenntnis der Universität zu Exzellenz, Internationalisierung und Interdisziplinarität.

Dr. Monika Völker vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst resümierte in ihrem Grußwort die Entstehungsgeschichte des Zentrums und zog eine positive Zwischenbilanz des Aufbauprozesses. Im anschließenden Eröffnungsvortrag erhielten die Zuhörer eine Einführung in die Thematik der Kulturmacht von Prof. Josef Kreiner, einem emeritierten Japanologen der Universität Bonn.

Nicht wenige Konferenzteilnehmer zog es nach drei Tagen intensiven Austauschs noch ins Museum für Moderne Kunst. Dort konnte man nämlich in der großen Murakami-Ausstellung noch einmal asiatische Kulturmacht hautnah erleben. Katrin Fiedler

ausschreibungen

DAAD – Jahresstipendien für alle Fächer (weltweit, außer EU-Mitgliedsländer, Schweiz, Norwegen, Island)

Der DAAD bietet Jahresstipendien für Studierende aller Fächer für das Studium an einer Hochschule der eigenen Wahl. Der Bewerber muss sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Hochschule selbständig kümmern. Antragsfristen sind länderabhängig, in der Regel ein Jahr im Voraus.

Informationen und Antragsformulare: www.daad.de

Mit ERASMUS in Europa studieren

Für das Studienjahr 2009/2010 können sich wieder Studierende verschiedener Fachbereiche im derzeit mindestens zweiten oder dritten Semester für ein- bis zweisemestrige Studienaufenthalte an europäischen Hochschulen bewerben. Eine Übersicht über die ERASMUS-Programme und die zuständigen Programmbeauftragten ist in der Broschüre ›Studium im Ausland‹ zu finden, erhältlich im International Office oder als Download auf dessen Internetseite.

Kontakt: International Office, Programmbeauftragte (siehe Broschüre)
Antragsfrist: 3. Februar 2009

Informationen und Antragsformulare: Programmbeauftragte, International Office, www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/erasmus.html

Kontakt, sofern nicht anders vermerkt:
International Office
Campus Bockenheim
Sozialzentrum 5. Stock, Zimmer 529/530
Tel: 798-22307/-23941
b.wilhelm@em.uni-frankfurt.de
o.purkert@em.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/international/abroad



Weltsprache zum Studierendentarif

Das neue Instituto Cervantes kooperiert mit der Goethe-Universität

Hola, ¿cómo estás? Wer in Frankfurt Spanisch lernen möchte oder seine Sprachkenntnisse aufpolieren und erweitern will, hat dazu im neuen Instituto Cervantes ausgiebig Gelegenheit. Im ehemaligen Amerika-Haus nahe dem Campus Westend werden vom Kulturinstitut des spanischen Staates zahlreiche Sprach- und Konversationskurse sowie ein umfangreiches Begleitprogramm angeboten. Kurz nach der Eröffnung durch das spanische Kronprinzenpaar Felipe und Letizia am 22. September begannen bereits die ersten Kurse. Eine umfassende Beratung und Einstufungstests erleichtern die Ermittlung der geeigneten Kursstufen und -niveaus. Für einen guten Lernerfolg umfasst die Kursgröße maximal 15 TeilnehmerInnen, die sich in technisch gut und modern ausgestatteten Räumen treffen. Die Unterrichtssprache ist von der ersten Stunde an Spanisch, alle LehrerInnen stammen aus Spanien oder Lateinamerika. »Das aktive Sprechen und Anwenden des Gelernten ist uns von Beginn an sehr wichtig. So lernen alle zuerst das Begrüßen auf Spanisch«, erzählt Studienleiterin Anna Sanvisens. Neben Spanisch kann man hier auch Katalanisch, Baskisch und Galicisch lernen. Wer selbständig weiterlernen und die frisch erworbenen Kenntnisse vertiefen will, kann sich in der »Aula Virtual de Español« in der Mediathek des Instituts einloggen. Die Lernplattform bietet neben Grammatikübungen und Videoausschnitten auch Spiele und interkulturelle Informationen.



Foto: Instituto Cervantes

Eröffnung des Instituto Cervantes mit dem Kronprinzenpaar Felipe und Letizia, Ministerpräsident Roland Koch (mit Ehefrau Anke), Oberbürgermeisterin Petra Roth, Universitätspräsident Steinberg und anderen

Für Studierende der Goethe-Universität ist der Besuch eines Sprachkurses am Instituto Cervantes besonders attraktiv, denn die Universität und das Institut haben eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet: Danach übernehmen die Partner zwei Drittel der Kosten eines Sprachkurses, so dass die Kursgebühr für Studierende auf 150 Euro sinkt. Die Kurse eignen sich zur Verbesserung der Studienleistungen oder zur Vorbereitung eines Auslandssemesters. Auch die Prüfungen für das offizielle DELE-Zertifikat können abgelegt werden. Für Studierende kostenlos ist die Nutzung der Bibliothek. Der Bestand umfasst derzeit 5.000 Bän-

de an Wörter- und Sachbüchern, Belletristik, Kinder- und Jugendbüchern sowie aktuellen Zeitschriften. Die Bibliotheksleiterin Christina Barón und ihre MitarbeiterInnen arbeiten intensiv an der weiteren Katalogisierung und Erweiterung des ab Januar online zugänglichen Bibliotheksportals. Medien, die nicht vor Ort erhältlich sind, können über den Zentralkatalog aus anderen Standorten des Instituto und Bibliotheken wie der spanischen Nationalbibliothek bestellt werden. Zeitschriftenartikel sind über Datenbankzugänge recherchierbar. »Wir verstehen das Instituto Cervantes als Punkt, um für unsere Nutzer spanischsprach-

chige Medien aus aller Welt zu besorgen. Diesen Service bauen wir kontinuierlich aus«, so Barón. Nicht nur das Angebote, auch die Optik macht das Institut zu einem angenehmen Aufenthaltsort: Das zum Teil denkmalgeschützte Gebäude wurde 2008 komplett renoviert und der ursprüngliche Stil der 50er-Jahre mit viel Detailfreude rekonstruiert. Die großen lichtdurchfluteten Räume, in denen Weiß und klare Formen dominieren, bieten neueste Technik, der große Veranstaltungssaal birgt sogar Kabinen für Simultandolmetscher. So können auch alle, die der spanischen Sprache noch nicht fließend mächtig sind, den Diskussionen, Vorträgen und Aufführungen folgen, die das Instituto Cervantes in seinem Kulturprogramm organisiert.

Ebenfalls entspannt sein Spanisch verbessern kann man bei einem Film aus dem umfangreichen DVD-Angebot, an einem der Kinoabende im Institut oder im Sommer mit einer aktuellen Tageszeitung oder Freunden draußen im Garten. »Bei uns kann man die Sprache lernen und die Kultur erleben. Wir bringen Spanien und Lateinamerika nach Frankfurt«, resümiert Sanvisens den Anspruch und die Atmosphäre des Instituts. scm

ANZEIGE



Spanisch
ohne Filter!

AB DEM 26. JANUAR 2009
NEUE SPRACHKURSE
FÜR STUDENTEN DER
GOETHE UNIVERSITÄT!
JETZT ANMELDEN! MEHR UNTER:
WWW.FRANKFURT.CERVANTES.ES

Tel: 0 69 - 7137497-0 · kurse.frankfurt@cervantes.es
Instituto Cervantes · Staufenstraße 1 · 60323 Frankfurt

Fortsetzung von Seite 7 ·
Ort des Gedenkens und der Information

Simonsohn. Mit Saul Kagan, Executive Vice President Emeritus der Claims Conference und gutem Freund Norbert Wollheims, erwartet sie, dass in dem Land, von dem die Katastrophe ausgegangen ist, weitere Generationen heranwachsen, welche die Erinnerung bewahren und dafür sorgen, dass eine Entwicklung wie der Holocaust nie wieder stattfindet.

Die Verwandten und Freunde Norbert Wollheims, die wie Kagan und der Buna-Monowitz-Überlebende Albert Kimmelstiel zur Eröffnung des Denkmals angereist sind, sind sich sicher, dass Wollheim dieses Memorial sehr gutgeheißt hätte. Peter Wollheim, der Sohn Norbert Wollheims, sieht in der Konzeption der Bildtafeln die Chance, die Würde der Opfer wiederherzustellen, indem ihre Geschichte lebendig gemacht werde. Er hofft darauf, dass das Memorial Familien dazu anregt, ihre eigene Geschichte aufzuarbeiten. Denn so sehr sich sein Vater auch engagiert habe – innerhalb der Familie wurde sein Schicksal von ihm nie thematisiert. Wollheims ebenfalls aus den USA angereiste Tochter berichtet, als sie im Park an der Bildtafel ihres Vaters steht, erst aus der Zeitung von den von ihm geführten Prozessen erfahren zu haben, und dies nur, weil sie als Kind früh lesen konnte.

Die vielleicht einmalige Gelegenheit, persönlich mit Überlebenden der Konzentrationslager zu sprechen, erhielten am 3. November Schüler aus dem Rhein-Main-Gebiet. Zur Einweihung des Memorials hatten das Fritz-Bauer-Institut und die Universität ehemalige Zwangsarbeiter nach Frankfurt eingeladen; die Claims Conference organisierte für sie und

ihre Angehörigen ein umfangreiches Begleitprogramm. Ihre Erfahrungen einer jüngeren Generation zu vermitteln, ist für die Überlebenden, die den Schülern Gespräche anbieten, ein wichtiges Anliegen. Der 81-jährige, in Paris geborene David Nathan betonte nach einem Gespräch mit einer 13. Klasse, ohne diese Möglichkeit des Austausches nicht nach Frankfurt gekommen zu sein. In Stuhlkreisen um die Gäste versammelt, hören die Schüler den zum Teil abenteuerlichen Berichten aufmerksam



Foto: Dettmar

David Nathan

und bewegt zu und können ihre Fassungslosigkeit manchmal kaum in Worte fassen. Aber auch die immer wieder ähnlichen Fragen nach den Verhältnissen in den Konzentrationslagern werden die Überlebenden nicht müde zu beantworten. »Die junge Generation soll erfahren, wie es war. Aber die Schüler sollen sich nicht schuldig fühlen. Ich glaube, nach allem, was mir wiederfahren ist, noch immer an das Gute im Menschen«, sagt Nathan. scm

Informationen:
www.wollheim-memorial.de
Der Pavillon ist im Winter von 8 bis 18 Uhr, im Sommer voraussichtlich länger geöffnet

Der Marktvorteil des Überraschungseis

Internationale Tagung zum Thema ›Warenästhetiken‹

Sind Duschgels hochkulturelle Erzeugnisse?«, fragte jüngst der Karlsruher Kunstwissenschaftler Wolfgang Ullrich auf einer vom Institut für Deutsche Sprache und Literatur II an der Goethe-Universität ausgerichteten internationalen Tagung zum Thema ›Warenästhetiken. Literatur – Kunst – Konsumkultur‹. Ullrich zielt damit auf das von der akademischen Zunft meist wenig beachtete, gleichwohl hochkomplexe ästhetische Kalkül, mit dem nicht nur Luxusprodukte, sondern auch Massenwaren den »darwinistischen Kampf um die Aufmerksamkeit« der Kunden aufnehmen und dabei nichts Geringeres schaffen als »fiktionale Gebilde und Meisterwerke ästhetischen Scheins«. Diese starke These markiert nur die Spitze einer Diskussion, die seit einigen Jahren in den unterschiedlichsten Disziplinen – Soziologie, Ethnologie, Philosophie, Ökonomie, Kunst- und Literaturwissenschaft – einer kritischen Revision des Phänomens ›Warenästhetik‹ zuarbeitet.

Eine solche scheint überfällig, stammt die der zur Debatte stehende Begriff doch aus der ›Kritik der Warenästhetik‹ (1971) des Berliner Philosophen Wolfgang Fritz Haug, in der dieser Warenwelt und Konsum mit dem Marx'schen Begriff des Fetischismus als ausschließlich von kapitalistischen Verblendungsmechanismen dirigierte Domänen bestimmt hat. Ähnlich

frei von Ambivalenzen ist heute nurmehr die Position des amerikanischen Politikwissenschaftlers Benjamin Barber, der auf der Tagung sein neues Buch ›Consumed!‹ vorstellte. Dessen Untertitel zeichnet eine düstere Programmatik: »Wie der Markt Kinder verführt, Erwachsene infantilisiert und die Demokratie untergräbt«. Indessen hat nicht zuletzt Metzlers Lexikon der Ästhetik jüngst angemahnt, der auf dem Begriff der ›Warenästhetik‹ liegende Mehltau von Debatten aus den 70er-Jahren sei schleunigst durch neue Grundlagenforschung zu beseitigen. Die lebhaft und intensive, von einer Vielzahl von Kontroversen geprägte Tagung auf dem Campus Westend gab hierzu einen gehörigen Impuls.

Denkt man heute über Warenästhetik nach, dann tritt nämlich mehr und mehr auch wieder deren ästhetische wie soziale Produktivität in den Fokus der Aufmerksamkeit. Natürlich ist es unabweisbar, dass es sich bei der Warenästhetik nicht um eine im Kant'schen Sinne zweckfreie Angelegenheit handelt. Das Gegenteil ist richtig, soll sie doch in möglichst hoher Anzahl Kaufakte stimulieren. Mithin war es stets höchst umstritten, ob Warenästhetik überhaupt ernsthaft eine ›Ästhetik‹ genannt zu werden verdient. In diesem Zusammenhang ist es indes nützlich, sich Überlegungen des Soziologen Georg Simmel zu vergegenwärtigen,



die dieser bereits gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts angestellt hat, also beim Anbruch einer von massenfertigten Waren dominierten Konsumkultur. Dort konstatiert Simmel einen signifikanten Umschlagspunkt. Mitunter wende sich nämlich die in der Umwerbung des Kunden virulente höchste ›Steigerung des materiellen Interesses‹, das denkbar »Anmuthlosste«, in sein Gegenteil: das »Anmuthigste«, gar das »ästhetische Ideal«.

Entsprechend ist es in Bezug auf die soziale Produktivität ästhetisierter Waren, wie der Frankfurter Sozialphilosoph Axel Honneth formuliert, mittlerweile »kaum mehr vorstellbar, dass Individuen zu einer sozialen Identität gelangen, ohne diese in einem Ensemble persönlich konsumierter Güter auszudrücken«. Komplementär dazu hat die israelitische Soziologin Eva Illouz hat in ihrer ingeniosen Studie ›Der Konsum der Romantik‹ dargelegt, wie materielle Objekte und ihre Konsumtionsweisen geradezu als Verbindungsglieder zwischen Menschen fungieren.

Von solchen Vorgaben inspiriert, wurde auf der Tagung auf verschiedenste Weise überdacht, inwiefern Literatur, bildende Künste und Film ihre Dignität seit dem späten 19. Jahrhundert gerade nicht in harscher Distan-

Foto: Impulslabor Frankfurt

zierung von den Niederungen des merkantilen Alltags erlangen, sondern gehörige Stimulanzien für ihre Ästhetik aus der Warenwelt beziehen, diese aber stets auch mit den Mitteln der Kunst reflektieren. ›Warenästhetik‹ und Kunst bilden demzufolge ein sachgerecht ambivalentes Gespann. Zu rigide ist der Ökonomismus, zu penetrant die Dauerpräsenz hochästhetisierter Waren in den Medien und im städtischen Alltag, als dass man ausschließlich deren produktive Komponente herausstellen wollte. Andererseits lässt sich die Konsumkultur aber auch nicht gehaltvoll kritisieren oder gar korrigieren, wenn man sie nicht zunächst, wie der österreichische Publizist Robert Misik auf der Tagung anmahnte, in all ihren Ambivalenzen zu verstehen sucht, gerade auch »um differenzieren zu können, welche Korrekturen notwendig sind, welche die Welt womöglich ärmer machen würden – und welche überhaupt kurzfristig möglich sind«.

Der bulgarische Philosoph und Kulturanthropologe Ivaylo Ditchew eröffnete schließlich einen eindrucksvollen Blick auf die Warenästhetik in postkommunistischen Gesellschaften. Selbst im Stalinismus, so Ditchew, habe es eine Art phantasmatischer Warenästhetik gegeben, durch welche die osteuropäischen Bürger erstaunlicherweise zu einer Konsumentenrolle auch im Kapitalismus prädestiniert worden seien. Eine Publikation ausgewählter Beiträge der Tagung ist in Vorbereitung. *Heinz Driigh*

Musikvideos verhelfen Obama zum Sieg

Tagung zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Musikvideos vermittelt unerwartete Erkenntnisse

Die Prophezeiung lautete: »Sollte Barack Obama am 4. November die Wahlen gewinnen, dann wird er dies auch dem Genre des Musikvideoclips zu verdanken haben.« Sie kam aus dem Mund von Carol Vernallis, Professorin für Film and Media Studies an der Arizona State University in Tempe, während ihres Vortrags zum Ende der Tagung ›Rewind – Play – Fast Forward? Zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Musikvideoclips‹, die vom 24. bis 26. Oktober an der Goethe-Universität stattfand. Da Vernallis wegen eines Unfalls nicht persönlich nach Frankfurt kommen konnte, war sie live aus Tempe zugeschaltet: Dies nicht nur ein Indiz für ihr großes Engagement (in Tempe war es zum Zeitpunkt ihres Vortrags gerade 5 Uhr morgens), sondern zugleich eine kleine technische Meisterleistung von Eberhard Nowak und Gerald Wintersinger von der VC-Arbeitsgruppe am Hochschulrechenzentrum der Goethe-Universität. Zugleich war diese virtuelle Präsenz zum einen Vernallis' Medienprofessur sowie zum anderen der Häufigkeit gemäß, mit dem das Internet im Rahmen der Tagungsbeiträge als künftige Haupt-Rezeptionsplattform auch für die früher nur im Fernsehen gespielten Musikvideos thematisiert wurde.

Mit dem von Vernallis gehaltenen Abschlussvortrag und der dort angesprochenen möglichen politischen Funktion des Musikvideos hatte die Tagung zugleich einen weiten Kreis zurück zu ihrem Anfang geschla-



Foto: Detmar

Die Organisatoren der Video-Tagung: Prof. Henry Keazor und Thorsten Wübbena

gen, denn bereits in ihrem Einführungsvortrag hatten die beiden Veranstalter, Prof. Henry Keazor und Thorsten Wübbena (beide vom Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität – Keazor hat inzwischen den Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität des Saarlandes inne), ebenfalls einen kurzen Ausschnitt aus dem von Vernallis angesprochenen, von Bob Dylans Sohn Jesse gemeinsam mit einem Musiker gedrehten Clip gezeigt, in dem die berühmte »Yes, we can«-Rede Obamas im Gewand eines Musikvideos präsentiert wird. Zu sehen sind dort bekannte Sympathisanten des inzwischen designierten Präsidenten (zum Beispiel Schauspielerinnen

wie Scarlett Johansson oder Musiker wie Herbie Hancock), wie sie im Rahmen eines in sparsamem Schwarzweiß gehaltenen Bilderreignisses Obamas Worte zu hinterlegter Musik intonieren. Das Video hatte allein in den ersten drei Tagen nach seiner Fertigstellung im Februar 2008 auf der Internetplattform YouTube eine Million Zuschauer und erhielt im darauf folgenden Juni 2008 einen Emmy in der eigens neu geschaffenen Kategorie ›Best New Approaches in Daytime Entertainment‹. Keazor und Wübbena hatten den Clip auch gezeigt, um zum einen darzulegen, dass damit ein in dem Spielfilm ›Bob Roberts‹ von 1992 noch fiktiv vorweggenommener Einsatz des

Musikvideos zu politischen Zwecken in die Realität gefunden hat, und dass die Zukunft des Videoclips zum anderen damit vielleicht doch nicht ganz so düster erscheint, wie sie gegenwärtig allorten diskutiert wird: »Are Music Videos Dead?« fragen nämlich seit geraumer Zeit viele internationale Diskussionsforen im Internet, und nicht wenige Journalisten haben dem Genre bereits »Farewell, Clip!« zugerufen und ihn als »am Ende« beschrieben.

Doch wie sich während der gut besuchten Tagung anhand der Beiträge und Diskussionen der 16 eingeladenen, internationalen Vertreter immer deutlicher herauskristallisierte: Möglicherweise ändern sich nur Erscheinungsbild und Rezeptionsort des Musikvideos, und die Bandbreite der mit den Vorträgen vertretenen Disziplinen und Institutionen – Museum, Galeriewesen, Journalismus, Film, Kultur-, Kommunikations-, Medien- sowie Musikwissenschaft, Medienphilosophie, Kunstgeschichte und Kommunikationsdesign – spiegelt bereits die vielfältigen Aspekte, Erscheinungs- und Forschungsspielräume wider, die das Musikvideo bereits einnimmt und auch künftig einnehmen wird. Als vorläufiges Fazit bleibt jedenfalls festzuhalten: Der Videoclip wird zwar vielleicht nicht mehr lange in der uns vertrauten Form weiterbestehen, aber er hat bereits begonnen, seinen Fortbestand in neuer Form zu sichern – und auch Barack Obama kann sich bei diesem Genre inzwischen für seinen Wahlsieg bedanken! *UR*



Neu: Informatik-Lernzentrum

Mit Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge sind auch in den Informatik-Studiengängen die Anforderungen an Studierende gestiegen. Das Institut für Informatik hat daraufhin zum Beginn des Wintersemesters sein Angebot für die Studierenden erweitert. Der Schwerpunkt des neu eröffneten Lernzentrums liegt in der fachlichen Beratung. Daneben ist es ein Treffpunkt für Studierende, die allein oder in Gruppen Vorlesungen nachbereiten und Übungsaufgaben lösen möchten. Schweigen ist hier nicht gefragt, stattdessen gibt es an großen Tischen viel Platz für Diskussion. Ronja Düffel betreut das Lernzentrum als wissenschaftliche Mitarbeiterin und hilft bei Fragen zu Vorlesungen und Übungen. Unterstützt wird sie von einer studentischen Tutorin.

Das Lernzentrum befindet sich im Erdgeschoss des Instituts für Informatik in den Räumen direkt unter der Bibliothek. In einem Nebenraum stehen drei Rechner zur Verfügung, die mit jedem RBI-Account genutzt werden können. Wer seinen Laptop dabei hat, findet über WLAN Zugang zum Internet. Künftig soll es noch einen Kaffeeautomaten, eine Sitzgruppe und Schließfächer geben. Das Lernzentrum ist derzeit täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet; das Beratungsangebot richtet sich in erster Linie an Studierende der (Bio-)Informatik im Grundstudium und Bachelor-Pflichtbereich.

Informationen: Ronja Düffel
Robert-Mayer Straße 11-15, Tel: 798-23882
dueffel@informatik.uni-frankfurt.de
www.informatik.uni-frankfurt.de/~lz_inf/LZ/

CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Mehr als nur Workshops

Mit der neuen Workshopreihe des Career Center für das Jahr 2009 wird Studierenden und Absolventen aller Fachbereiche der Goethe-Universität eine besondere Auswahl an studiums- und berufsergänzenden Fortbildungen angeboten.

Einmal im Monat lädt das Career Center zu Themen wie beispielsweise »Zeitmanagement im Studium«, »Englisch im Job« und »Vorstellungsgespräche« ein. Dozenten und Personal aus der Praxis referieren über den Berufsalltag und geben nützliche Hinweise zum Thema Beruf, Nebentätigkeit, Berufseinstieg und die richtige Bewerbung.

Die Workshopangebote sind kostenlos. Damit die jeweiligen Gruppen effektiv und konstruktiv arbeiten können, ist eine Anmeldung erforderlich. Das Anmeldeformular ist online unter www.careercenter-jobs.de abzurufen. *Jessica Kuch*

Informationen:
Das aktuelle Workshopangebot gibt es unter www.careercenter-jobs.de

Viele Wege führen zum Wiki

Experten diskutierten die Einsatzmöglichkeiten von Wikis im E-Learning

Bei dem Stichwort Wiki denken viele erst einmal an Wikipedia. Doch Wikis lassen sich in vielen anderen Kontexten einsetzen: für kooperative Wissensproduktion, im Projektmanagement, für netzbasierte Informationsangebote, im Wissensmanagement und eben auch für Lernprozesse und da vor allem im E-Learning. Genau dieser Fragestellung, wie Wikis optimal in Bildungsprozessen einzusetzen sind, widmeten sich Experten und Interessierte auf einem Hessischen E-Learning-Fachforum, das am 10. November an der Goethe-Universität stattfand.

Um von den Erfahrungen der berühmten Wikipedia zu lernen, stellte Priv. Doz. Christian Stegbauer anfangs seine im Rahmen des Forschungsprojektes »Konstitution und Erhalt von Kooperation am Beispiel von Wikipedia« am Fachbereich Soziologie erhobenen Ergebnissen bezüglich der inneren Wirkmechanismen in Wikipedia vor. Exemplarisch zeigte er die Bedeutung der Position, die ein Benutzer innerhalb des Wikisystems innehaben kann, und die Handlungsmuster zwischen verschiedenen Rollen von Nutzern. Dr. Petra Ilyes und ihr Team betreiben das Projekt KA-Wiki am Institut für Kulturanthropologie der Goethe-Universität. Ilyes verfolgt das Ziel, eine Informationsplattform zum Studiengang und einen veranstaltungsbegleitenden virtuellen Ort bereitzustellen. Studierende können selbst gestaltend eingreifen und sowohl Inhalte als auch die Funktionalitäten des verwendeten Wikisystems erweitern.

Dass ein Wiki nur eine mögliche Technologie ist, mit der sich kooperative Szenarien

umsetzen lassen, zeigte Prof. Jutta Hahn (Fachhochschule Wiesbaden). Ihren Wiki-Einsatz realisiert sie mit dem Content Management System Drupal, das als Seminarportal und Arbeitsumgebung für die Studierenden dient. Diese erstellen Fachartikel, die von jeweils zwei Lehrenden kommentiert und in einem peer-reviewverfahren durch andere Studierende verfeinert werden. In ihrem Vortrag wies die Mitveranstalterin des Fachforums, Claudia Bremer (Kompetenzzentrum Neue Medien in der Lehre) darauf hin, dass es für einen erfolgreichen Einsatz von Wikis im E-Learning bedeutsam ist, von Beginn an Regeln und Verabredungen für das gemeinsame Arbeiten zu entwickeln. Nur durch geeignete Methoden lässt sich das kooperative und prozessorientierte Arbeiten an Artikel zwischen Studierenden wirklich erzeugen. In der anschließenden Fragensammlung ging es um die funktionale und didaktische Abgrenzung von Lernplattformen zu anderen Tools wie das Groupwaresystem BSCW oder Blogs zu Wikis. Weitere Fragen betrafen die Motivation zur Beteiligung und die Qualität und Bewertbarkeit von Wiki-Beiträgen.

Im Forschungsprojekt »Soziologie Frankfurt« zeigt Felicia Herrschaft, wie ein Wiki für einen begleiteten, gecoachten Prozess der individuellen Textproduktion eingesetzt wird. Dagegen steht der kooperative Prozess der Wissensgenerieren ganz im Vordergrund in dem von Thomas Hilmer und Peter Gorzolla (Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften) vorgestelltem Wiki-Einsatzszenario: Eine stetig wachsende Dokumentation außerschulischer Lernorte im

Wiki-Format, die von Lehrern und Schülern bundesweit genutzt und erweitert werden kann, ist das Fernziel von Hilmer. Bei der Entwicklung ihres Seminars – so Gorzolla – »wurde uns klar, dass durch den Einsatz des Wikis, die übliche Form der inhaltlichen Vermittlung sich auch radikal ändern musste«. Für Sarah Voß und David Weiß aus der Experimentierstube des Projektes megadigitale, Mitarbeiter an der Professur für Graphische Datenverarbeitung stand die Verschränkung von E-Learning-Content mit Wikis im Vordergrund. Während Autorensysteme wie die Eigenentwicklung LernBar eher für eine strukturierte Vermittlung von Inhalten stehen, ermöglicht eine intelligente Verlinkung zu bestehenden oder zu erstellenden Wiki-Artikeln eine aktive und kollaborative Beteiligung der Lernenden. In der Abschlussdiskussion verwickelten sich, ganz im Wiki-Sinne, VertreterInnen aus der Wirtschaft mit Akteuren aus der Hochschule in angeregte Diskussionen über das Potential von Wikis im Spannungsbogen zwischen Wissensmanagement und E-Learning. Zu wünschen ist, dass so angeregte Diskussionen auch in den anderen vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst geförderten E-Learning-Fachforen stattfinden, die zur Zeit an den verschiedenen Hessischen Hochschulen durchgeführt werden.

Claudia Bremer & Ralph Müller

Vorträge und Audiomitschnitte des Fachforums: www.megadigitale.uni-frankfurt.de/events/Wiki_im_eLearning/
Informationen: www.e-learning-hessen.de
www.megadigitale.de

Kein Sommer ohne Wissenschaft

FIRST-Sommerschule in Österreich

Welcome to the Summer School 2008 in Aigen«, begrüßte Prof. Dieter Steinhilber am Sonntagmorgen die Doktoranden und Betreuer des internationalen Graduiertenkollegs 757, »Roles of Eicosanoids in Biology and Medicine« und der Graduiertenschule FIRST (Frankfurt International Research Graduate School for Translational Biomedicine). Vom 6. bis 13. September war FIRST mit den DFG-geförderten Graduiertenkollegs 757 und 1172, »Biologicals«, in Aigen im Ennstal zu wissenschaftlichen Vorträgen von Doktoranden und internationalen Experten zusammengekommen, um Ergebnisse zu diskutieren und Ideen auszutauschen. In der ersten Wochenhälfte ging es um Entzündung und Schmerz sowie das Herz-Kreislaufsystem. Aufgrund der Zusammenarbeit im internationalen Graduiertenkolleg reisten auch Doktoranden und Betreuer vom Karolinska Institut in Stockholm an und diskutierten ihre Forschungsergebnisse. Von Prof. Marc Peters-Golden (Universität Wisconsin) erfuhren die Doktoranden nicht nur Neues über Schmerz- und Entzündungsmediatoren bei Lungenkrankheiten, sondern in kleineren Gesprächsrunden auch viel über das US-amerikanische Universitätssystem. Umgekehrt war Peters-Golden auch sehr an der strukturierten Doktorandenausbil-

dung der Universität Frankfurt interessiert, warum ausländische Hochschulabsolventen, zum Beispiel aus Indien, China, Polen, Pakistan oder dem Jemen, zu FIRST kommen. Um Krebsforschung, Biologicals und Virologie ging es in der zweiten Wochenhälfte mit dem Graduiertenkolleg 1172. Der Arzt und Humangenetiker Prof. Charles Coutelle (Imperial College London) berichtete über Mukoviszidose, diskutierte sehr angeregt mit Doktoranden über ihre Ergebnisse, aber auch über ihre Karrierewünsche. Prof. Albrecht Müller (Universität Würzburg) stellte Neuigkeiten aus der Stammzellenforschung vor und erörterte mit den Anwesenden ethische Aspekte. Dieter Steinhilber war begeistert: »Dieses Jahr hatten die Doktorandenvorträge ein extrem hohes wissenschaftliches Niveau.« Lebhaftige Gesprächsrunden ergaben sich nicht nur im Seminarraum, sondern auch beim Grillfest am Ankunftstag oder in gemütlicher Runde nach dem Abendessen.

Ort der Summer School war der Seminarraum des Jugendgästehauses Putterer Schöllsl. Dass alles unter einem Dach stattfand, wurde von allen Teilnehmern sehr begrüßt. Das Freizeitprogramm durfte natürlich auch nicht zu kurz kommen. Der Putterer See lockt einige zum Schwimmen, denn der See ist einer der wärmsten Moorseen in

den Alpen. Direkt am Haus wurden Fuß- und Volleyball gespielt. Morgens um 6.30 Uhr traf sich stets eine kleine Gruppe zum Joggen. Am freien Nachmittag wanderten einige zu einer Hütte oberhalb von Aigen, andere wollten sich das Rafting auf der Salza im Nationalpark Gesäuse nicht entgehen lassen. Eine weitere Gruppe besuchte das Benediktinerkloster Admont mit Klosterbibliothek, Naturhistorischem und Kunsthistorischem Museum.

Einige der Doktoranden nahmen zudem am Scientific Presentation Course von Dr. Elthamash Israr (Agonist Media) teil, und setzten die vermittelten Tipps und Tricks sogleich in einem Vortrag um. Israr filmte den Vortrag und gab anschließend individuelles Feedback. Prof. Dorothee von Laer (Georg-Speyer-Haus) beobachtete: »Auch die Doktoranden, die schon sehr gute Vorträge gehalten haben, konnten vom Scientific Presentation-Kurs profitieren und sich und ihren Präsentationsstil verbessern.« Und Prof. Manfred Schubert-Zsilavec fasste zusammen: »Die Sommerschulen sind für mich eines der sichtbarsten Zeichen der erfolgreichen Arbeit von FIRST. Perfekte Organisation, tolle Vorträge und wissenschaftlicher Meinungs-austausch auf hohem Niveau. Darüber hinaus eine kreative Atmosphäre, die ihresgleichen sucht.« *Brigitte Held*



Harvard am Main

Der Weg zur Spitzenuniversität

Trotz Schmuddelwetter herrscht Aufbruchstimmung an unserer Universität: Die Goethe-Uni soll Spitzenuni werden. Aber wie stellt sich die Lage momentan dar? Was ist vielleicht schon Spitze, was muss noch besser werden? Wir fragten ein paar unserer Studierenden nach ihren Eindrücken.

Thomas Fleischmann, Philosophie, Psychologie und Politologie

Ich glaube nicht, dass die Frankfurter Universität überhaupt Spitzenuni im allgemeinen Sinne werden kann, da wir hier in Deutschland einfach nicht die gleichen Voraussetzungen haben wie beispielsweise in den USA. Was man natürlich versuchen kann, ist eine Spezialisierung auf bestimmte Fachbereiche, wie das in Darmstadt der Fall ist. Wenn die Uni in Zukunft einen guten Ruf in der Welt haben möchte, sollte sie unbedingt damit anfangen, sich zu entbürokratisieren, am Bibliothekssystem feilen und ihre Studierenden besser betreuen.

Verena Ciccione, Rechtswissenschaft

Vom Campus her ist die Uni Spitze, aber die Bücherbestände unserer Bibliothek müssten wirklich noch nachgebessert werden. Was die Lehre angeht, finde ich es schwierig zu sagen, ob es etwas zu verbessern gäbe. Es gibt immer Professoren, die einem mehr liegen als andere. Das Lehrumfeld könnte man allerdings noch verbessern. Zwar hat sich da auch schon einiges getan, jedoch gibt es meiner Meinung nach immer noch zu wenige Tutorien.

Angela Schäferbarthold, Wirtschaftswissenschaften

Der neue Campus Westend ist natürlich schon Spitze. Ich habe zwar noch nicht so viele ausländische Universitäten gesehen, aber verglichen mit dem, was man aus dem Fernsehen so kennt, denke ich schon, dass sich unser Campus auch im weltweiten Vergleich nicht mehr zu verstecken braucht!



Thomas Fleischmann

Angela Schäferbarthold



Marvin Alsheimer

Alev Kiliç



Verena Ciccione

Anna-Lena Hellmuth

In meinem Fachbereich ist gerade die Umstellung von Diplom auf Bachelor in vollem Gange und dazu gibt es geteilte Meinungen. In den USA zum Beispiel hat das deutsche Diplom, meines Wissens nach, einen sehr guten Ruf. Ob man also mit der Einführung des Bachelor der Elite wirklich einen Schritt näherkommt, darüber lässt sich streiten.

Marvin Alsheimer, Rechtswissenschaft

Von den Gebäuden her finde ich hier mittlerweile Top-Bedingungen vor und auch die Bibliothek hat sich immens verbessert, jedenfalls für Juristen. Was man noch verbessern könnte, wäre die Einbindung der Studienanfänger, so dass diese besser in ihren Fachbereich hereinfließen. Ich zum Beispiel habe zu Beginn meines Studiums Fehler ge-

macht, die man hätte vermeiden können, wenn Erstsemester besser darüber informiert worden wären, welche Prüfungen man in welcher Reihenfolge abschließen sollte. Außerdem wäre es schön, wenn nicht zwangsläufig immer wieder so große Lücken im Stundenplan entstehen würden, weil Pflichtveranstaltungen über den ganzen Tag verstreut sind.

Alev Kiliç, Soziologie

Generell kann ich da wenig zu sagen. In meinen Fachbereich muss sich die Uni jedenfalls noch ziemlich anstrengen. Mir fehlt in den Sozialwissenschaften irgendwie der Praxisbezug und ich habe Angst, dass ich hier gewissermaßen als Fachidiot wieder weggehe. Wenn ich zurückdenke an meine ersten beiden Semester, wäre es außerdem schön gewesen, damals ein bisschen besser betreut worden zu sein. Schon Studienanfänger sollten schließlich eine Idee davon bekommen, was der rote Faden ihres bevorstehenden Studiums sein könnte.

Anna-Lena Hellmuth, Deutsch und Religion auf Lehramt

Es ist praktisch auch, dass in den Gebäuden am Westend immer noch Leute herumlaufen, die den manchmal etwas hilflosen Professoren helfen, Beamer anzuschließen oder Touch-Screens zu bedienen. Was nicht schön ist, ist die Anzahl der Professoren selbst. Momentan habe ich das Gefühl, dass mehr Professoren die Uni verlassen, als neue hinzukommen und man Probleme bekommt, geeignete Prüfer zu finden. Auch beim E-Learning besteht noch Aufholbedarf. In Germanistik muss ich mich beispielsweise immer auf zig verschiedenen Lernplattformen mit unterschiedlichen Passwörtern anmelden. Das sollte alles auf ein funktionierendes System umgestellt werden. Das anfällige WebCT kann in dieser Hinsicht auch noch nicht der Weisheit letzter Schluss sein. trö

Ein Erfolgsmodell feiert Geburtstag

Zehn Jahre Jobbörse für NaturwissenschaftlerInnen

Nun war es also soweit: Die Frankfurter Jobbörse für NaturwissenschaftlerInnen feierte Anfang November ihr 10-jähriges Jubiläum und bewies damit einmal mehr, dass auch eine Zusammenarbeit unterschiedlicher Teams sehr wohl Früchte tragen kann. In bewährter Kooperation vom Hochschulteam der Bundesagentur für Arbeit, dem JungChemikerForum Frankfurt und der Goethe-Universität organisiert, bot sie Absolventen und Studierenden der Naturwissenschaften die Möglichkeit des direkten und ungezwungenen Kontakts zu zahlreichen Unternehmen aus Chemie und Pharmazie. Darüber hinaus beleuchteten Vorträge bewerbungsrelevante Themen, den Arbeitsalltag, mögliche Arbeitsfelder und Perspektiven sowie neue Trends in Forschung und Entwicklung. In Workshops und Karriereberatung bot sich darüber hinaus eine ausgezeichnete Gelegenheit, aktiv die eigene Bewerbungsstrategie auf den Prüfstand

zu stellen und zu optimieren.

»Die Nachfrage der Unternehmen war trotz Finanzmarktkrise so hoch wie nie«, resümierte Jürgen Scherwat vom Hochschulteam der Agentur für Arbeit. »Gerade die Firmen, die zum ersten Mal teilnahmen, waren von der Resonanz und den Besuchern helllauf begeistert«, ergänzt Sabine Monz vom Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie. Denn unter den AbsolventInnen der Naturwissenschaften hat sich die Frankfurter Börse längst bundesweit vom Geheimtipp zum festen Termin im Bewerbungsprogramm etabliert. So berichtet etwa David Eckensberger vom JungChemikerForum: »Ein ganzer Bus von Studierenden hat sich bereits morgens um fünf Uhr in Oldenburg auf den langen Weg nach Frankfurt gemacht, um pünktlich zur Eröffnung vor Ort zu sein.« Und Natalie, Biophysikerin aus Düsseldorf, ergänzt freudestrahlend: »Ich war bereits im vergangenen Jahr hier und fand die Frankfurter

Jobbörse für Naturwissenschaftler mit Abstand am interessantesten und hilfreichsten, nach allen verschiedenen Jobmessen, die ich im vergangenen Jahr getestet habe.«

Die Planungen für die Jobbörse im kommenden Jahr laufen bereits auf Hochtouren. So wird sie erstmals nicht auf dem Campus Riedberg stattfinden, sondern eingebettet in das Wissenschaftsforum 2009 der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) auf den Campus Westend umsiedeln. »Damit haben wir erstmals auch die Gelegenheit, ein zweitägiges Programm für die Besucher zu arrangieren. Dies eröffnet für das Begleitprogramm zusätzliche Spielräume, die im bisherigen Format noch nicht realisiert werden konnten«, erklärt Andreas Lill aus dem Nachwuchs des JungChemikerForums. UR

Informationen: Dr. Sabine Monz, Dekanat des Fachbereichs Biochemie, Chemie und Pharmazie, Tel: 798-29211 s.monz@chemie.uni-frankfurt.de

ausschreibungen

Ausschreibung für Forschungsaufenthalte

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

am 3. Dezember wurden die Schlüssel für das neue Kolleggebäude des Forschungskollegs Humanwissenschaften in Bad Homburg an die Nutzer übergeben.

Das Forschungskolleg Humanwissenschaften ist eine Einrichtung für die Förderung interdisziplinärer sozial- und geisteswissenschaftlicher Forschung an der Goethe-Universität. Im Kolleg sollen diejenigen miteinander ins Gespräch kommen, die sonst keine Gelegenheit dazu haben, weil sie in ihre jeweiligen Forschungsroutinen eingebunden sind.

Ab sofort können sich HochschullehrerInnen der Goethe-Universität Frankfurt im Rahmen interdisziplinärer Forschungsprojekte für gemeinsame Aufenthalte von mindestens ein bis zwei Frankfurter und zwei bis drei externen WissenschaftlerInnen als Kollegiaten am Forschungskolleg für die Dauer von in der Regel einem halben bis zu einem Jahr? bewerben. Die Kollegiaten erhalten während ihres Aufenthalts Arbeitsräume, einen umfassenden Bibliotheksservice sowie Unterstützung bei Publikationen und bei der Organisation von Veranstaltungen. Sie verpflichten sich im Gegenzug, an den gemeinsamen wöchentlichen? Kolloquien im Kolleg teilzunehmen, bei denen die Kollegiaten ihre Forschungsprojekte vorstellen.

Das Forschungskolleg stellt den ausgewählten Kollegiaten die Infrastruktur zur Verfügung. Die Finanzierung der Forschungsaufenthalte selbst ebenso wie die Unterbringung der auswärtigen Gastwissenschaftler in den Appartements auf dem Gelände des Kollegs ist durch die Antragsteller sicherzustellen. Eine Übersicht über die unentgeltlichen Leistungen sowie die Kosten der Gästewohnungen ist beigefügt. Das Forschungskolleg bereitet die Aufenthalte der auswärtigen Gäste sowie ihrer Familien vor.

Die Bewerbungsfrist endet am 31. Januar 2009 für das Sommersemester 2009.

Die Auswahl trifft das Direktorium des Forschungskollegs.

Die Mitglieder des Direktoriums sind: Prof. Spiros Simitis (Vorsitzender), Prof. Rainer Forst, Prof. Klaus Günther, Prof. Hille Haker, Prof. Hans-Thies Lehmann. Die Bewerbungsunterlagen enthalten: Beschreibung des Forschungsgebiets/-projekts (5 Seiten); CVs des(r) Antragsteller, CVs der Gäste unter Angabe des Forschungsschwerpunktes, Finanzierungsquelle, Begründung für die Notwendigkeit des Aufenthalts (Durchführung eines gemeinsamen Projektes, spezifische Publikation oder ähnliches), Einbindung in den Fachbereich/Frankfurter Forschungsschwerpunkte. Genaue Angaben zu den Aufenthaltszeiten.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbungen an: Das Direktorium, Forschungskolleg Humanwissenschaften z. Hd. Frau Ingrid Rudolph, Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an Frau Ingrid Rudolph, Geschäftsführerin, Forschungskolleg Humanwissenschaften, Tel: (06172) 13977-10, rudolph@pww.uni-frankfurt.de, www.forschungskolleg-humanwissenschaften.de

Mit freundlichen Grüßen Prof. Spiros Simitis, Fachbereich Rechtswissenschaft, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Direktoriums Forschungskolleg Humanwissenschaften



Foto: Müller-Dupage

Der »Architekt« geht

Rudolf Steinberg im Rückblick auf achteinhalb Jahre Präsidentschaft

Herr Professor Steinberg, zum Jahresende scheiden Sie aus Ihrem Amt als Präsident der Goethe-Universität aus – gab es in den zurückliegenden achteinhalb Jahren Zeitpunkte, an denen Sie dachten: »Hätte ich mich bloß nicht auf dieses Spiel eingelassen?«

Nein. Aber es gibt einige Momente, die sich mir stark ins Gedächtnis eingebrannt haben. Zum Beispiel die Verabschiedung des Hochschulentwicklungsplans am 14. Oktober 2001. Da habe ich schon den Atem angehalten, denn das Projekt hätte auch scheitern können und damit auch die Zukunft unserer Universität.

Wenn Sie jetzt zurückblicken, würden Sie etwas anders machen?

(Pause) Ja, da gibt es ein paar Sachen. Die werde ich Ihnen aber nicht verraten. (lacht)

Wenn wir in ein paar Jahren auf den Präsidenten Rudolf Steinberg zurückblicken, dann werden Sie mit Sicherheit als der große bauliche Neuerer sowie als »Architekt der Stiftungsuniversität« in die Geschichte unserer Hochschule eingegangen sein. Wie sind Sie bei der Stiftungsuni »auf den Geschmack« gekommen? Möglicherweise hätte es ja noch andere Modelle gegeben, um die Goethe-Universität zukunftsfähig zu machen...

Vieles hätten wir auch mit einer Körperschaftslösung geschafft, aber dann wäre unsere Wurzel in der Frankfurter Bürgerschaft unberücksichtigt geblieben. Wir haben eben diese einzigartige Tradition, eine Stiftung von Bürgern für Bürger zu sein. Im übrigen war es auch eine Möglichkeit, der Landesregierung zu signalisieren, dass wir an den Veräußerungserlösen in Bockenheim partizipieren wollen. Das wäre ohne die Stiftungslösung undenkbar gewesen.

Nun gab es gerade anfangs im Hinblick auf die Stiftungslösung immer wieder Kritik. Zeitweise schien es illusorisch, dass ihr der Senat mit großer Mehrheit zustimmt. Wie haben Sie es erreicht, letztlich doch alle in unglaublich kurzer Zeit, etwa einem Jahr, ins Boot zu holen?

Das Geheimnis dieses wirklich verblüffenden Konsenses – keine Gegenstimme, nur eine Enthaltung – lag wohl darin, dass die Mitglieder der Universität gesehen haben, was sich durch den neuen Ansatz alles verbessern lässt. Viele dieser Verbesserungen begannen sich ja schon schrittweise in den Vorjahren abzuzeichnen – mehr Autonomie, größere Vernetzung mit der Bürgergesellschaft... Viele haben wahrgenommen, dass das positive Veränderungen sind, die die Frankfurter Uni im Vergleich zu anderen deutschen Unis ziemlich gut dastehen lassen. Insofern war es eigentlich nur ein logischer, nächster Schritt, das zu formalisieren, was sich schon abzeichnete, mit dem allerwichtigsten Ziel, auf diese Weise noch mal unsere Autonomie zu steigern. Inzwischen hat wohl jeder gemerkt, dass wir zum 1. Januar nicht die Revolution geprobt haben. Den meis-

ten ist im Arbeitsalltag vermutlich gar nicht aufgefallen, dass sich etwas geändert hat.

Zumindest vordergründig nicht – »hinter den Kulissen« ist ja schon einiges passiert...

Natürlich! Durch die erhöhte Autonomie können wir jetzt eigenständig Berufungen nach unseren eigenen Regeln durchführen, wir können Kooperationsprofessuren einrichten, die vorher undenkbar gewesen sind, wir können in schwierigen Besetzungsangelegenheiten Findungskommissionen einsetzen und, und, und... Der zweite Punkt ist, dass wir jetzt viel offensiver zusätzliche Mittel für die Hochschule einwerben können: Wir haben bereits über 120 Millionen Euro an Zuwendungen von Privaten eingesammelt! Dieses Geld ist allen Bereichen der Universität zu Gute gekommen, auch denen, die selbst nicht so einwerbungsstark sind. Ganz wichtig ist dabei, dass die Stifter heute nicht mehr Einfluss haben, als sie ihn am 31. Dezember des letzten Jahres hatten – nicht zuletzt dank unserer neuen Stifterrichtlinien. Sie kodifizieren das, was für uns schon immer selbstverständliche Grund-

lage bei der Einwerbung von Stiftungsgeldern war. Trotzdem sind diese transparenten Verfahrensregeln etwas ganz Innovatives, und ich bekomme jetzt schon mit, dass auch andere Unis sehr an diesem Kodex interessiert sind.

Das heißt, die Frankfurter Stiftungsuniversität wird zum Exportartikel demnächst?

Richtig! Ich höre, dass eine Reihe deutscher Universitäten über die Einführung des »Frankfurter Modells« nachdenken. Aber nicht nur deutsche Universitäten oder Hochschulpolitiker schauen nach Frankfurt. Vor wenigen Wochen besuchte mich zum Beispiel der britische Botschafter, der sich über die Erfahrung mit dem neuen Stiftungsmodell informierte. Ich habe Gespräche geführt mit einer Hochschulberatergruppe in Riad, mit einer Hochschulberatergruppe in Oslo – was bei uns passiert, wird nicht nur national, sondern auch international beobachtet.

Einige Entscheidungen, die auf Grundlage der neuen Autonomie getroffen wurden, stießen nun aber auch auf Kritik, vor allem die Beschränkung des Hochschulzugangs für junge Menschen mit Fachhochschulreife. War dieser Schritt nötig?

Diese Entscheidung war in meinen Augen unabdingbar, wobei ich aber nie behauptet habe, dass man mit Fachhochschulreife per se ungeeignet für ein Studium ist. Letztlich war die Entscheidung aber auch nicht revolutionär, eher konservativ. Denn wir haben mit ihr unterstrichen, dass man sich die Zugangsbeziehung für die Universität durch das Abitur erwirbt. Eine Öffnung der Universitäten für Studierende mit Fachhochschulreife gibt es in keinem anderen Bundesland außer in Hessen. Dahinter steht eine in den 70er-Jahren getroffene Regelung für die damalige Gesamthochschule Kassel, die aber niemals reflektiert worden ist und die wir nun für Frankfurt wieder rückgängig gemacht haben. Zu diesem »Kasseler Modell« habe ich übrigens schon im Hessischen Landtag erklärt: Man kann gerne das Abitur als Zugangsbeschränkung abschaffen, dann aber müssen Eingangsprüfungen eingeführt werden, denn das Abitur ist nach wie vor der Ausweis, dass Studierfähigkeit gegeben ist. Das wäre dann zwar ein grundsätzlicher Paradigmenwechsel, aber irgendeinen Nachweis der Hochschulreife braucht es nun mal.

Wie blicken Sie überhaupt auf Ihr Verhältnis mit den Studierenden zurück?

Da gab es zwei Phasen. Zunächst eine Phase guter Zusammenarbeit mit den jeweiligen ASTA-Vorsitzenden, mit den Vertretern der Studierenden im Senat – es hat ständige Kommunikation gegeben. Wir hatten einen Jour fixe einmal im Monat und sprachen dabei über alle möglichen Themen. Das Verhältnis hat sich dann vor zwei Jahren deutlich eingetrübt, im Zuge der Diskussion über die Studienbeiträge. Das hat dann leider, denke ich, die erheblichen Anstrengungen, die das Präsidium unter meiner Leitung auch im Interesse der und für die Studierenden vorgenommen hat, ein bisschen verdunkelt. Es ist ja so: Das ganze Neubauprogramm dient natürlich im Wesentlichen auch der Verbesserung der Studienbedingungen. Auf dem Westend-Campus zu studieren oder in der neuen Physik ist attraktiver als im alten Philosophicum oder in der alten Physik – ich denke, das drängt sich wirklich auf. In meiner Zeit hat es ein großes Bauprogramm für neue Wohnheimplätze gegeben. Wir haben jetzt 774 mehr als zu meinem Amtsantritt, Tendenz weiter steigend. Wir haben im Bereich der Lehre viele Verbesserungen durchgesetzt, wir haben eine große Evaluation im Bereich der Lehrerbildung gemacht. Zusammen mit



Foto: Hessische Staatskanzlei

»Prof. Rudolf Steinberg hat mein Bild von der Goethe-Universität wie kein anderer geprägt. Das liegt nicht nur an den vielen Jahren, in denen er als Präsident der größten hessischen Universität ein wichtiger und geschätzter Gesprächspartner der Landesregierung war. Vielmehr kenne ich Prof. Steinberg seit meinem eigenen Studium. Bei ihm habe ich die meisten meiner Seminare im öffentlichen Recht besucht. Er war mein akademischer Lehrer. Als Universitätspräsident gelang ihm eine großartige, geradezu historische Aufgabe: Unter seiner Führung hat sich die Goethe-Universität neu erfunden. Sie ist heute als Stiftungsuniversität auf dem besten Weg, eine der staatlichen Top-Hochschulen in Europa zu werden.«
Roland Koch, Hessischer Ministerpräsident



der Frankfurter Sparkasse von 1822 wurde ein Preis für exzellente Lehre ausgelobt. Und ich habe mich bei der Umgestaltung zur Stiftungsuniversität erfolgreich dafür eingesetzt, dass die 25 Prozent-Klausel bei der Wahl zum Studierendenparlament gestrichen wurde, die ich von Anfang an immer für extrem problematisch gehalten habe. Wir sind da wirklich auf einem guten Weg und mein Nachfolger und das nächste Präsidium werden hier intensiv weiterarbeiten müssen.

Also können Sie die Kritik, die in den letzten Jahren zum Teil aufkam, nicht recht nachvollziehen?

Doch, ich kann sie nachvollziehen. Aber die Kontroverse entzündete sich an dem einen Thema Studienbeiträge – ich war einer derjenigen, die die Einführung von Studienbeiträgen befürwortet haben, und das haben mir manche Studierende nicht verziehen.

Sehr positiv fällt am Ende Ihrer Amtszeit die Forschungsbilanz für die Goethe-Universität aus, sie hat sich dauerhaft als forschungstärkste Universität Hessens etabliert. Da können Sie doch vollauf zufrieden sein...

Ja, natürlich. Wenngleich wir in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder im Ringen um den Titel Spitzenuniversität zunächst einmal leer ausgegangen sind. Aber: Wenn wir nicht vor einigen Jahren begonnen hätten, uns dem Wettbewerb der Hochschulen mit großem Ehrgeiz zu stellen, etwa durch unseren Hochschulentwicklungsplan mit der dezidierten Beschlussfassung über For-



Foto: Stadt Frankfurt am Main

»So manches Mal saß Herr Professor Steinberg in meinem Dienstzimmer am Besprechungstisch. Dann trug er zurückhaltend und charmant zugleich sein Anliegen vor. Er war davon überzeugt und dabei überzeugend. Und gern hörte ich ihm zu, denn seine Pläne dienten der Verbesserung von Forschung und Lehre an der Goethe-Universität. Erfolgreich wandelte er sie in eine Stiftungsuniversität um und lehnte sich damit an die Entstehung der Universität als erster Stiftungsuniversität Deutschlands und als Bürgeruniversität an. Ihre engere Verknüpfung mit der Frankfurter Bürgergesellschaft war ein weiterer Erfolg.«

Dr. h.c. Petra Roth, Oberbürgermeisterin Frankfurt am Main

schungsschwerpunkte, dann hätten wir niemals die Chance gehabt, unter'm Strich so gut abzuschneiden. Immerhin konnten wir drei Exzellenzcluster einwerben! Und der nächste Schritt war dann ja das LOEWE-Programm der Landesregierung, was für uns auch überaus erfreulich ausging. Wer sich nicht dem Wettbewerb stellt, wird ins Mittelmaß sinken – so sieht nun mal die Hochschullandschaft national und international aus, und das kann nicht unsere Zukunft sein.

Sie sind und waren letztlich auch der Chef-Fundraiser der Universität. Bleiben Sie uns denn in dieser Funktion zumindest teilweise erhalten?

Man muss man erst mal sehen, ob und wie sich das entwickeln wird. Wenn man nicht mehr Präsident ist, ändert sich eben auch Vieles. Aber ich will nicht bestreiten, dass ich hier einige Erfolge erzielen konnte.

Sie haben angekündigt, in Ihrem Ruhestand zunächst zu einem Forschungsaufenthalt in den USA aufbrechen zu wollen. Sie haben bereits früher in den USA studiert und gelehrt – wie prägend war für Sie diese »amerikanische Phase«?

Das Konzept der State University hielt ich auch bei uns für ideal. Es wäre töricht, sich Harvard als Maßstab zu nehmen. Ich selbst bin Alumnus der University of Michigan, also einer relativ großen Universität mit staatlicher Grundverantwortung aber ohne Detailsteuerung durch ein Ministerium. Das war für mich immer ein Vorbild. Und natürlich insgesamt die größere unternehmerische Verantwortung einer solchen Universität...

Welche Erwartungen haben Sie an Ihren Nachfolger, Werner Müller-Esterl?

Zunächst bin ich froh, dass Herr Müller-Esterl mit so einer überzeugenden Mehrheit



Foto: Deutsche Bank

»Rückblickend auf achteinhalb Jahre Präsidentenamt an der Goethe-Universität hat Rudolf Steinberg »frischen Wind« in die Hochschule gebracht. Es sind vor allem die beeindruckenden Erfolge im Zuge der Neuausrichtung der Universität und nicht zuletzt seine Funktion als großer Bauherr, die den »frischen Wind« greifbar und sichtbar machen. Der »frische Wind« hat die Goethe-Universität gewandelt und geprägt. Ob nun Bezug auf die »Wurzeln« als Stiftungsuniversität genommen oder die Zukunft als forschungstärkste Hochschule Deutschlands angestrebt wird, die Goethe-Universität ist in Bewegung – eine absolute Notwendigkeit für eine positive Zukunftsentwicklung.«

Dr. Rolf-E. Breuer, Vorsitzender des Hochschulrates



Foto: Dettmar

»Als wir Rudolf Steinberg als neuen Präsident der Goethe-Universität begrüßt haben, rechnete ich mit vielem, aber nicht mit dem rasanten Umschwung, den er gemeinsam mit seinen Vizepräsidenten in Gang gesetzt hat. Trotz kontroverser Diskussionen und Standpunkte hat es mich sehr positiv beeindruckt, mit welcher Tatkraft er dabei vorangeschritten ist. Er hat es geschafft, manch schwierige Situation mit Feingefühl und einem guten Schuss Humor zu meistern. Einige Dinge werden mir besonders in Erinnerung bleiben, so seine zunehmende Offenheit gegenüber Frauen fördernden Programmen.«

Prof. Anna Starzinski-Powitz, Biowissenschaftlerin und Senatsmitglied

im ersten Wahlgang gewählt wurde. Das war bei anderen Universitäten ein bisschen anders oder auch bei den hessischen Fachhochschulen. Ich bin mir sicher, dass er dieselben Ziele verfolgt, aber mit neuer Energie und neuen Ideen. Er wird Themenfelder angehen, bei denen die Goethe-Universität noch Nachholbedarf hat. Das wären vor allem die Internationalisierung und die Lehre. Letzteres gilt vor allem für die großen Fachbereiche, in denen die Betreuungsrelation oft noch verbesserungswürdig ist. Ich wünsche ihm auf jeden Fall von Herzen alles Gute und viel Erfolg.

Die Fragen stellten
Stephan M. Hübner & Imke Folkerts

Meilensteine der Ära Steinberg

Am 31. Dezember 2008 geht Präsident Rudolf Steinberg in den Ruhestand. Achteinhalb Jahre stand er an der Spitze der Goethe-Universität – so lange wie kein anderer vor ihm. Hier ein Überblick über Steinbergs wichtigste Reformen, mit denen er die Goethe-Universität wie kaum ein zweiter prägte, veränderte und zukunftsfähig machte:

- 2001 verabschiedet der Senat mit großer Mehrheit den noch heute gültigen Hochschulentwicklungsplan, der die Universitäts-Entwicklung strategisch neu ausrichtet und in den darauffolgenden Jahren eine wissenschaftliche Schwerpunktbildung möglich macht.
- Mit dem Namen des scheidenden Präsidenten ist untrennbar auch die komplette bauliche Neuordnung der Universität verbunden. Im Zentrum dieser Neuordnung stehen die Verlagerung des Zentralcampus von Frankfurt-Bockenheim ins Westend, der Aufbau eines naturwissenschaftlichen Campus auf dem Frankfurter Riedberg sowie die künftige Konzentration auf nunmehr drei Campi, statt bisher vier.
- Neben der baulichen und organisatorischen Neuaufstellung der Goethe-Universität treibt Steinberg auch die Neuausrichtung in Forschung und Lehre voran. Das Resultat seiner Bemühungen lässt sich vorweisen – unter anderem in Gestalt der Exzellenzcluster »Herausbildung normativer Ordnungen«, »Makromolekulare Komplexe« und »Herz-Lungen-System«. Hinzu kom-

men auch vier Zentren und Schwerpunkte aus dem LOEWE-Programm der Hessischen Landesregierung.

- Getreu dem Motto »Braingain statt Braindrain« engagiert sich Steinberg unaufhaltsam gegen die Abwanderung hochqualifizierter deutscher Wissenschaftler ins Ausland. Dank neuer, attraktiver Rahmenbedingungen für Forschung und Lehre geht sein Plan auf – zuletzt, indem ein deutschstämmiges Forscherhepaar von der Harvard University an den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften gelockt werden kann.
- Steinbergs Meisterstück ist die Umwandlung der Goethe-Universität in eine Stiftungsuniversität des öffentlichen Rechts, die der Senat im September 2007 ohne Gegenstimme beschließt. Die Goethe-Universität gewinnt damit das höchste Maß an Autonomie aller staatlichen Universitäten in Deutschland.
- Das Jahr 2008 ist geprägt von intensiven Reformen der inneren Ordnung der Goethe-Universität. Diese helfen, die neuen Möglichkeiten der gewonnenen Autonomie als Stiftungsuniversität konsequent auszunutzen und stärken sowohl die Position des



Foto: Dettmar

Finanzminister Karlheinz Weimar, Rudolf Steinberg, der ehemalige Wissenschaftsminister Udo Corts und Stadtverordnetenvorsteher Karlheinz Bührmann bei der Grundsteinlegung des RuW-Gebäudes (von links)

Präsidiums als auch die des Senats. Von besonderer Bedeutung ist die Verabschiedung der »Richtlinie zum Umgang mit Zuwendungen privater Dritter«: Nach dem einstimmigen Votum des Senats am 22. Oktober ist die Goethe-Universität die erste Hochschule Deutschlands, die den Umgang mit privaten Spenden, Stiftungen und Sponsoring in einem Kodex verbindlich regelt.

- Nicht zuletzt bleibt Rudolf Steinberg als einer der größten Fundraiser der Goethe-Universität in Erinnerung: Über 120 Millionen Euro wirbt er für »seine« Hochschule ein, Gelder unter anderem für über 50 Stiftungs- und Stiftungsgastprofessuren, für den Neubau und die Ausstattung von Universitätsgebäuden, für Stipendien und Stiftungen.

hü/ok



Stimmbezirke für die Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten im Wintersemester 2008/2009

Urnenwahl: 27. und 28. Januar 2009 jeweils von 9 bis 15 Uhr

| Fachbereiche | Wahllokale |
|---|---|
| 00 Studienkolleg 30* Verwaltung und Einrichtungen außerhalb der Fachbereiche | Vorraum Mensa/Sozialzentrum Bockenheim |
| 01 Rechtswissenschaft 02* Wirtschaftswissenschaften | Grüneburgplatz 1, Gebäude RuW |
| 03 Gesellschaftswissenschaften 04* Erziehungswissenschaften 12 Informatik und Mathematik | AfE-Turm, Foyer im Erdgeschoss |
| 05 Psychologie und Sportwissenschaften | 27. Januar 2009: Institut für Sportwissenschaften, Ginnheimer Landstr. 39, Zimmer 14 28. Januar 2009: Mertonstr. 17 Bibliothek, 2. Obergeschoss |
| 06 Evangelische Theologie 07 Katholische Theologie 08 Philosophie und Geschichtswissenschaften 09 Sprach- und Kulturwissenschaften 10* Neuere Philologien | Grüneburgplatz 1, IG Hochhaus Haupteingang oder Rotunde |
| 11 Geowissenschaften und Geographie | 27. Januar 2009: Vorraum Mensa/Sozialzentrum, Bockenheim 28. Januar 2009: Max-von-Laue-Str. 9, Erdgeschoss, vor der Mensa |
| 13 Physik 14* Biochemie, Chemie und Pharmazie | Max-von-Laue-Str. 9 Erdgeschoss, vor der Mensa |
| 15 Biowissenschaften | 27. Januar 2009: Vorraum zum Großen Hörsaal der Biologischen Institute, Siesmayerstr. 7 28. Januar 2009: Max-von-Laue-Str. 9, Erdgeschoss, vor der Mensa |
| 16 Medizin | Klinikum, Personalkasino, Haus 35, 2. Obergeschoss |

* federführender Fachbereich
Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen und Listendarstellungen sowie korrekte Schreibweisen. Fragen und Kommentare sind an den zuständigen Zentralen Wahlvorstand zu richten.

8. Heeg, Susanne (09)
Lutz, Helma (03)
9. Borchert, Jens (03)
Belina, Bernd (11)

Wählergruppe II

Liste 1: UNABHÄNGIGE Liste

1. Eschenbrenner, Peter (13)
Monz, Sabine (14)
2. Stiebing, Kurt Ernst (13)
Kappel, Hans Henning (30)
3. Kandetzki, Ute (30)
Fester, Albrecht (14)
4. Ramm, Ulla (16)
Rose, Matthias (15)
5. Maßmann, Mathias (02)
Fromme, Ingrid (02)
6. Pickel, Peter (14)
Herder, Fabian (01)
7. Wiedemann, Bernhard (13)
Reinhardt, Joachim (13)
8. Fink, Lothar (14)
Hener, Uwe (14)
9. Schmidt, Lothar (13)
Zündorf, Ilse (14)
10. Renfordt, Rainer (13)
Kopp-Kavermann, Maria (30)
11. Hegger, Rainer (14)
Richter, Christian (14)
12. Ferner, Jan (14)
Müller, Ralph (12)
13. Sorg, Bernd (14)

Liste 2: DEMOKRATISCHE INITIATIVE

1. Schuhmann, Martin (10)
Estelmann, Frank (10)
2. Wagner, Martin (15)
Jörgens, Moritz (30)
3. Comtesse, Dagmar (08)
Schmidt, Christian (02)
4. Rohowski, Gabriele (10)
Maier-Gutheil, Cornelia (04)
5. Saar, Martin (03)
Heyer, Petra (10)
6. Basak, Denis (01)
Giuriato, Davide (10)
7. Leser, Christoph (04)
Zehelein, Eva-Sabine (10)
8. Gies, Angela (30)
Hillgärtner, Harald (10)
9. Spengler, Birgit (10)

Wählergruppe III

Liste 1: Bündnis 90 / Die Grünen-Hochschulgruppe

1. Göpel, Johannes (03)
Thoma, Boris (10)
2. Sergan, Nadia (03)
Reheis, Dirk (12)
3. Wolkenhauer, Christiane (10)
Gianfrancesco, Constantino (03)
4. Pichl, Maximilian (01)
Reuss, Stephan (09)

Liste 2: GIRAFFEN (Die Unabhängigen)

1. Fremdt, Peter (12)
Quinones Lozada, Cesar Armando (16)
2. Zimmermann, Nils (01)
Polkowski, Christoph (16)
3. Sosnowski, Alicia (09)
Ikenberg, Benno (16)
4. Arias Diaz, Raoul (01)
Qadeer, Mansoor (10)
5. Qadeer, Sarwat (01)
Schneider, Shirin (01)

Liste 3: Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) / Liberale Hochschulgruppe (LHG)

1. Krey, Alexander (01)
Wender, Stefan (03)
2. Schäfer, Martin Benedikt (01)
Courtial, Tobias (03)

Liste 4: DIE SCHILDKRÖTEN

1. Benaissa, Amin (02)
Wittje, Ini (04)
2. Kamp, Tanja (03)
Tinaui, Claudia (06)
3. Edschmid, Sophia (04)
Zeidler, Roland (03)
4. Zeidler, Roland (03)
Edschmid, Sophia (04)
5. Acker, Christopher (03)
Benaissa, Amin (02)
6. Tinaui, Claudia (06)
Kamp, Tanja (03)
7. Wittje, Ini (04)

Liste 5: JUSOS und attac für eine demokratische Uni

1. Delp, Dominik (03)
Castro Merino, Jessica (04)
2. Eckel, Jessica (14)
Beckmann, Christian (01)

3. Ulukaya, Volkan (01)
Sallwey, Till (01)

Liste 6: Offene Universität (FDH – Fachschafteninitiative Demokratische Hochschule & DL – Demokratische Linke Liste)

1. Engelhorn, Anja (03)
Malcharczyk, David (03)
2. Bennewitz, Steffen (04)
Wagner, Katharina (03)
3. Krol, Agnes (03)
Grundmann, Michael (15)
4. Malcharczyk, David (03)
Bennewitz, Steffen (04)
5. Grundmann, Michael (15)
Krol, Agnes (03)
6. Wagner, Katharina (03)
Engelhorn, Anja (03)

Wählergruppe IV

Liste 1: Freie Listen

1. Schranz, Holger (15)
Ancker, Susi (30)
2. Hedrich, Rebecca (30)
Scheel, Hans-Ulrich (16)
3. Dohmen, Tanja (30)
Demand, Rolf (30)
4. Daum, Edeltraud (30)
Olbrich, Ursula (11)
5. Ackermann, Ulrich (30)
Wahler, Daniela (30)
6. Dilfer, Wolfgang (13)

Liste 2: Senatsliste VER.DI

1. Brose, Klaus (30)
Brendel, Peter (15)
2. Seitz, Dirk (30)
Karn, Gabriele (30)

Listenvorstellung Senat

WG I: RATIO

Die Zukunft der Goethe-Universität aktiv gestalten!

Der Senat steht in den kommenden zwei Jahren vor großen Aufgaben. Nach der Umwandlung unserer Hochschule in eine Stiftungsuniversität und der Einsetzung einer neuen Grundordnung verfügt der Senat gegenüber früheren Jahren über eine wesentlich erweiterte Mitentscheidungskompetenz, die unter anderem die Wirtschaftsplanung und Budgetierung einschließt. Gerade unter den Bedingungen einer von Präsidium und Hochschulrat dominierten autonomen Universität ist es von entscheidender Bedeutung, die Gestaltungsmöglichkeiten des wichtigsten direkt gewählten Gremiums der Goethe-Universität entschlossen und in vollem Umfang zu nutzen.

Wie in den vergangenen Jahren werden sich Ihre Vertreter der RATIO im Senat für die Minimierung bürokratischer Hemmnisse, für größtmögliche Flexibilität und gestalterische Spielräume sowie für ein kompromissloses Bekenntnis zu Qualität in Forschung und Lehre einsetzen. In der laufenden Wahlperiode hat die Gruppe RATIO ihre Rolle entschieden und nachhaltig wahrgenommen, indem sie unter anderem kritisch und konstruktiv die Umgestaltung unserer Universität begleitet hat. Dabei haben die Vertreter der RATIO zentrale Verbesserungen bei der Ausgestaltung der gesetzlichen Regelungen und der Grundordnung der Stiftungsuniversität durchgesetzt. Auf die Initiative der RATIO-Mitglieder im Senat ist es insbesondere zurückzuführen, dass unsere Grundordnung eine wesentliche Stärkung der Mitbestimmungsrechte des Senats in entscheidenden Fragen wie der Budgetplanung vorsieht; auch die jüngst beschlossene Richtlinie zum Umgang mit Zuwendungen privater Dritter, die die Unabhängigkeit unserer Universität sichert, trägt die Handschrift der RATIO und wir sind konsequent für eine verbesserte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eingetreten.

Im Zentrum der Arbeit Ihrer RATIO-Vertreter im Senat werden in den kommenden zwei Jahren folgende Themen stehen:

- Nutzung der Gestaltungsmöglichkeiten der Stiftungsuniversität

- Verstärkte Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Stiftungsuniversität

- Klares Bekenntnis zur Qualität in Forschung und Lehre
- Zentrales Anliegen Nachwuchsförderung

- Initiative Frauenmentoring
- Reforminitiative in der Gestaltung der BA/MA-Studiengänge
- Studienbeitragsersatzmittel müssen die Betreuungsrelation verbessern
- Qualitätssteigerung in der Lehrerausbildung
- Entbürokratisierung

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte nehmen Sie durch Ihre Stimmabgabe Ihre Rechte und Ihre Verantwortung als Mitglieder dieser Universität wahr, mischen Sie sich in die Universitätspolitik ein, überlassen Sie diese nicht anderen. Nur so können wir gemeinsam die bevorstehenden Herausforderungen meistern. Stärken Sie durch Ihre Stimme für die RATIO die hochschulpolitische Gruppierung, die sich seit vielen Jahren mit starkem Engagement und großem Erfolg für Qualität in Lehre und Forschung, die Verbesserung der Lehr- und Forschungsbedingungen und eine Entbürokratisierung der Universität einsetzt.

Unsere Agenda, eine Langfassung dieses Wahlbriefes und eine Liste unserer Mitglieder finden Sie unter www.ratio.uni-frankfurt.de

WG I: Liberale Hochschulreform

Wahlaufruf der Professorengruppe Liberale Hochschulreform

Die Professorengruppe Liberale Hochschulreform hat die Umwandlung der Goethe-Universität in eine Stiftungsuniversität konstruktiv begleitet. Darin sehen wir große Chancen für unsere Universität, sehen aber auch die Herausforderungen. Uneingeschränkt steht die Liberale Hochschulreform nach wie vor für eine den Prinzipien Humboldts verpflichtete Universität mit einem umfassenden Bildungsangebot und setzt sich auch im Rahmen der Stiftungsuniversität dafür ein. In der zurückliegenden Senatsperiode konnten wir unsere Ziele in allen wesentlichen Punkten erreichen und umsetzen, dass in der Grundordnung:

- die Mitwirkungsbefugnisse des Senats erheblich ausgedehnt wurden in Bezug auf:

- Grundsatzfragen der Mittelverteilung,
- Zustimmung zum Wirtschaftsplan,
- Zustimmung zur Investitionsplanung,
- Grundsatzfragen der Personalentscheidung,
- die Zustimmung zur Entwicklungsplanung der Universität,
- in Besetzungsverfahren qualitätsorientierte Maßstäbe angelegt und bei Umstrukturierungsmaßnahmen Besonderheiten sowohl größer als auch kleinerer Disziplinen berücksichtigt wurden.

- die Findungskommission zur Unterbreitung von Wahlvorschlägen für die Präsidentenwahl paritätisch (Hochschulrat/Senat) besetzt wird.
- die neu gewählten Mitglieder des Hochschulrats das Vertrauen der Professoren besitzen und die sonstigen universitären Gruppen angemessen berücksichtigt sind.

Für die Wahlperiode 2009 bis 2011 sehen wir folgende Arbeitsschwerpunkte:

- Die Stiftungsuniversität befindet sich am Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung: Bei Neuerungen sind akademische Belange vorrangig zu berücksichtigen und dürfen nicht administrativen oder ökonomischen Sachzwängen zum Opfer fallen.
- Leistungsanreize bei der W-Besoldung stehen wir positiv gegenüber. Wir setzen uns für ein transparentes, attraktives, faires und wettbewerbsfähiges W-Besoldungsprinzip ein, das die Attraktivität des C-Besoldungssystems deutlich übertrifft.
- Wir wollen, dass die Stiftungsuniversität ihre Autonomie bei der Vertragsgestaltung (Beamten- oder Angestelltenverhältnisse) und Gehalts-

KandidatInnenliste Senat

WG I: Wählergruppe Professoren, WG II: Wählergruppe Wissenschaftliche Mitarbeiter, WG III: Wählergruppe Studierende, WG IV-Wählergruppe: Administrativ-technische Mitarbeiter.

Wählergruppe I

Liste 1: RATIO

1. Brandt, Ulrich (16)
Marzi, Ingo (16)
2. Gippert, Jost (09)
Lutz-Bachmann, Matthias (08)
3. Schwalbe, Harald (14)
Lang, Michael (13)
4. Welz, Gisela (09)
Zimmermann, Thomas Ede (10)
5. Starzinski-Powitz, Anna (15)
Thiemeyer, Heinrich (11)
6. Johansson, Klaus (12)
Leuninger, Helen (10)
7. Steinmetz, Helmuth (16)
Korf, Horst (16)
8. von Kaenel, Hans-Markus (09)
Krause, Rüdiger (09)
9. Dimmeler, Stefanie (16)
Rischke, Dirk-Hermann (13)

Liste 2: Liberale Hochschulreform

1. Leppin, Hartmut (08)
Büttner, Gerhard (05)
2. Entian, Karl-Dieter (15)
Krömker, Detlef (12)
3. Trocholepczy, Bernd (07)
Schleiff, Enrico (15)
4. Nürnberger, Frank (16)
Schubert-Zsilavec, Manfred (14)
5. Recker, Marie-Luise (08)
Fahrmeir, Andreas (08)
6. Mäntele, Werner (13)
Timm, Ingo (12)
7. Süß, Beatrix (15)
Schmitz-Rixen, Thomas (16)
8. Arnold, Claus (07)
Hardy, Ilonca (04)
9. Gold, Andreas (05)
Brey, Gerhard (11)

10. Maruhn, Joachim (13)
Willaschek, Marcus (08)
11. Dingermann, Theodor (14)
Soppa, Jörg (15)
12. Steinhilber, Dieter (14)
Lacroix, Arild (13)
13. Schefold, Bertram (02)
Wittig, Rüdiger (15)
14. Oschmann, Wolfgang (11)
Wotschke, Detlef (12)

Liste 3: UNIVERSITAS

1. Schmidt, Reinhard H. (02)
Wakolbinger, Anton (12)
2. Prittwitz, Cornelius (01)
Knopf, Monika (05)
3. Wagner, Gerhard (03)
Meyer, Jan Waalke (09)
4. Grewendorf, Günther (10)
Heimbrock, Hans-Günter (06)
5. Werner, Annette (12)
König, Wolfgang (02)
6. Neumann, Ulfrid (01)
Honneth, Axel (08)
7. Büchsel, Martin (09)
Nölke, Andreas (03)
8. Weichenrieder, Alfons J. (02)
Neininger, Ralph (12)
9. Schreijäck, Thomas (07)
Hermes, Georg (01)
10. Buschendorf, Christa (10)
Wolf, Reinhard (03)

Liste 4: Demokratische Liste

1. Opfermann, Susanne (10)
Apitzsch, Ursula (03)
2. Ruppert, Uta (03)
Katzenbach, Dieter (04)
3. Schrenk, Friedemann (15)
Blättel-Mink, Birgit (03)
4. Sacksofsky, Ute (01)
Kraß, Andreas (10)
5. Frieberthäuser, Barbara (04)
Liebsch, Katharina (03)
6. Schulze-Engler, Frank (10)
Kelle, Helga (04)
7. Kosnick, Kira (09)
Lichtblau, Klaus (03)



festlegung (Grundgehalt, Leistungsanteil, Ruhegehaltsfähigkeit) nutzt, um im Wettbewerb um die besten Köpfe erfolgreich zu sein.

- Exzellente universitäre Forschung muss mit exzellenter Lehre einhergehen. Wir fordern deshalb verstärkte Anstrengungen für eine attraktive, materiell und personell gut ausgestattete Lehre.

- Zunehmend wurden in den letzten Jahren Forschungszentren gegründet, die Finanzierungskonzepte erfordern. Dies darf aber die finanzielle Handlungsfähigkeit der Fachbereiche nicht einschränken.

Möglichkeiten und Chancen zur weiteren Entwicklung unserer Universität sind durch die Umwandlung zur Stiftungsuniversität gegeben. Diese zu nutzen und mit Inhalten zu füllen ist das Ziel der Professorengruppe Liberale Hochschulreform.

Unterstützen Sie unsere hochschulpolitische Arbeit mit Ihrer Stimme für die Liste Liberale Hochschulreform für den Senat.

W I: UNIVERSITAS

Unsere Ziele

- Autonomie in Forschung und Lehre
- Stärkung der Fachbereiche und Fächer
- Ein starker Senat als Führungsorgan
- Erhaltung eines breiten Fächerspektrums
- Anerkennung der spezifischen Fächerkulturen
- Transparenz der Entscheidungsprozesse

I. Stiftungsuniversität und Autonomie

Die UNIVERSITAS tritt dafür ein, die Chancen der Stiftungsuniversität autonom zu nutzen, um die Bedingungen für Forschung und Lehre zu verbessern. Private Stifter sind willkommen; aber die Freiheit von Forschung, Lehre und Organisation ist auch ihnen gegenüber zu sichern. Die vom Senat erarbeitete »Richtlinie zum Umgang mit Zuwendungen privater Dritter« ist hierfür ein erster Schritt.

II. Für eine Stärkung der Fachbereiche und Fächer

Die UNIVERSITAS steht für die Autonomie und Stärkung der Fachbereiche und Fächer. Die Mitglieder der Fachbereiche sind in Entscheidungen einzubeziehen. Die Vertreter der UNIVERSITAS im Senat werden sich entsprechend auch dafür einsetzen, dass bei den Evaluationen von Fächern, Institutionen und ProfessorInnen die Kriterien aus den Fächerkulturen heraus entwickelt und nicht zentralistisch vorgegeben werden.

III. Der Senat als Garant der Selbstbestimmung

In der neuen Grundordnung der Universität konnten die Kompetenzen des Senats über den gesetzlichen Rahmen hinaus ausgeweitet werden (Beschluss über den Haushalt, Präsidentenwahl). Auch hat das Präsidium in allen wichtigen Fragen nicht gegen das Votum des Senats gehandelt. Die Vertreter der UNIVERSITAS haben dies mit erstritten. Sie stehen dafür, dass ein starker Senat die Universität zusammen mit dem Präsidium führt und gestaltet.

IV. Faire Gewichtung der Fächer in der Universität

Über den Erfolg der Universität mit »Exzellenzprojekten« darf nicht vergessen werden, dass »Exzellenz« mehr ist als Großforschung im Verbund. Auch exzellente Einzelforschung muss möglich bleiben. Drittmittelwerbung ist ein viel zu grobes Kriterium für die Beurteilung von Forschungsexzellenz. Die Tendenz zu einer Benachteiligung der Geistes- und Sozialwissenschaften bei der Mittelverteilung darf sich nicht verfestigen. Die Vertreter der UNIVERSITAS haben als erste eine Revision des derzeitigen Modells der erfolgsorientierten Mittelverteilung auf die Fachbereiche gefordert. Sie werden weiter darauf bestehen.

V. Angemessene Strukturen für Forschung, Lehre und Verwaltung

Das Engagement für die Forschung darf nicht zur Vernachlässigung der Lehre führen. Vor allem die stark nachgefragten Fächer und die Leh-

rerbildung brauchen eine bessere Ausstattung. Die »kleinen Fächer« sind (gegebenenfalls in Forschungsverbänden und übergreifenden Studiengängen) zu erhalten.

UNIVERSITAS

steht für eine kritische und weitsichtige Hochschulpolitik mit Augenmass. Professorinnen und Professoren aus vielen Disziplinen bieten eine Gewähr für sachgerechte Arbeit und für eine wirksame Vertretung der Interessen von Lehre und Forschung in einer Zeit großer Herausforderungen.

W I: Demokratische Liste

Die Demokratische Liste ist eine neu gegründete Gruppe von ProfessorInnen, die zur Senatswahl 2009 antritt, um die Perspektive von Gleichheit und Demokratie im Prozess der Ausgestaltung der Stiftungsuniversität zu stärken. Unsere wichtigsten Ziele sind:

- eine demokratische, selbstverwaltete Universität
- eine Kultur des Dialogs und der Vielfalt
- Autonomie und Gleichberechtigung der Fachbereiche
- Einheit von Forschung und Lehre
- die Diskussion der Steuerungsprinzipien universitärer Entwicklung

Demokratie und Selbstverwaltung statt Top-Down-Steuerung

Die Prinzipien der Selbstverwaltung und der demokratischen Beteiligung aller verfassten Organe der Universität stellen für uns die Grundlage moderner Hochschulorganisation dar. Die Beteiligung aller Gruppen ist eine zentrale Erfolgsvoraussetzung. Dazu gehören auch die durchgängige Anwendung von Gender Mainstreaming und Diversity Management. Ein Projekt wie die Umsetzung der Stiftungsuniversität erfordert demokratische Praxis, um negativen Effekten einer Top-Down-Steuerung vorzubeugen.

Kultur des Dialogs und des Pluralismus

Transparente Entscheidungen erfordern offene und öffentliche Auseinandersetzungen über alle zentralen Fragen der Hochschulentwicklung. Dabei müssen neben dem Senat auch die Fachbereiche und die interdisziplinären Zentren einbezogen werden. Prozesse der Entscheidungsfindung sollten auf einer Kultur des Dialogs und der Vielfalt der Argumente aufgebaut sein. Mehrstimmigkeit der Auseinandersetzung, Kritik und Kontroverse sind fruchtbar für die Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung und der offene Dialog zählt zu den wichtigsten Grundlagen einer modernen, dynamischen und flexiblen Universität.

Autonomie und Gleichberechtigung der Fachbereiche

In einer demokratischen Hochschule muss die Autonomie der Fachbereiche gefördert werden. Damit meinen wir vor allem die Anerkennung ihrer Fachkompetenz. Strukturplanung, Forschungsplanung, Formulierung von Denominationen und Ausschreibungstexten sind Entscheidungen der Fachbereiche. Gleichberechtigung der Fächer bedeutet gegenseitige Würdigung und ein faires Miteinander von Geistes- und Sozial- sowie Naturwissenschaften (wobei auch kleinere Facheinheiten eine faire Chance haben sollten) und erfordert nicht zuletzt entsprechende Clusterbildungen für die leistungsbezogene Mittelvergabe und die Bonierung von Drittmittelwerbungen.

Einheit von Forschung und Lehre

Unter den Bedingungen des Bologna-Prozesses ist die Bewahrung der Einheit von Forschung und Lehre zentraler denn je. Wichtig ist uns eine angemessene Finanzierung der Lehre, die Verbesserung des Betreuungsverhältnisses zwischen Studierenden und Lehrenden und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Diskussion der Steuerungsprinzipien von Hochschulentwicklung
Effizienz und Exzellenz als dominante Kriterien der Steuerung von Univer-

sitätentwicklung bergen das Risiko einer Unterbewertung tragender Qualitäten wie Kooperation, Engagement in Lehre und Selbstverwaltung und hoher intrinsischer Motivation. Wir treten ein für eine Kultur der Offenheit, Wertschätzung und Anerkennung, die Langfristigkeit und Eigenwilligkeit guter Forschung hohe Priorität einräumt.

W II: UNABHÄNGIGE Liste

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nun sind wir also Stiftungsuniversität und auf dem Weg zu neuen Höhen im Ranking.

Also alles o. k.? Wie steht es mit der Voraussage des scheidenden Präsidenten, dass es allen Hochschulgruppen besser gehen werde? Hier hat sich für uns noch nicht viel getan. So haben wir noch immer keinen eigenen Tarifvertrag. Es kann nicht angehen, dass man in dieser wichtigen Angelegenheit auf den ersten Zug des Staates wartet, von dessen Abhängigkeit man sich gerade gelöst hatte.

Trotz aller Aufbruchstimmung verharrt vieles in einem unbefriedigenden Status Quo, so wie gerade die Umsetzung der Dienstvereinbarung, die Grundlage für die Zustimmung der Wissenschaftlichen Mitarbeiter zur Umwandlung in die Stiftungsuniversität war. Die »neue Goethe-Universität« wird auch und vor allem an der Zufriedenheit ihrer wissenschaftlichen MitarbeiterInnen gemessen. Der neue Präsident hat angekündigt, dass er eine bessere Identitätsfindung aller Universitätsangehörigen als ein zentrales Thema seiner Amtszeit ansieht. Auf diesem Weg müssen wir ihn kritisch begleiten. Es darf nicht sein, dass MitarbeiterInnen zunehmend größere Teile der Lehrbelastung tragen und dadurch in ihrer wissenschaftlichen Entwicklung behindert werden. Ebenso kritisch ist zu beurteilen, immer mehr WissenschaftlerInnen durch vermehrten Einsatz von Stipendienverträgen weg zu rationalisieren. Hierbei handelt es sich um eine kurzfristige Maßnahme. Nur gut ausgebildete und fachlich erfahrene MitarbeiterInnen werden am nachhaltigen Umbau der Universität zu mehr Exzellenz mitarbeiten können und nicht in einem Feuerwerk neuer Exzellenzinitiativen untergehen.

Damit wir uns verstehen, Exzellenzinitiativen müssen wahrgenommen werden. Aber sie müssen sich folgerichtig auch in den Bereichen der Lehre, der Weiterbildung und der wissenschaftlichen Dienstleistungen fortsetzen. Dafür muss dann eine Infrastruktur vorhanden sein, die sich nicht nur auf den Bau neuer Häuser, sondern auf eine effiziente Verwaltung und gut geeignetes wissenschaftliches Personal stützen kann. Die Landesmittel für Forschung und Lehre sind auch an der Stiftungsuniversität weiterhin knapp bemessen – auch neue Zustiftungen ohne ausreichenden Nachhaltigkeitsfaktor werden fehlende Grundzuweisungen nicht kompensieren können. Die Mittelknappheit kann auch durch die Verordnung einer rein leistungsorientierten Mittelzuweisung (LOMZ) nicht beendet werden. Die Finanzierung muss mit einer auf die Erhaltung notwendiger Strukturen verbundener Nachhaltigkeit ausgestattet sein, wenn die Universität ihrem Auftrag als große Bürgeruniversität mit einem breiten Fächerspektrum gerecht werden will.

Es gibt genügend Gründe, sich weiterhin zu engagieren!
Wir von der UNABHÄNGIGEN Liste appellieren an Sie:

Bitte nehmen Sie Ihr Wahlrecht wahr! Nur mit einer hohen demokratischen Legitimation sind wir in der Lage, dem Trend nach immer mehr Zentrallenkung entgegenzuwirken. Sprechen Sie mit uns, und verschaffen Sie so Ihren Anliegen Gehör!

W II: DEMOKRATISCHE INITIATIVE

Liste der Wählergruppe II (Wissenschaftlicher Mittelbau) im Senat
Die vergangene Wahlperiode hat

gezeigt, dass aktive und engagierte Hochschulpolitik zu Erfolgen führen kann. Wir haben dafür gesorgt, dass die Rechte des Senats bei der Umwandlung zur Stiftungsuniversität gestärkt werden. Nun wollen wir daran mitarbeiten, dieses Regelwerk vernünftig auszufüllen und die Stiftungsuniversität in unserem Sinne zu gestalten. Es gibt viel zu tun:

- KollegInnen, die aus Studienbeitragsmitteln bezahlt werden, haben zum Teil sehr kurze Vertragslaufzeiten und schlechte Arbeitsbedingungen. Diese Situation haben wir öffentlich gemacht und Gespräche mit dem Präsidium geführt. Wir fordern ein Gesamtkonzept für die Beschäftigten im wissenschaftlichen Mittelbau, um Forschung und Lehre – auch im Bereich der Lehrerbildung – zu stärken: Unbefristete Stellen sollen ausgebaut, befristete Stellen müssen attraktiver werden.

- Der Stellentyp der Lehrkräfte für besondere Aufgaben ist eine Fehlkonstruktion. Um die katastrophale Situation abzumildern, haben wir beim Präsidium erreicht, dass die Lehrverpflichtung reduziert werden kann und Sach- und Personalmittel bereitgestellt werden. Grundsätzlich sollte dieser Stellentyp schleunigst wieder aufgegeben werden.

- Die Belastung des Mittelbaus steigt stark durch die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge. Daran zeigt sich einmal mehr, dass es mehr adäquat ausgestattete Stellen im wissenschaftlichen Mittelbau geben muss.

- Wir stehen in Gesprächen wegen der Befristung der Vertragslaufzeiten und der Strafmaßnahmen der Verwaltung, wenn die Promotion nicht innerhalb von 5 Jahren abgeschlossen wird. Hier haben wir uns für eine umstandslose Verlängerung der Verträge auf 6+6 Jahre eingesetzt. Mit dem Frankfurter Modell haben wir immerhin die normale Vertragslaufzeit von 5 Jahren in der Promotionsphase gesichert.

- Tarifverhandlungen stehen an: Die einheitliche Bewertung des Mittelbaus muss gewahrt sein, auch in Zeiten der Stiftungsuniversität und der verstärkten Einwerbung von Drittmitteln.

- Nach der Wahl im Januar muss der Senat eventuell über die Wiedereinführung von Studiengebühren entscheiden. Wir haben uns im Senat gegen Studiengebühren stark gemacht.

Die Demokratische Initiative

- stellt sich erneut zur Wahl, um kritisch, konstruktiv und demokratisch für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu arbeiten,

- setzt sich aus Mitgliedern verschiedenster Fachbereiche zusammen und tritt entschieden für die Berücksichtigung aller Fächerkulturen ein,

- tritt ein gegen Unterrepräsentanz von Frauen im Wissenschaftsbetrieb,
- engagiert sich bei allen rechtlichen Veränderungen, die den wissenschaftlichen Nachwuchs betreffen, und steht beratend zur Verfügung.

W III: Bündnis 90 / Die Grünen-Hochschulgruppe

Wir – die Grüne Hochschulgruppe – treten seit 1993 mit sozialem, ökologischem, emanzipatorischem und demokratischem Hintergrund für alle Studierenden ein.

- Im Januar 2009 wird erstmals ein Senat für die »Stiftungsuniversität« gewählt. Wir treten für eine demokratischere Struktur der Hochschulen in Hessen ein, wobei in den akademischen Gremien die sachlich nicht begründbare Dominanz der ProfessorInnen abgeschafft werden muss, wo immer dies möglich ist. Mit eurer Unterstützung wollen wir für die folgenden Ziele eintreten.

- Für ein freies Studium: Ohne Zulassungsbeschränkungen, ohne Gebühren, ohne Zäune, hin zu einer freien und (auch selbst-)kritischen Wissenschaft. Ein freies Studium bedeutet für uns auch, dass wir Studierenden an der Uni nicht mit Werbung zugemüllt werden, dass unsere Bewegungsfreiheit nicht eingeschränkt wird und dass nicht nur

solche Inhalte gelehrt und erforscht werden, die den Interessen einzelner Unternehmen dienen. Wissenschaft, so wie wir sie verstehen, dient der Allgemeinheit und wirft zugleich einen kritischen Blick auf die Prozesse in der Gesellschaft. Denn Wissenschaft kann nicht losgelöst von der Gesellschaft gedacht werden, in der sie betrieben wird.

- Ein freies Studium heißt, dass die Infrastruktur geschaffen werden muss, damit möglichst alle Interessierten studieren können. So muss trotz des Auf-die-eigene-Schultern-Klopfens der Uni-Leitung für ein Label »familiengerechte Uni« noch einiges getan werden, um zum Beispiel mehr Menschen zu ermöglichen, zugleich zu studieren und auch Kinder großzuziehen. Die von uns lange eingeforderte, nun endlich realisierte KiTa am Riedberg ist daher nur ein Schritt in die richtige Richtung.

- Ein freies Studium heißt auch ein Studium, das nicht unter ständiger Überwachung durch Kameras und Sicherheitspersonal besteht und wie wild Daten von Studierenden gesammelt werden, da derlei unserer Auffassung nach das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung verletzt.

- Ein freies Studium heißt weiter, dass gesellschaftliche Minderheiten an der Universität vor Diskriminierungen geschützt werden. Wir treten daher auch weiterhin für eine Satzung der Hochschule zum Schutz vor Diskriminierungen ein.

- In einem freien Studium muss es im Sinn des ursprünglichen Lissabon-Prozesses vereinfacht werden, innerhalb des Europäischen Hochschulraums zur Erweiterung der eigenen Sicht die Hochschule zu wechseln. Die deutsche Ausprägung des Bologna-Prozesses mit sehr speziellen, kleinteilig durchgeregelten Modularisierungen, die einen Wechsel an eine andere Hochschule stattdessen eher erschweren, lehnen wir ab.

- Außerdem treten wir für einen kritischen Blick auf die Geschichte der Uni und ihrer Gebäude ein – das vor kurzem eingeweihte Norbert-Wollheim-Memorial am IG Farben-Haus haben wir von Anfang an politisch unterstützt.

- Für eine ökologisch nachhaltige Uni: Wir treten für neue Gebäude für möglichst energiesparende Bauweisen ein sowie für die Sanierung von ökologisch mangelhaften Altgebäuden.

Für ein freies Studium: GRÜNE WÄHLER!

W III: GIRAFFEN (Die Unabhängigen)

Die Giraffen, Unabhängige Fachbereichsgruppen, sind eine studentische Hochschulgruppe mit dem Ziel, die studentischen Interessen über politische zu stellen. So setzen wir uns aus Vertretern vieler politischer Richtungen zusammen – als Gemeinschaft, die sich als die Lobby der Studenten sieht, und die diese Rolle auch aktiv umsetzt.

Die Interessen der Studierenden werden in der Hochschulpolitik sehr oft vernachlässigt. Deswegen sehen wir es als unsere Aufgabe, immer wieder zu verdeutlichen, dass es in der Bildung um mehr geht als allein um Leistung, Effizienz und Karriere. Wir sprechen uns gegen die Erhöhung studentischer Beiträge aus, lehnen Gebühren für das Studium ab und fordern mehr und vor allem bessere Bildung an der Goethe-Universität, und zwar ohne Belastung für den studentischen Geldbeutel.

Die Studentenschaft wird noch zu sehr von politisierten Gruppen repräsentiert, die mehr Interesse an ihren politischen Ideologien als am Wohle der Studenten zeigen. Wir wollen das ändern!

Als Gruppe folgen wir keiner Partei-Ideologie. Wir treffen Entscheidungen durch offene, pluralistische Diskussionen, an denen sich jeder in der Gruppe beteiligen kann. Eine auferlegte Gruppenmeinung gibt es bei uns nicht. Jeder Einzelne bleibt frei in seinen Entscheidungen in den Gremien.



Wir, die Giraffen,

- bauen Serviceleistungen aus,
- treten auch künftig etwaigen Studiengebühren auf konstruktiver Ebene entgegen,
- behalten das Semester- und Palmengartenticket bei,
- machen uns gegen die Erhöhung studentischer Beiträge stark,
- achten auf Wahrung studentischer Interessen bei der Bauplanung,
- beobachten kritisch den Ausbau der Stiftungsuni,
- achten darauf, dass der RFID-Chip nicht zur Überwachung und Datensammlung eingesetzt wird,
- stoppen die Verschwendung studentischer Gelder,
- setzen uns für längere Öffnungszeiten der Bibliotheken ein,
- sind für eine familienfreundliche Uni,
- setzen uns ein für Transparenz und Öffentlichkeit der Finanzströme zur Uni,
- lehnen privatwirtschaftlichen Einfluss auf Forschung und Lehre ab,
- sind offen für Anregung und Kritik aus allen Richtungen.

Inbesondere lehnen wir Studienbedingungen ab, die studentisches Hochschul-politisches Engagement behindern, weil man ohne Unterlass entweder für Prüfungen büffeln oder Geld für Gebühren, Literatur und den Lebensunterhalt beschaffen muss. Wieso Giraffen? Dieses Tier steht als das Symbol für unsere Position als Hochschulgruppe. Die Giraffe hat Überblick und Weitsicht:

- Wir behalten die Übersicht über die studentischen Interessen und hocken nicht auf einem starren Weltbild. Pragmatik und Aufgeschlossenheit sind dabei unsere Grundprinzipien.
- Wir denken nicht nur an unser nächstes politisches Glück, sondern legen Wert auf eine langfristige positive Entwicklung unserer Universität.

W III: Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) / Liberale Hochschulgruppe (LHG)

Seit 2007 vertreten Alexander Krey und Stefan Wender erfolgreich die studentischen Interessen im Senat unserer Universität. Beide wollen ihre Arbeit für die Studierenden fortsetzen.

Studienbedingungen – sinnvolle Verwendung der Gelder aus dem Landshaushalt

Allen Studierenden muss die Möglichkeit gegeben werden, ihr Studium unter angemessenen Bedingungen zu führen. Hierzu gehören insbesondere eine gute Ausstattung der Bibliotheken, keine überfüllten Hörsäle und Seminare sowie ausreichend Wohnheimplätze! Hierfür engagieren sich Alexander und Stefan in der Senatskommission, die über die Verwendung der Gelder entscheidet. Ein Erfolg der Arbeit ist es, dass jeder Studierende automatisch zu Beginn des Semesters 10 Euro auf seiner Goethe-Card gutgeschrieben bekommt, die er für Kopien einsetzen kann.

Stiftungsuniversität

Alexander und Stefan arbeiten seit 2007 in der Senatskommission zur Stiftungsuniversität mit. Wichtig war hierbei, in einen konstruktiven Dialog zu kommen, da die Stiftungsuniversität für uns Studierende Vorteile bringt. Die finanziellen Spielräume aus dem Stiftungsvermögen kommen Forschung und Lehre gleichermaßen zu Gute und die neue Autonomie hilft, auf die Besonderheiten vor Ort in Frankfurt besser eingehen zu können. Gleichsam war es Alexander und Stefan immer wichtig, dass das Land nicht von der Finanzierungsverantwortung befreit wird. Beide haben deshalb intensiv dafür gekämpft, dass ein Kodex zum Umgang mit privaten Geldern erarbeitet wird, um eine unabhängige Forschung und Lehre zu garantieren. Dieser Kodex ist mittlerweile Wirklichkeit! RCDS und LHG werden auch in Zukunft darauf achten, dass die Stiftungsuniversität ein Erfolgsmodell nicht nur für Professoren, sondern auch für Studierende bleibt.

Umstellung Bachelor/Master

Auch nach der Umstellung auf Bachelor/Master-Studiengänge muss dafür gesorgt werden, dass insbesondere die Prüfungsämter und Lehrenden über die Neuerungen informiert sind und uns Studierende beraten können. Alexander und Stefan setzten sich außerdem für eine breite Evaluation ein. Es muss sichergestellt sein, dass die Studiengänge auch studierbar sind, das heißt Freiräume für ein individuelles Studium bleiben. Jede Studien- und Prüfungsordnung muss im Senat beschlossen werden! Es müssen dringend mehr Masterstudienplätze geschaffen werden, da der Bachelor von vielen Arbeitgebern nicht anerkannt wird.

Universitäre Kindergärten

Alexander und Stefan setzten sich für mehr Kindergartenplätze für Studierende ein. Studieren mit Kind darf nicht bloß ein Slogan sein, sondern muss auch in der Wirklichkeit funktionieren! Aus diesem Grunde engagieren sich beide für eine baldige Erweiterung der Kita auf dem Westend-Campus. In der Betriebskommission, die für die Vergabe der Plätze zuständig ist, achten Alexander und Stefan darauf, dass die studentischen Interessen beachtet werden. Studentische Politik muss konstruktive Politik sein. RCDS und LHG stehen für eine kontinuierliche und kompetente Arbeit!

W III: DIE SCHILDKRÖTEN

Pragmatisch – Sachlich – Kompetent! Für eine ideologiefreie, unabhängige und serviceorientierte Interessensvertretung!

Wer wir sind:

Die Schildkröten sind ein unabhängiger Zusammenschluss von Studierenden aus verschiedenen Fachbereichen, die zum ersten Mal zu Hochschulwahlen antreten. Wir engagieren uns für eine studentische Interessensvertretung ohne organisatorische oder strukturelle Abhängigkeiten. Wir sind hochschul- und wissenschaftspolitisch interessierte Studierende, die sich zusammengefunden haben, um eine neue, wirklich unabhängige Kraft im Senat zu verankern. Dabei verstehen wir das Mandat der studentischen Mitglieder im Senat als Auftrag, immer auf der Seite der Studierenden und deren Interessen zu stehen.

Was wir wollen:

Als Antrag für die erste, konstituierende Sitzung des Senates haben wir die Durchführung einer Evaluation der tatsächlichen Workloads (Arbeitsaufwand) in allen Bachelor- und Masterstudiengängen durch die Studierenden selbst vorbereitet. Wir sehen die Umstellung auf Bachelor/Master als die zentrale Herausforderung für die Stiftungsuniversität Frankfurt, weil sie gründlich misslungen ist. Die Arbeitsbelastung ist zu hoch, vor allem Anwesenheitspflicht und Prüfungen für jede Kleinigkeit beanspruchen Studierende völlig ohne Not. Die Stundenpläne sind meist zu verschult und damit das Gegenteil von flexibel. Ein Auslandssemester einzubauen, ohne das Studium zu verzögern, ist nahezu unmöglich. Leider ist dies nur ein kleiner Auszug der Probleme und verdeutlicht, was nach unserer Einschätzung das wichtigste Thema der nächsten Jahre im gesamten Hochschulbereich sein wird: der Bologna-Prozess.

Unsere weiteren zentralen Anliegen sind:

- die Verbesserung der Studienbedingungen
- bessere Ausstattung und längere Öffnungszeiten der Bibliotheken
- völlige Transparenz der Lehr-Evaluationen; alle Ergebnisse und Methoden müssen veröffentlicht werden
- die kostenlose Lehre von Soft-Skills wie Fremdsprachen, Präsentations- oder Rhetorik-Methoden
- Ausbau des E-Learnings

Wir werden uns für Dich einsetzen! Deshalb »Die Schildkröten« wählen!

W III: JUSOS und attac für eine demokratische Uni

Für diese Wahl zum Senat haben wir uns entschlossen eine gemeinsame Liste zu stellen, um gemeinsam als starke linke Kraft im Senat für Eure Interessen einzustehen. In der letzten Legislaturperiode wurden viele Senatsbeschlüsse gefasst, die für die Studierenden dieser Universität von großem Nachteil waren. Die Stiftungsuniversität wurde ohne Gegenstimme beschlossen. Keiner der drei jetzigen studentischen Vertreter stimmte dagegen! StudienanfängerInnen mit FH-Reife wurde der Zugang zu dieser Hochschule verwehrt. Wir sind nun die einzige Hochschule in Hessen, an der es nicht mehr möglich ist, mit dem Fach-Abi ein Studium zu beginnen. Das ist nicht hinnehmbar, denn so wird ein Großteil jener ausgegrenzt, die ihre Hochschulzugangsberechtigung auf dem zweiten Bildungsweg erworben haben. Der fortschreitende Einfluss der Kapitalgeber auf unsere Universität wurde demonstriert, als der Vorsitzende der Deutschen Bank Josef Ackermann, der vor allem durch Massenentlassungen trotz Rekordgewinnen seiner Bank und seine dubiose Rolle im Mannesmann-Prozess bekannt ist, durch den Senat mit einer Honorarprofessur geehrt wurde.

Wir stehen für eine demokratische Universität und wollen dafür im Senat kämpfen. Jeder muss die Chance haben ein Studium zu beginnen, wenn er die geistigen Fähigkeiten besitzt. Soziale Selektion im Bildungswesen – sei es durch Studiengebühren oder dubiose Zulassungskriterien – muss abgeschafft werden. Wir stehen für die Freiheit von Lehre und Forschung ein. Um diese Freiheit zu bewahren, muss der Einfluss von Kapitalgebern eingedämmt werden. Momentan passiert aber das Gegenteil. Wir wollen uns dem mit aller Macht entgegenstellen. Hochschulen müssen durch das Land ausreichende Geldmittel erhalten, um zu forschen und eine gute Lehre zu ermöglichen.

Die Einführung der neuen Studiengänge Bachelor und Master übt viel Druck auf Studierende aus. Oft bleibt keine Zeit mehr für ein freies Studium und eigenständiges wissenschaftliches Arbeiten. Studiengänge müssen studierbar sein! Wir werden uns für eine Evaluation der neuen Studiengänge hinsichtlich ihrer Studierbarkeit einsetzen. Auf Grundlage dieser Daten soll Abhilfe geschaffen werden. In den universitären Gremien haben Studierende am wenigsten Stimmen, obwohl sie die zahlenmäßig größte Statusgruppe sind. Die ProfessorInnen haben im Schnitt dreimal so viele VertreterInnen. Wir fordern die Drittelparität in allen universitären Gremien, das heißt, dass in allen Gremien die studentischen VertreterInnen mit mindestens einem Drittel repräsentiert sind. Für eine demokratische Uni! Uni ist was du draus machst!

W III: Offene Universität (FDH – Fachschafteninitiative Demokratische Hochschule & DL – Demokratische Linke Liste)

Wir, die Senatsliste Offene Universität, widmen uns konsequent den Belangen und Anliegen der Studierenden. Hierbei werden wir im ständigen Dialog mit allen Statusgruppen der Universität stehen, um studentischen Positionen in einem professoral dominierten Gremium Gehör zu verschaffen. Eine konstruktiv-kritische Herangehensweise ist im Kontrast zu den kandidierenden Abnickern zu etablieren!

Das Präsidium wird von uns zu einer transparenten Informationspolitik gedrängt, wie wir sie gegenüber den Studierenden gewährleisten werden. Doch reicht dies nicht aus: Es gehört vermittelt, dass die derzeitigen Managementstrukturen den Wissenschaftsbetrieb eher hemmen als nutzen. Nur demokratische Entscheidungsstrukturen vermögen es allen Interessen gerecht zu werden! So ist der Hochschulrat in seiner derzeitigen Ausgestaltung außerstande gesellschaftliche Impulse in die Hochschule

zu tragen, wie es nominell seine Aufgabe ist. Daher fordern wir eine ausgewogene Auswahl seiner Mitglieder aus dem öffentlichen Leben und die Beschränkung seiner Funktion auf Beratung.

Seit Anbeginn der Stiftungsuniversität wird ihre Autonomie gegen potentielle und derzeitige Studierende verwendet. Bei der Ablehnung von Absolvierenden der Fachhochschulreife wird es nicht bleiben! So wurden zu Zeiten der Studiengebühren nach Beschlussfassung des Senats Studierende in der Prüfungsphase zur Kasse gebeten. Die derzeitige Haltung des Senats pro Studiengebühren ist ohnehin eine große Gefahr. In einigen Bundesländern entscheiden schon heute die Senate über die Erhebung von Studiengebühren, bei uns liegt dies ebenfalls nahe. Wir werden eure Stimme gegen Studiengebühren sein!

Doch zu einer offenen Universität gehört nicht nur ein kostenfreies Studium, sondern auch frei zugängliche Campi. Die Abschottung der neuen Campi nehmen wir nicht hin, sondern setzen uns für ihre Einbindung in die Stadtteile ein. Um studentische Nutz- und Freiräume ist ebenso zu streiten. An unserer Universität müssen wissenschaftliche und studentische Aspekte Priorität vor privatwirtschaftlichen genießen! Doch selbst wo letztere keine Rolle spielen fallen Studierende bei der universitären Gestaltung oftmals hinten über.

Wir werden Randgruppen ins Blickfeld rücken und setzen uns für die Vereinbarkeit von Studium und Kind sowie Barrierefreiheit für behinderte Studierende ein. Doch selbst die große Anzahl von Lehramtsstudierenden verfügt über keine adäquate Vertretung. Für sie machen wir uns stark! Um unsere gemeinsamen Ziele zu verwirklichen, sind alle Interessierten aufgefordert, sich mit Anregungen, Fragen und Kritik an uns zu wenden. Hierfür wird bei unserer Wahl eine Sprechstunde eingerichtet und auch online sind wir präsent: www.fdh-frankfurt.org & www.demokratische-linke.net.

W IV: »Freie Liste«

Wählergruppe IV für die Wahl zum Senat 2009

Die Freie Liste ist eine Gruppe von politisch unabhängigen Beschäftigten und vertritt alle administrativ-technischen Beschäftigten der Universität. Der Senat ist das wichtigste Organ der Universität. Hier werden wegweisende Entscheidungen für die Zukunft der Universität – und somit auch für die Beschäftigten – getroffen. Die Umwandlung der Universität in eine Stiftung wurde hier ausgiebig diskutiert und letztendlich beschlossen. Der Senat beschließt über die Grundordnung, Wahl- und Prüfungsordnungen sowie andere Satzungen und – nicht zuletzt – wählt der Senat den Präsidenten.

Auch wenn unsere Wählergruppe von den 17 Stimmen im Senat nur 2 Stimmen besitzt, können diese manchmal das Zünglein an der Waage sein und Entscheidungen beeinflussen. Wir sind deshalb überzeugt davon, dass es sich lohnt, die Interessen der Kolleginnen und Kollegen aktiv und kritisch zu vertreten.

Holger Schranz (Facheberich 15 – Botanischer Garten) wird sich engagiert für die administrativ-technischen Beschäftigten im Senat einsetzen. Seine Stellvertreterin ist Susi Ancker (Verwaltung).

Die Vertreterinnen und Vertreter der Freien Liste im Senat haben sich bereits in der Vergangenheit in zahlreichen Senatskommissionen eingebracht, wie zum Beispiel in den Kommissionen für die Einführung der W-Besoldung und Qualitätsmanagement, Frauenförderung, Studienbeiträge oder Wirtschaftsplanung und Mittelverteilung.

Wir von der Freien Liste im Senat werden die anstehenden Prozesse, die in Folge der neuen Rechtsform »Stiftungsuniversität« anstehen, kompetent begleiten und die Berücksichtigung der Interessen der administrativ-technischen Beschäftigten

einfordern. Wir pflegen dabei engen Kontakt zu unseren Beschäftigten, zu den anderen Beschäftigtenvertretern im Senat, dem Personalrat, der Frauenbeauftragten und der Schwerbehindertenvertretung. Es findet ein Informationsaustausch zwischen unserem Vertreter im Hochschulrat, Herrn Köhler, und allen Vertretern der Beschäftigten statt.

Die Vertreterinnen und Vertreter der Freien Liste im Senat werden die Auswirkungen auf die Beschäftigten kritisch hinterfragen: zum Beispiel bei Neu- und Umstrukturierungsprozessen der Fachbereiche, Diskussionen über mögliche Ausgliederung von Bereichen, Einführung neuer Verfahren (zur Umsetzung von Magister- auf Bachelorstudiengängen), Einführung oder Aufhebung von Studiengängen, Budgetplanung, Zielvereinbarungen.

Die Ziele/Forderungen der Freien Liste sind:

- Bei Organisationsveränderungen wünschen wir uns eine bessere und offene Kommunikations- und Informationspolitik innerhalb der Universität.
- In der Personalentwicklung sollten die begonnenen Projekte unter Einbeziehung aller Fachbereiche fortentwickelt werden; es sollten berufliche Verbesserungschancen für das vorhandene Personal verwirklicht werden.
- Für eine leistungsorientierte Bezahlung wünschen wir uns eine unbürokratische Zulagenregelungen in einem transparenten Vergütungssystem.

W IV: Senatsliste VER.DI

In den Senat werden neben den Vertretern der Professoren, der Wissenschaftlichen Mitarbeiter und der Studenten auch zwei Vertreter der administrativ-technischen Mitarbeiter gewählt. Administrativ-technische Mitarbeiter sind Beamte, Angestellte und Arbeiter in der Zentralverwaltung oder den Verwaltungen der Fachbereiche und anderen universitären Einrichtungen. Die Gewerkschaft ver.di ist sowohl im Senat als auch im Personalrat vertreten. Das ist von großer Wichtigkeit, da diese Kolleginnen und Kollegen in der Tarifkommission der Gewerkschaft ver.di mitarbeiten. Die Aufgabe der Tarifkommission besteht darin, die Verhandlungen über einen Haustarifvertrag der Stiftungsuniversität auf den Weg zu bringen und die Ergebnisse der Verhandlung zu bewerten. Zurzeit verhandeln die Gewerkschaften ver.di, GEW und dbb tarifunion unter der Federführung von ver.di über die Anwendung des Tarifvertrages der Länder (TV-L) an der Goethe-Universität und in nächster Zukunft wird auch über die Einkommensentwicklung ab 2009 zu reden sein. Durch die gute Zusammenarbeit der ver.di-Mitglieder mit den Mitgliedern der GEW sind die Gewerkschaften gegenüber der Universitätsleitung gut aufgestellt.

Durch die Wahl der Gewerkschaftsvertreter in den Senat ist gewährleistet, dass in der Universitätsöffentlichkeit dem Präsidium auch im Senat Fragen der Mitarbeiter gestellt werden. Wir haben vor der Wahl des neuen Präsidenten mit dem hausinternen Kandidaten ein ausführliches Gespräch geführt und ihn auf die Belange der administrativ-technischen Mitarbeiter hingewiesen. Wir werden diesen Dialog nach seinem Amtsantritt im Januar fortsetzen und die Berücksichtigung der Interessen der administrativ-technischen Mitarbeiter bei dem Präsidenten einfordern. Wir werden uns dafür einsetzen, dass die Aussage des Präsidenten »die Stiftungsuniversität hat für alle Vorteile« auch für die administrativ-technischen Mitarbeiter eingehalten wird.

Mit den wissenschaftlichen und studentischen Senatsmitgliedern konnte in der letzten Amtsperiode die Zusammenarbeit verstärkt und somit unser Einfluss auf Entscheidungsprozesse erhöht werden. Dies hat nicht zuletzt dazu geführt, dass ein Gewerkschaftsmitglied in den



Hochschulrat gewählt werden konnte. Gerd Köhler ist Mitglied der GEW und hat sich schon mehrfach aus gewerkschaftlicher Sicht in der Presse zur Entwicklung der Goethe-Universität geäußert. Eine Stärkung der ver.di-Vertretung im Senat ist gerade auch im Hinblick auf die neuen tarifpolitischen Aufgaben wichtig. Auch dadurch kann das Potential der Gewerkschaften erhöht werden, den Forderungen der Beschäftigten Nachdruck zu verleihen.

KandidatInnenliste Studierendenparlament

attac/is

- 1a Castro Merino, Jessica (04)
- 1b Myke, Philipp (01)
- 2a Nowack, Malte (02)
- 2b Kurumthottikal, George (03)
- 3a Zeggay, Yodit (08)
- 3b Karakus, Tamer (03)
- 4a Dahlmann, Benjamin (16)
- 4b Nobel, Johannes (03)
- 5a Berhane, Fewen (03)
- 5b Wolf, Sebastian (03)
- 6a Bornmann, Pascal (03)
- 6b Castro Merino, Jessica (04)

Liberale Hochschulgruppe (LHG)

- 1a Courtial, Tobias (03)
- 1b Wender, Stefan (03)
- 2a Wender, Stefan (03)
- 2b Courtial, Tobias (03)
- 3a Swietek, Claudius (10)
- 3b Sabiani, Samaneh (15)
- 4a El Aazouzi, Mimount (03)
- 4b Swietek, Claudius (10)
- 5a Sabiani, Samaneh (15)
- 5b El Aazouzi, Mimount (03)

DIE SCHILDKRÖTEN

- 1a Zeidler, Roland (03)
- 1b Benaissa, Amin (02)
- 2a Kamp, Tanja (03)
- 2b Tinaui, Claudia (06)
- 3a Acker, Christopher (03)
- 3b Oukouis, Khalid (12)
- 4a Edschmid, Sophia (04)
- 4b Holzheimer, Katharina (10)
- 5a Benaissa, Amin (02)
- 5b Zeidler, Roland (03)
- 6a Tinaui, Claudia (06)
- 6b Wittje, Ineke (04)

Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS)

- 1a Reitz, Patrick (03)
- 1b Krey, Alexander (01)
- 2a Metzner, Tobias (12)
- 2b Merhazion, Matewos (01)
- 3a Schäfer, Martin-Benedikt (01)
- 3b Elser, Julia Constanze (01)
- 4a Denner, Christoph (02)
- 4b Musiol, Lukas (03)
- 5a Schrot, Rico-Pascal (08)
- 5b Boß, Marcel (14)
- 6a Schröder, Florian (11)
- 6b Georgiou, Julia (01)

Bündnis 90 / DIE GRÜNEN – Hochschulgruppe

- 1a Sergan, Nadia (03)
- 1b Thoma, Boris (10)
- 2a Reheis, Dirk (12)
- 2b Wolkenhauer, Dorothea (08)
- 3a Wolkenhauer, Christiane (10)
- 3b Lüdicke, Luka (01)
- 4a Göpel, Johannes (03)
- 4b Heine, Juliane (09)
- 5a Tolba, Sarah (08)
- 5b Terhaar, Tobias (11)
- 6a Reuss, Stephan (09)
- 6b Ellberg, Alexander (12)

FIST – Frankfurts internationale Studierende

- 1a Barahmand Pour, Omid (16)
- 1b Skalska, Anna (16)
- 2a Hüllebrand, Kirsten (16)
- 2b Zettersten, Kirsten (16)
- 3a Skalska, Anna (16)
- 3b Backup, Johannes (16)

DIE LINKE.SDS Hochschulgruppe (DIE LINKE.SDS)

- 1a Damar, Serdar (03)
- 1b Guerreiro Maia de Oliveira, Joao E. (03)
- 2a Cicek, Meral (03)
- 2b Örtülü, Müslüm (03)

- 3a Motzko, Veronika (10)
- 3b Damar, Yasar (02)
- 4a Mark, Laura (04)
- 4b Kretzschmar, Kai (15)
- 5a Hahn, Constanze (03)
- 5b Wolf, Mario (04)
- 6a Hoffmeier, Christoph (03)
- 6b Kiran, Ferit (01)

JUSO – HOCHSCHULGRUPPE

- 1a Erkel, Jonas (03)
- 1b Stelzenmüller, Sandra (14)
- 2a Eckel, Jessica (14)
- 2b Sallwey, Till (01)
- 3a Delp, Dominik (03)
- 3b Kölbl, Kristin (10)
- 4a Basaran, Emre (01)
- 4b Seidel, Marina (05)
- 5a Völschow, Tigran (03)
- 5b Himmel, Joana (09)
- 6a von Schweinichen, Hans-Georg (01)
- 6b Ulukaya, Volkan (01)

FDH – Fachschafteninitiative Demokratische Hochschule

- 1a Grundmann, Michael (15)
- 1b Gleditzsch, Moritz (08)
- 2a Schade, Julia (10)
- 2b Malcharczyk, David (03)
- 3a Lato, Grzegorz (12)
- 3b Buder, Anselm (10)
- 4a Kirschner, Christian (04)
- 4b Pfeffermann, Anja (09)
- 5a Wagner, Katharina (03)
- 5b Sliwinski, Michael (04)
- 6a Prassel, Matthias (03)
- 6b Schindler, Amos (08)

LiLi Wahlbündnis Linke Liste [ak französische verhältnisse, sinistra*antagonistische assoziation, unlike-unabhängige linke]

- 1a Heinemann, Jon (03)
- 1b Johannsen, Jan (03)
- 2a Gruyters, Katharina (10)
- 2b Klingenberg, Darja (03)
- 3a Rhein, Katharina (04)
- 3b Savvidou, Sofia (05)
- 4a Vester, Katharina (03)
- 4b Willms, Claudia (06)
- 5a Herold, Bettina (08)
- 5b Perabo, Gabi (03)
- 6a Blank, Viviane (03)
- 6b Bartsch, Milena (03)

UNABHÄNGIGE Fachbereichsgruppen (GIRAFFEN)

- 1a Zimmermann, Nils (01)
- 1b Bremer, Anna Katharina (01)
- 2a Ebrahimi, Ramin (16)
- 2b Qadeer, Mansoor (10)
- 3a Polkowski, Christoph (16)
- 3b Wagner, Julian (01)
- 4a Schneider, Shirin (01)
- 4b Quinones Lozada, Cesar Armando (16)
- 5a Qadeer, Sarwat (01)
- 5b Glass, Xaver (16)
- 6a Sosnowski, Alicia (09)
- 6b Mensendieck, Isabelle (10)

Demokratische Linke Liste

- 1a Bennewitz, Steffen (04)
- 1b Engelhorn, Anja (03)
- 2a Boll, Friederike (01)
- 2b Bellermann, Johannes (03)
- 3a Wagner, Alexander (03)
- 3b Erkens, Sonja (03)
- 4a Weirich, Anna-Christine (03)
- 4b Schommer, David (03)
- 5a Böhm, Philip-Max (04)
- 5b Krämer, Anna (03)
- 6a Prochnow, Urs (01)

Listenvorstellung Studierendenparlament

Liberale Hochschulgruppe (LHG)

Hallo, wir sind die Liberale Hochschulgruppe Frankfurt am Main! Wir setzen uns aktiv für die Studierenden ein und vertreten Eure Interessen gegenüber der Universitätsleitung sowie den Lehrenden Eures Fachbereiches. Zusätzlich dazu sind wir in der Selbstverwaltung der Studierendenschaft vertreten, wobei wir uns politisch in der Mitte sehen: Uns geht es nicht um Parteipolitik – wir sind komplett unabhängig von jeder parteiilichen Einflussnahme, – sondern um solide Arbeit im Sinne aller Studierenden. Dabei ist uns die kon-

struktive Mitsprache am wichtigsten: Wir wollen vernünftig und sinnvoll das Studium für jeden Studi besser machen, wo immer es möglich ist. Das heißt aber nicht, dass wir unpolitisch sind: Was macht uns jetzt also zur »Liberalen« Hochschulgruppe? Wir vertrauen in die Fähigkeit aller Studierenden, ihr Studium in einem gewissen Rahmen selbst und eigenverantwortlich zu gestalten. Die Studierenden müssen nicht bevormundet werden, das sollte mit dem Ende der Schulzeit vorbei sein. Diese Eigenverantwortung zu stärken und allen ein selbstbestimmtes Studium zu ermöglichen, das ist das Ziel unserer Arbeit. Unser Idealbild der Universität ist deshalb die Gemeinschaft aus Lehrenden und Lernenden – dafür lohnt sich aller Einsatz!

Was wir für Euch erreichen wollen:

- Es muss genügend Plätze in den Masterstudiengängen geben.
- Das Studium an der Uni darf nicht zur Ausbildung allein verkommen. Zwar ist eine Praxisorientierung in vielen Studiengängen möglich, aber nicht immer sinnvoll.
- Die Einrichtung von Hochdeputatsstellen muss gestoppt werden. So fördern wir den wissenschaftlichen Nachwuchs nicht!
- Lehre auch durch Spitzenforschenden. Reine Lehrprofessuren soll es nicht geben.
- Die Studiengänge müssen an die Probleme der Studierenden angepasst werden, nicht umgekehrt.

Aus aktuellem Anlass eine Ergänzung: Die Liberale Hochschulgruppe distanziert sich eindeutig von jeder Art Gewalt und Ausschreitung unter dem Vorwand des »Protestes«. Es ist ein Hohn zu sehen, wie rücksichtslose Zerstörung und Gewalt von den linken Gruppen toleriert und befürwortet wird. Dies hat in unseren Augen nichts mit Demokratie zu tun und verstößt gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung dieses Landes. Davon möchten wir großen Abstand nehmen: Dieses Verständnis von »Politik« teilen wir nicht! Wir hoffen, wir erhalten Dein Vertrauen und Deine Stimme!

DIE SCHILDKRÖTEN

Pragmatisch – Sachlich – Kompetent! Für eine ideologiefreie, unabhängige und serviceorientierte Interessensvertretung!

Wer sind die Schildkröten?

Die Schildkröten sind ein unabhängiger Zusammenschluss von Studierenden aus verschiedenen Fachbereichen. Wir beobachten die Studentische Selbstverwaltung seit Jahren sehr intensiv und haben als Individuen in Gremien unserer eigenen Hochschule aber auch beispielsweise bei Akkreditierungen von Bachelor- und Master-Studiengängen Erfahrungen gesammelt. Nach unserer Analyse gibt es an der Stiftungsuniversität Frankfurt zahlreiche »Partei-Hochschulgruppen«, die in erster Linie so tun, als ob sie große Politik im ach so wichtigen Studierendenparlament betreiben würden. Dadurch haben sie sich von den eigentlichen studentischen Problemen entfernt, wie beispielsweise der enorme Druck im neuen Bachelor/Master-System und damit den Lebenswirklichkeiten vieler Studierenden. Deshalb haben wir uns als neue Liste zu den Schildkröten zusammengeschlossen und bieten eine bisher nicht vorhandene Alternative zu den etablierten Hochschulgruppen. Wofür stehen die Schildkröten?

Beim Forderungskatalog der Schildkröten steht der Service an den Studierenden ganz oben:

- Das Anbieten von Infos und Studienhilfen, wie zum Beispiel kostenlose Hausarbeiten- und -Klausurensammlungen, Erstsemesterberatung und – Info, Ausbau des E-Learnings und vieles mehr
- kostengünstigen Büro- und Schreibbedarf im Studentischen Eigenvertrieb durch den AstA zu Einkaufspreisen
- Evaluation der tatsächlichen Workloads in allen Bachelor- und Masterstudiengängen durch die Studierenden selbst
- die kostenlose Lehre von Soft-Skills

durch beispielsweise Präsentations- oder Rhetorik-Seminare; besonders Fremdsprachenkurse kosten viel Geld, werden aber von zukünftigen Arbeitgebern vorausgesetzt

- die Verbesserung der Studienbedingungen, bessere Ausstattung und längere Öffnungszeiten der Bibliotheken etc.
- den Ausbau der Campus-Kultur: mehr Ausstellungen, Konzerte, Lounges, Ruheräume, Partys, Open-Air-Kino, Live-Übertragungen und natürlich eure Wünsche und Ideen
- die Professionalisierung der Studentischen Selbstverwaltung und deren Service, beispielsweise bei der Sozialberatung oder der Infrastruktur
- völlige Transparenz der Lehr-Evaluationen; alle Ergebnisse und Methoden müssen veröffentlicht werden
- für günstigere Preise und längere Öffnungszeiten in den Mensabetrieben, aufgrund des hohen Workloads und längeren Uni-Tagen als früher auch bis in die Abendstunden
- Transparenz der Studentischen Selbstverwaltung und damit einhergehend Ausbau der Kommunikation mit den Studierenden. Was ist eigentlich der AstA? Was ist das StuPa? Habt ihr weitere Anregungen, Ideen und Vorschläge? Dann mailt sie uns doch einfach an dieschildkroeten@googlemail.com und wir verfolgen die Umsetzung mit euch oder für euch. Das bietet uns auch Gelegenheit, die Dringlichkeit unserer Arbeitsbereiche zu überprüfen.

Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS)

RCDS – Die Studentunion

Wer sind wir?

Der RCDS ist eine deutschlandweit aktive politische Hochschulgruppe mit über 50-jähriger Geschichte, die sich für Eure Belange und Interessen starkmacht. Damit ist der RCDS der bundesweit älteste und einflussreichste Studierendenverband. Wir setzen uns an der Universität für bessere Studienbedingungen, mehr Transparenz und mehr Mitspracherecht für Euch ein. Dabei bauen wir unsere Grundüberzeugung auf dem christlich-demokratischen Menschenbild auf, sind aber trotz inhaltlicher Nähe von den christdemokratischen Volksparteien unabhängig und stolz darauf, in manchen Punkten auch offen anderer Meinung zu sein.

Was tun wir?

Der RCDS ist als eine der im Studierendenparlament vertretenen Gruppen ständig bestrebt, die Semesterbeiträge der Studentinnen und Studenten sinnvollen Verwendungen zuzuführen. Darum hat der AstA auf unsere Initiative erstmals einen Rechenschaftsbericht über den Einsatz der studentischen Gelder abgelegt. Auf Initiative des RCDS wurde die Sozialberatung um eine fachkompetente Stipendienberatung erweitert. Was wollen wir in Zukunft tun? Wir wollen, dass der AstA in erster Linie Service für die Studierenden anbietet. Vor allem sollen professionelle Beratungsangebote mit geschultem Personal zu BAFöG, Stipendien, Studiengebühren und vielem mehr geschaffen werden. Sprechstunden und Dienstleistungen sollen auch in Zukunft eine zentrale Rolle in der Arbeit des AstA einnehmen. Zur Finanzierung dieser Angebote soll auf Nischenangebote und linke Lobbyprojekte verzichtet werden. Autonome Referate, die nur Geld verbrauchen, nichts Studienspezifisches leisten und noch nicht einmal Rechenschaft abgeben, wollen wir abschaffen. Der Kontakt zwischen Wirtschaft und Universität soll weiter intensiviert sowie die studentische Wohnraumsituation in Frankfurt am Main verbessert werden. Die Zusammenarbeit zwischen Professorenschaft und Studierenden muss zur Verbesserung der Studienbedingungen weiter intensiviert werden. Insbesondere im Senat wollen wir hierfür eintreten. Studienbedingungen Die Infrastruktur an den neuen Campi muss dringend verbessert werden, was besonders auch den erweiterten Campus Riedberg betrifft, der unbe-

dingt besser mit Bus und Bahn zu erreichen sein muss. Es ist uns außerdem ein Anliegen, dass das RMV-Semesterticket nicht nur erhalten bleibt, sondern durch sinnvolle Ergänzungen der Nutzungsmöglichkeit erweitert wird. Wir verurteilen jede Form von Gewalt und Sachbeschädigung auf unserem Campus. Wir dürfen es nicht zulassen, dass Chaoten unseren Campus zerstören und das Ansehen der Studentinnen und Studenten in der Öffentlichkeit beschädigen.

Wo sind wir?

Weitere Informationen unter www.rcds-frankfurt.de, oder wendet Euch bei Fragen und Anregungen an info@rcds-frankfurt.de.

Ihr braucht einen starken AstA, ein ideenreiches Studierendenparlament und starke Senatoren – darum RCDS wählen!

Bündnis 90/DIE GRÜNEN – Hochschulgruppe

Wir – die Grüne Hochschulgruppe – treten mit sozialem, ökologischem, emanzipatorischem und demokratischem Hintergrund für alle Studierenden ein.

Wie ihr in unserer Senats-Selbstdarstellung lesen könnt, treten wir für ein freies Studium ein, natürlich auch im AstA und im Studierendenparlament.

- Ein freies Studium bedeutet, dass Studierende, die sich in der studentischen oder akademischen Selbstverwaltung einbringen und für ihre Mitstudierenden wichtige ehrenamtliche Arbeit leisten, dadurch nicht länger faktische Nachteile entstehen. Wir treten daher für entsprechende Änderungen der Studien- und Prüfungsordnungen ein.

■ Wir fordern bessere Studienbedingungen, zum Beispiel mehr Gruppen-Lernplätze und eine noch stärkere Ausweitung der Bibliotheksöffnungszeiten. Im Gebäude der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, das am IG Farben-Haus entstanden ist, ist diese langjährige Forderung von unsschon gut umgesetzt – jetzt müssen nur noch die anderen 14 Fachbereiche ähnlich gut ausgestattet werden.

■ Wir freuen uns, dass statt Studiengebühren nun aus dem Landeshaushalt Mittel für die Verbesserung der Qualität der Lehre aufgebracht werden. Wir treten dafür ein, dass diese Mittel besonders für mehr Tutorien, für eine Ausweitung des von uns vorangetriebenen Konzepts »Studierende lehren« und für die Förderung der Hochschuldidaktik verwendet werden.

■ Wir setzen uns gegen die Reduzierung der Studierenden auf einen bloßen Status von »Kunden« der Universität ein. Wir sind nicht »Kunden« der Uni, wir sind selbst ein Teil der Uni! Wir konsumieren nicht, wir haben als Mitglieder der Universität auch Rechte im Bereich der persönlichen und im Bereich der wissenschaftlichen Freiheit!

■ Das spiegelt sich auch in einem Erfolg unserer AstA-Arbeit wider: Es gibt seit Jahren endlich wieder ein Ökologie-Referat, auch als ein Referat für Konsumkritik, wieder ein Referat für Kritische Wissenschaft und ein Antidiskriminierungsreferat des AstA.

■ In Sachen Verkehrsreferat merkt man, dass unsere Forderungen der vergangenen Jahre nicht aus der Luft gegriffen waren. Die Verkehrskapazitäten für den Bereich rund um das IG Farben-Haus sind zu gering. Weder sind die Busse ausreichend, noch ist die Verkehrssicherheit auf dem Weg zur U-Bahn gewährleistet. Wir werden unsere Kontakte in den Römern nutzen, um hier für die dringenden Verbesserungen zu kämpfen!

- Demnächst stehen übrigens die ersten Schritte zur Neuverhandlung des Semestertickets mit dem RMV an. Wir wollen mehr Qualität bei stabilem Preis. Bei den letzten Verhandlungen konnten sich die damaligen GRÜNEN VerkehrsreferentInnen gegen den RMV durchsetzen. Ein bezahlbares UND besseres Semesterticket werden wir für euch durchsetzen.
- Ein schöner Erfolg für GRÜNE Po-



litik ist es, dass in den Mensen des Studentenwerks kein Gen-Food mehr auf den Tisch kommt. Wir streben an, wieder bezahlbares und zudem höherwertigeres Essen in den Mensen zu haben, zum Beispiel mit mehr Lebensmitteln aus biologischem Anbau. Für konkrete Verbesserungen: GRÜNE wählen!

DIE LINKE.SDS Hochschulgruppe (DIE LINKE.SDS)

Eine Uni für alle – DIE LINKE.SDS Hochschulgruppe Uni Frankfurt am Main »Radikal sein heißt die Sache an der Wurzel fassen.« (Karl Marx) Wir, die Hochschulgruppe DIE LINKE.SDS, sind Teil eines bundesweiten Zusammenschlusses von Hochschulgruppen. SDS steht für Sozialistisch-Demokratischer Studierendenverband und ist ein Bezug auf die Studierendenbewegung der 1960er Jahre und den damaligen Sozialistischen Deutschen Studentenbund.

Wir sind ein pluralistischer Zusammenschluss von linken Studierenden aus verschiedenen Traditionslinien. Gemeinsam treten wir für eine offene, soziale, demokratische, ökologische Hochschule und eine solidarische, kooperative, kritische und emanzipatorische Wissenschaft ein.

Wir sehen eine Einheit zwischen dem Eintreten für andere gesellschaftliche Verhältnisse und studentischer Interessensvertretung. Deshalb kämpfen wir gegen den neoliberalen Umbau von Hochschule und Gesellschaft, gegen Ausgrenzung und gegen den Sozialabbau und setzen uns gegen Rassismus aller Art wie Antisemitismus und Islamophobie sowie gegen alle Formen von Diskriminierung ein. Eine kleine Auswahl von dem, was wir in den letzten beiden Jahren gemacht haben:

- Wir waren treibende Kraft bei der Unterschriftenkampagne gegen die Studiengebühren und haben den Gebühreboykott mitorganisiert.
- Wir haben den Kongress »40 Jahre 1968 – Die letzte Schlacht gewinnen wir!« in Berlin mitorganisiert.
- Wir haben an der Uni Veranstaltungen zu den Themen Studiengebühren, Stiftungsuni und Rote Ökologie durchgeführt.
- Wir führen derzeit erfolgreich »Kapital-Lesekreise« durch.
- Unsere Forderungen auf Universitäts-ebene:
 - Gegen die »elitäre« Stiftungsuniversität
 - gegen unstudierbare Bachelor- und Masterstudiengänge
 - gegen die Exzellenz-Politik des Uni-Präsidiums
 - gegen kommerzielle Werbung an der Uni
 - gegen den Einfluss von Banken und Konzernen auf Lehre und Forschung
 - gegen die Kamera-Überwachung der Studierendenschaft auf dem Campus
 - für die offene und demokratische Universität
 - für den freien Zugang zum Master-Studium
 - für ein breites Fächerangebot
 - für den ökologischen Umbau der Uni-Campi
 - für den Ausbau kritischer Wissenschaften
 - für ein IG Farben-Campus ohne Zaun

Unsere Forderungen auf Landes- und Bundesebene:

- Gegen eine ausgrenzende Hochschulpolitik
 - gegen jede Form von Studiengebühren
 - gegen die Ökonomisierung und Privatisierung der Hochschulen
 - gegen prekäre Beschäftigungsverhältnisse von Mittelbau und HiWis
 - gegen eine sexistische Berufungspolitik

Für eine solidarische und emanzipatorische Hochschulpolitik

- für das alleinvertretende Mandat der Studierendenschaften
- für die Ausweitung alternativer Zugangswege an die Hochschulen
- für ein allgemeines und elternunabhängiges BAföG
- für bessere Bezahlung für den Mittelbau und einen studentischen Tarifvertrag

Eine Uni für alle: offen, sozial, demokratisch, solidarisch, kritisch, emanzipatorisch und ökologisch – wählt DIE LINKE.SDS!

Offene Treffen mittwochs um 19 Uhr im Raum C119 im Studierendenhaus, Campus Bockenheim. <http://dielinke.sds-ffm.de>

JUSO – HOCHSCHULGRUPPE

Bildung ist für die Juso – Hochschulgruppe ein hohes gesellschaftliches Gut. Die Universität soll ein Ort der Bildung und Forschung sein und sich klar von einer marktorientierten Ausbildungsstätte unterscheiden. Dabei setzen wir uns für einen möglichst breiten Hochschulzugang für möglichst viele jungen Menschen ein. Es werden nachweislich junge AkademikerInnen gebraucht, deshalb setzen wir uns dafür ein, möglichst vielen ein Studium zu ermöglichen. Studiengebühren erschweren vielen Studierenden den Hochschulzugang, deshalb lehnen wir jede Art von Studiengebühren ab! Studiengebühren sind nun abgeschafft! Jedoch bleiben wir weiterhin wachsam gegenüber jeder Tendenz, Bildung an der Hochschule zum Bezahlstudium zu machen.

Die Freiheit von Forschung und Wissenschaft an der Goethe-Universität ist unsere oberste Verpflichtung! Der gesellschaftliche Beitrag unserer Hochschule soll ihre Unabhängigkeit sein! Die Goethe-Universität soll Studierenden die Möglichkeit eröffnen, frei von Marktprinzipien Zugang zu Forschung und kritischer Lehre zu erhalten.

Deshalb kritisieren wir die Umwandlung der Goethe-Universität zur Stiftungsuniversität. Mit dem Einzug von Stiftungskapital an unserer Hochschule befürchten wir die Einflussnahme universitätsfremder Interessen auf unsere Lehre. Unabhängige Wissenschaft zeichnet sich dadurch aus, dass sie auch dort forscht und weiter fragt, wo die Ergebnisse nicht prognostizierbar und nach Marktkriterien verwertbar erscheinen.

Quadratisch praktisch = Bachelor und Master? Nein! Wenn Wissenschaft nur noch möglichst kompatibel und vergleichbar gemacht werden soll, gibt es Stagnation und keine Entwicklung. Bachelor-Abschlüsse entwerfen die Bildung zu einer Bildung light! Wir setzen uns für eine effektive Verbesserung der Studienbedingungen und der Studierbarkeit der Studiengänge ein und sagen überfüllten Seminaren, der Willkür einiger Professoren, Raumnot, der erdrückenden Universitätsbürokratie und unzumutbaren Studienordnungen den Kampf an!

Wir stehen für eine starke studentische Selbstverwaltung, damit eure studentischen Beiträge in eurem Interesse verwendet werden. Der Erhalt des Semestertickets in seiner jetzigen Form ist für uns unabdingbar, damit auch weiterhin eure Mobilität garantiert ist.

Interesse Geweckt? Leider ist der Raum hier zu begrenzt, um ein umfassendes Wahlprogramm zu präsentieren. Wenn ihr mehr Informationen wollt, besucht uns im Internet: www.jusos-uni-frankfurt.de

Mehr Interesse? Schau doch einfach mal vorbei. Um bei uns mitzumachen, braucht es weder eine Jusos-Mitgliedschaft noch ein Parteibuch. Wir treffen uns jeden Dienstag 18.30 Uhr in unserem Gruppenraum (Raum C113, Studierendenhaus, Campus Bockenheim).

Offene Universität (FDH – Fachschaf-teninitiative Demokratische Hochschule & DL – Demokratische Linke Liste)

Die Umbruchsituation unserer Universität betrifft uns alle! Doch geschieht immer mehr ohne studentische Einflussnahme, da machtpolitisches Geringel entlang von Parteilinien eine kenntnisreiche und verantwortungsvolle Studierendenvertretung zuletzt vermissen ließ. Diese Situation erfordert eine neue Kraft! Als in Fachschaften und studentischen Projekten verwurzelte Aktive treten wir für euch an. Wir sind überall da, wo es drauf an-

kommt, und auf eure Ideen gespannt. Denn unsere offene Struktur macht uns aus und von euren Impulsen leben wir. Wir werden euch unsere Arbeit offenlegen, damit ihr über sie urteilen könnt. Mit uns liegt es an euch, die Entscheidung gegen eine Kopie der desaströsen Politik im Landtag zu treffen.

Wegen dieser rücken Studiengebühren wieder in greifbare Nähe. Wir lehnen diese konsequent ab und haben denkbare Modelle analysiert, um eine fundierte Kritik leisten zu können. Es ist schon so schwer genug, sich das Studium zu finanzieren. Auch daher tragen wir maßgeblich zur Hilfskraftinitiative bei. Schnell hat diese auf dem Weg zu einem guten Lohn für verlässliche Arbeit an der Universität Erfolge erzielt.

Bei der Einführung neuer Studiengänge werden wir auf die Fachbereiche einwirken, handwerkliche Fehler zu beseitigen. Die Studierbarkeit muss sichergestellt sein! Trotz der großen Anzahl von Lehramtsstudierenden werden sie oftmals übergangen. Wir werden ihnen Gehör verschaffen!

Nach der Umwandlung der Universität in eine Stiftung muss mit viel Know-how den unbestrittenen Risiken begegnet werden. Eine Hochschule braucht kein Betrieb werden, um zweckmäßig organisiert zu sein. Deshalb kritisieren wir die universitätseigenen Unternehmen. Mit uns sollen ihre Räumlichkeiten für eure Veranstaltungen wieder genauso überbaut sein, wie Räumlichkeiten für überbeuerte Cafés.

Im stetigen Dialog mit dem Studentenwerk werden wir uns der katastrophalen Wohnraumsituation annehmen. Gemeinsam können Konzepte für günstige Wohnheime entwickelt werden. Doch auch harte Diskussionen wegen erhöhter Mensapreise sind zu führen.

Wir werden die Campi kulturell beleben und für Konzerte, Open-Air-Kino, regelmäßige Partys, Lesungen, Theater und Comedy sorgen! Darüber hinaus werden wir bei euren Anliegen, ob studentische Cafés oder bspw. Radioprojekte, zur Seite stehen.

Die Verkehrsbindung zwischen den Campi ist unzureichend, daher engagieren wir uns für kurze Fahrtzeiten und einen ausgelasteten Verkehr. An den neuen Campi arbeiten wir für eine verbesserte Infrastruktur. Unsere Bemühungen werden auf eine Einbindung in die Stadtteile zur besseren Versorgung abzielen.

Über Monate gibt es an der Universität keinen Datenschutzbeauftragten. Unsere studentische Vertretung stellt sich blind! Gerade jetzt, immer mehr Daten werden elektronisch gesammelt, ist dies erschreckend. Wir wenden uns gegen das Ideal gläserner Studierender und werden für eine Kontrolle dieser Entwicklung sorgen. Erfindet mit uns Hochschulpolitik neu: Transparent – Pluralistisch – Kompetent! www.fdh-frankfurt.org

UNABHÄNGIGE Fachbereichsgruppen (GIRAFFEN)

Wir, die GIRAFFEN, sind eine unabhängige studentische Hochschulgruppe. Das bedeutet, dass wir – im Gegensatz zu vielen anderen Gruppen – nicht an eine Partei aus dem Landtag gebunden sind. Wir sind keine ideologischen Zwängen unterworfen; sondern wir setzen uns pragmatisch für die Interessen der Studenten ein. Wir verlieren uns nicht in ideologischen Kleinkriegen, sondern behalten den Überblick – den Weitblick der Giraffe.

Wir vertreten nicht die Interessen einer großen Partei, sondern garantieren eine echte Studentenvertretung. Wir sind keine Nachwuchsschmiede für die Landtagsparteien. Das unterscheidet uns von anderen Hochschulgruppen. Wir arbeiten offen und pragmatisch und lösen Probleme durch konstruktives Handeln und nicht mit der Parteidoktrin.

Trotz der Umwandlung zur Stiftungsuniversität muss die Goethe-Universität weiterhin ihren öffentlichen Bildungsauftrag erfüllen. Sie muss künftig die Ausbildung der »Massenstud-

ten« und die Förderung der akademischen Elite als gleichwertige Aufgaben begreifen. So können von der Eliteförderung Impulse für eine positive Entwicklung der Universität ausgehen. Studentische Demonstrationen müssen friedlich verlaufen. Wir wollen nicht zulassen, dass eine radikale Minderheit die gesamte Studentenschaft in ein schlechtes Licht rückt. Deshalb distanzieren wir uns ausdrücklich von den Ausschreitungen im House of Finance. Wenn Studenten nur dadurch auffallen, dass sie Autobahnen besetzen oder Gebäude beschädigen, wird das die Ausübung studentischer Interessen behindern.

Wir sind eine Gruppe von Studenten aus den verschiedensten Fachbereichen. Wir sind auf allen Campi präsent und sehen deshalb sofort, wo es Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Wir machen Politik für Studenten, nicht für eine Partei! Wer Giraffen wählt, kann also nur gewinnen! www.giraffen-jwg.de, Giraffen.jwg@googlemail.com

Demokratische Linke Liste Radikaldemokratisch – emanzipatorisch – parteiunabhängig Für eine offene Universität!

Unsere Vorstellung von Universität beinhaltet eine selbstbestimmte und kritische Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftspolitischen und fachspezifischen Themen. Diese Möglichkeit der Aneignung von Theorie sollte prinzipiell allen Menschen zugänglich sein, braucht aber auch Raum und Zeit.

Die DL setzt sich gegen die ausufernde Kontrolle und Überwachung am Campus ein.

Wir wehren uns gegen die Etablierung einer exklusiven studentischen Kultur auf einem nach außen und von innen abgeschotteten Campus wie dem IG Farben-Gelände. Durch den Zaun und Eingangstore wird versucht Unliebsames abzuhalten, die Architektur und die allgegenwärtige Kameraüberwachung soll die wenigen abschrecken, die trotzdem »drin« sind. Auch die GoetheCard und Anwesenheitslisten gehören zum Spektrum der Überwachungsapparate, die Studierende immer mehr unter Druck setzen und so ein selbstbestimmtes Studium verunmöglichen.

Die DL tritt aktiv gegen Studiengebühren ein.

Wir werden uns weiterhin in die Aktivitäten gegen Studiengebühren und deren Einführung in jeglicher Form einmischen. Wir positionieren uns eindeutig gegen jede Form von Elitenbildung und Wettbewerbsideologie: Für uns muss die Uni etwas anderes sein als eine Institution zu Renditemaximierung und Humankapitalbildung. Dazu gilt es auch, aktive Bündnisarbeit zu machen: Inneruniversitär mit den Vertreterinnen anderer Statusgruppen und überuniversitär etwa mit anderen Studierendenvertretungen, Gewerkschaften und Schülerinnen.

Die DL kämpft für mehr Demokratie an der Hochschule und gegen ein autoritäres Präsidialregime.

Wir haben uns gegen die Umwandlung der Uni Frankfurt in eine Stiftungsuniversität eingesetzt und sind gegen Entdemokratisierung und Privatisierung der Uni aktiv. Wir werden uns auch in den kommenden Semestern kritisch mit der Politik des Uni-Präsidiums auseinandersetzen, die allzu oft ein undemokratisches und autoritäres Selbstverständnis erkennen lässt.

Die DL thematisiert die Ausgrenzung kritischer Wissenschaften an der Uni. Für uns muss die Uni Platz lassen für wissenschaftliche Ansätze, die die gesellschaftlichen Verhältnisse in Frage stellen und nicht den Mainstream reproduzieren. Wir wollen kein House of Finance und keine Goethe Business School – stattdessen einen Ausbau interdisziplinärer und kritischen Lehrränge an der Uni. Wir wenden uns gegen die präsidiale Gängelung der Fachbereiche und positionieren uns aktiv gegen die negativen Auswirkungen der modularisierten Studiengänge.

Mit der DL gegen rechte Tendenzen und jegliche Diskriminierung an der Uni.

Burschenschaften und konservative Verbände gehören immer noch zur universitären Realität. Durch Aufklärungsarbeit und politische Aktionen werden wir gemeinsam mit anderen auch weiterhin nicht nur rechten, sondern auch konservativen und reaktionären Tendenzen entgegenzutreten. Dazu zählen wir auch jede Form von geschlechtsspezifischer Diskriminierung. Liste 12 – DL! www.demokratischelinke.org

KandidatInnenliste Fachbereichsräte

Fachbereich 01

Wählergruppe I

Jura

1. Vesting, Thomas Sacksofsky, Ute
2. Siekmann, Helmut Hermes, Georg
3. Cordes, Albrecht Cahn, Andreas
4. Pfeifer, Guido Albrecht, Peter-Alexis
5. Fabricius, Dirk Prittowitz, Cornelius
6. Haar, Brigitte Wellenhofer, Marina
7. Zekoll, Joachim von Wilmowsky, Peter

Wählergruppe II

Mittelbau FB 01

1. Arslaner, Hülya Häußler, Stefan
2. Basak, Denis Saam, Daniel

Wählergruppe III

Liste 1: GIRAFFEN

1. Zimmermann, Nils Wagner, Julian
2. Garlipp, Oliver Bremer, Anna Katharina
3. Herkommer, Gregor Qadeer, Serwat

Liste 2: JUSOS im Recht

1. Ulukaya, Volkan Beckmann, Christian
2. Basaran, Emre Thiele, Yonas
3. Sallwey, Till Kukuliev, Timur

Liste 2: Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS)

1. Schäfer, Martin-Benedikt Krey, Alexander
2. Merhazion, Matewos Georgiou, Julia
3. Peter, Ingo-Claus Elser, Julia
4. Harper, Maximilian Hewig, Patrick
5. Möllers, Katharina Breimann, Martin

Wählergruppe IV

Wilma

1. Viering, Theresia Heckmann, Andrea

Fachbereich 02

Wählergruppe I

Liste 1: OMNIBUS

1. Maurer, Raimond Schmidt, Reinhard H.
2. Laubach, Thomas Wieland, Volker
3. Natter, Martin Otter, Thomas
4. Klonner, Stefan Entorf, Horst
5. Friebl, Guido Kosfeld, Michael
6. Böcking, Hans-Joachim Hommel, Michael
7. Wuttke, Eveline Gomber, Peter



Liste 2: UNIBUS

1. Schefold, Bertram Mathes, Heinz

Wählergruppe II

Liste 1: OMNIBUS

1. Adam, Vjeka Fischer, Felix
2. Hadnes, Myriam Schmidt, Christian

Wählergruppe III

SCHOKOLADENKEKS

1. Pukhova, Anastasia
2. Keidel, Marco
3. Hahn, Olivia
4. Pentzlin, Maren Pukhova, Anastasia
5. Thum, Stefan

Wählergruppe IV

Statusgruppe IV

1. Schneider, Heidrun Peschel, Sigrid

Fachbereich 03

Wählergruppe I

Liste 1: Gesellschaftswissenschaften

1. Liebsch, Katharina Rottleuthner-Lutter, Margret
2. Ruppert, Uta Borchert, Jens
3. Blätzel-Mink, Birgit Siegel, Tilla
4. Forst, Rainer Brühl, Tanja
5. Lutz, Helma Roßteutscher, Sigrid
6. Nölke, Andreas Wolf, Reinhard
7. Mans, Dieter Lemke, Thomas

Wählergruppe II

Mittelbau FB 03

1. Bauer, Christoph Abendschön, Simone
2. Claar, Simone Härpfer, Claudius

Wählergruppe III

Liste 1: Jusos im Turm

1. Delp, Dominik Bier, Ricarda
2. Leinen, Markus Kuck, David
3. Erkel, Jonas Delp, Dominik
4. Bier, Ricarda Leinen, Markus
5. Kuck, David Erkel, Jonas

Liste 2: Liberale Hochschulgruppe (LHG)

1. Wender, Stefan Courtial, Tobias
2. Courtial, Tobias Wender, Stefan

Liste 3: [links]

1. Vester, Katharina Hoffmann, Moritz
2. Johannsen, Jan Folkers, Andreas

Liste 4: FDH – Fachschafteninitiative Demokratische Hochschule

1. Malcharczyk, David Hofmann, Gregor
2. Krol, Agnes Prassel, Matthias
3. Golob, Lina Wagner, Katharina
4. Hering, Tobias Radmanesch, Setareh
5. Schäfer, Philipp Malcharczyk, David
6. Hofmann, Gregor Krol, Agnes
7. Prassel, Matthias Golob, Lina
8. Wagner, Katharina Hering, Tobias
9. Radmanesch, Setareh Schäfer, Philipp

Wählergruppe IV

Fünffender

1. Wachsmuth, Doris Winkelmann, Brunhilde

Fachbereich 04

Wählergruppe I

Liste 1: Pädagogik

1. Brumlik, Michael Friebertshäuser, Barbara
2. Buhl, Monika Radtke, Frank-Olaf
3. Kelle, Helga Hardy, Ilonca
4. Rauin, Udo Gruschka, Andreas
5. Fingerle, Michael Schroeder, Joachim
6. Ellinger, Stephan Katzenbach, Dieter
7. Cremer-Schäfer, Helga Nittel, Dieter

Wählergruppe II

Wissenschaftl. Mitarbeiterinnen

1. Maier-Gutheil, Cornelia Balzereit, Marcus
2. Weyers, Stefan Pinhard, Inga

Wählergruppe III

Fachschaft Erziehungswissenschaften

1. Fischer, Lisa Büchel, Eva
2. Rhein, Katharina Schwab, Jan-Sebastian
3. Bennewitz, Steffen Blume, Judith

Wählergruppe IV

tech.-adm. MitarbeiterInnen

1. Vaupel, Martina

Fachbereich 05

Wählergruppe I

Liste 1: Psychologie u. Sportwissenschaften

1. Moosbrugger, Helfried Stangier, Ulrich
2. Banzer, Winfried Prohl, Robert
3. van Dick, Rolf Habermas, Tilmann
4. Zapf, Dieter Stangier, Ulrich
5. Knopf, Monika Habermas, Tilmann
6. Jucks, Regina Vollmeyer, Regina
7. Büttner, Gerhard Gold, Andreas

Wählergruppe II

Wimis FB 05

1. Ohly, Sandra Paus, Elisabeth
2. Ullrich, Johannes Grigereit, Antje

Wählergruppe III

Yavis/Sport

1. Schlunk, Samuel Kura, Mareike
2. Graser, Johannes Haller, Julia
3. Stolle, Kai Kanzler, Markus

Wählergruppe IV

Institut für Psychologie / Institut für Sportwissenschaften

1. Preller, Susanne Büdel, Willibald

Fachbereich 06

Wählergruppe II

WiMi-Liste 06

1. Schneider, Michael Dronsch, Kristina
2. Bauer, Jonas Usener, Sylvia

Wählergruppe III

EtrV

1. Friedrich, Kaarlo Beyer, Anna
2. Rachut, Anne Sperber, Patrick
3. Himmelreich, Michael Kanzler, Markus

Wählergruppe IV

sekretheol

1. Ulrich, Birgit Hemmer, Claudia

Fachbereich 07

Wählergruppe I

Liste 1: Fides quarens intellectum

1. Arnold, Claus
2. Gantke, Wolfgang
3. Haker, Hille
4. Schmeller, Thomas
5. Schmidt, Thomas M.
6. Schreijäck, Thomas
7. Wenzel, Knut

Wählergruppe II

ADVENT

1. Hämel, Beate Stürzekarn, Kerstin
2. Becka, Michelle Pelzer, Jürgen

Wählergruppe III

PIG

1. Sawczuk, Robert
2. Lattrell, Sabine
3. Kramer, Michael

Wählergruppe IV

Sonstige

1. Müller, Beate Viehl, Marianne

Fachbereich 08

Wählergruppe I

Liste 1: EINTRACHT

1. Buddensiek, Friedemann Honneth, Axel
2. Fuhrmann, André Seel, Martin
3. Merker, Barbara Willaschek, Marcus
4. Henke-Bockschatz, Gerhard Bernstein, Frank
5. Fahrmeier, Andreas Recker, Marie-Luise
6. Jussen, Bernhard Schorn-Schütte, Luise
7. Kohl, Karl-Heinz Schröter, Susanne

Wählergruppe II

E pluribus unum

1. Kleinert, Christian Friedrich, Markus
2. Liptow, Jasper Lienemann, Béatrice
3. Reuter, Gerson Reibel, Carl-Wilhelm

Wählergruppe III

Geschichte, Philosophie, Ethnologie

1. Perina, Nora Pade, Eric
2. Herold, Bettina Perina, Nora
3. Ramm, Verena Herold, Bettina

Wählergruppe IV

KLIO JUSTIN

1. Johannsen, Ursula Rausch, Manuela

Fachbereich 09

Wählergruppe I

EINIGKEIT

1. Voßen, Rainer Amelung, Iwo
2. Gippert, Jost Faßler, Manfred
3. Paulsen, Thomas Reetz, Henning
4. Krause, Rüdiger Raack, Wulf
5. Richard, Birgit Kuni, Verena
6. Erdal, Marcel Gebhardt, Lisette
7. Freigang, Christian Kirchner, Thomas

Wählergruppe II

Mittelbau 09

1. Mittmann, Roland Tröster, Mirjam
2. Richter, Thomas Mandel, Ursula
3. Kuyt, Annelies Ragagnin, Elisabetta

Wählergruppe III

Liste 1: Feder und Spaten

1. Klopfer, Rudolf Bodiens, Hans-Christian
2. Bodiens, Hans-Christian Klopfer, Rudolf

Liste 2: ohne Titel 09

1. Weidner, Sonja Sauterleute, Eva
2. Sauterleute, Eva Zimmermann, Johanna
3. Trapp, Maiko

Wählergruppe IV

ETCETERA

1. Mangold-Scherer, Ute Busch, Helga

Fachbereich 10

Wählergruppe I

unisono

1. Buschendorf, Christa Schulze-Engler, Frank
2. Komfort-Hein, Susanne Drügh, Heinz
3. Opfermann, Susanne Scholz, Susanne
4. Schulz, Petra Leuninger, Helen
5. Wild, Gerhard Hamacher, Werner
6. Zernack, Julia Ewers, Hans-Heino
7. Zimmermann, Ede Weiß, Helmut

Wählergruppe II

FB10 Mittelbau

1. Zehelein, Eva-Sabine Hillgärtner, Harald
2. Giuriato, Davide Heyer, Petra
3. Rohowski, Gabriele Müller Stefanie
4. Holtschoppen, Felix Estelmann, Frank

Wählergruppe III

Unabhängige Liste Neuere Philologien

1. Roth, Jan-Paul Goll, Tobias
2. Wachter, Christian Emmerich, Lena
3. Ansoerge, Claudia Bernhard, Anne-Marie

Wählergruppe IV

NWB

1. Frank, Sabine Nowak, Nicola

Fachbereich 11

Wählergruppe I

GEO

1. Ahrens, Bodo Achatz, Ulrich
2. Oschmann, Wolfgang Pross, Jörg
3. Winkler, Björn Brenker, Frank
4. Schmeling, Harro Rümpker, Georg
5. Wunderlich, Jürgen Thiemeyer, Heinrich
6. Heeg, Susanne Lanzendorf, Martin
7. Lindner, Peter Hasse, Jürgen

Wählergruppe II

Geoliste

1. Petschick, Rainer Römermann, Christine
2. Rosol, Marit Engel, Andreas

Wählergruppe III

Geocom

1. Ickes, Luisa
2. Eck, Fabian

Wählergruppe IV

GEO

1. Haunold, Werner Engel, Frank

Fachbereich 12

Wählergruppe I

Liste 1: MATHEMATIK

1. Neining, Ralph Wakolbinger, Anton
2. Oldenburg, Reinhard Krummheuer, Götz
3. Werner, Annette Johannson, Klaus
4. Theobald, Thorsten Weth, Tobias
5. Kühn, Christoph Schnorr, Claus

Liste 2: INFORMATIK

1. Timm, Ingo Krömker, Detlef
2. Brinkschulte, Uwe Mester, Rudolf
3. Schmidt-Schauß, Manfred Hedrich, Lars
4. Schweikardt, Nicole Meyer, Ulrich
5. Zicari, Roberto Schnitger, Georg
6. Wotschke, Detlef Drobnik, Oswald

Wählergruppe II

Liste 1: MitMathe

1. Riener, Cordian Mühlbauer, Benjamin
2. Mühlbauer, Benjamin Häbich, Mathias

Liste 2: WIMIS INFORMATIK

1. Steinhorst, Sebastian Lattner, Andreas
2. Beckmann, Andreas Demmer, Jörg
3. Brause, Rüdiger

Wählergruppe III

»Eins auf die Zwölf«

1. Lato, Grzegorz Palcer, Markus
2. Harff, Arne Moritz Cuno, Marie
3. Weißmann, Tabea Lell, Stefanie

Wählergruppe IV

Mathematik – Informatik

1. Schönberger, Thomas Colmar, Matthias

Fachbereich 13

Wählergruppe I

ProPhy

1. Hofstetter, Walter Valenti, Roser
2. Appelshäuser, Harald Stroth, Joachim
3. Lang, Michael Huth, Michael
4. Ratzinger, Ulrich Jacoby, Joachim
5. Mäntele, Werner
6. Greiner, Carsten Maruhn, Joachim
7. Stroth, Joachim Dörner, Reinhard
8. Roskos, Hartmut Aßmus, Wolf
9. Lacroix, Arild Jacoby, Joachim
10. Kopietz, Peter Rischke, Dirk

Wählergruppe II

WIMI13

1. Tiede, Rudolf Korneck, Friederike
2. Stiebing, Kurt Ernst Lamprecht, Jan
3. Ritter, Franz Eschenbrenner, Peter
4. Wolf, Bernd Lüdde, Hans Jürgen

Wählergruppe III

NABLATOREN

1. Schwenk, Johannes Körbitzer, Berit
2. Bäuchle, Björn Heckel, Stefan
3. Till, Patricia Bornheimer, Ulrike

Wählergruppe IV

SoMi

1. Luther, Klaus-Dieter Harji, Tanja
2. Bänsch, Daniel Agnew, Carolyne

Fachbereich 14

Wählergruppe I

Aktive Liste 14

1. Wagner, Matthias Holthausen, Max
2. Wachtveitl, Josef Stock, Gerhard
3. Marschalek, Rolf Dressman, Jenny
4. Stark, Holger Müller, Walter E.
5. Tampé, Robert Dötsch, Volker

6. Göbel, Michael Schwalbe, Harald
7. Bader, Hans-Joachim Karas, Michael

Wählergruppe II

Mixtura Composita

1. Fester, Albrecht Hegger, Rainer
2. Zündorf, Ilse Sorg, Bernd

Wählergruppe III

Benzol

1. Pospiech, Steffen Halbritter, Thomas
2. Reimann, Romy Pyko, Conny
3. Grunwitz, Christian Gnoss, Alexander

Wählergruppe IV

Nicht ohne uns

1. Müller, Klaus Di Gregorio, Franco

Fachbereich 15

Wählergruppe I

Biowissenschaften

1. Brüggemann, Wolfgang Wittig, Rüdiger
2. Büchel, Claudia Osielwacz, Heinz-Dieter
3. Oehlmann, Jörg Klusmann-Kolb, Annette
4. Soppa, Jörg Boles, Eckhard
5. Starzinski-Powitz, Anna Kössl, Manfred
6. Streit, Bruno Klein, Hans Peter
7. Süß, Beatrix Entian, Karl-Dieter

Wählergruppe II

WiMis FB 15

1. Fauth, Markus Nowotny, Manuela
2. Rose, Matthias Resch, Eduard
3. Scheider, Jessica Alfonso, Sabrina
4. Wagner, Martin Weil, Marion

Wählergruppe III

DIE IEGEL

1. Hesse, Robbin Sand, Miriam
2. Mack, Sandra Julia Seyhan, Deniz
3. Safarian, Schara Smyrek, Isabell

Wählergruppe IV

BIOTOP

1. Golle, Harald Nagel, Birgit
2. Hammer, Klaus

Fachbereich 16



- 3. Besier, Silke
Schäfer, Volker
- 4. von Hentig, Nils
Ehrhart, Annabelle
- 5. Bux, Roman
Amendt, Jens

Liste 2: Kennwort: Unabhängige wissenschaftliche Mitarbeiter

- 1. Holzer, Katharina
Martens, Sven
- 2. Lindhoff-Last, Edelgard
Meininger, Dirk
- 3. Bojunga, Jörg
Linnemann, Birgit
- 4. Zangos, Stephan
Probst, Michael

Wählergruppe III

Liste 1: Giraffen (Die Unabhängigen)

- 1. Quinones Lozada, Cesar Armando
Starzetz, Agnieszka
- 2. Polkowski, Christoph
Ikenberg, Benno
- 3. Lauer, Arne
Gerecht, Marik Julian

Liste 2: Die Zahnmediziner

- 1. Dopfer, Stefan
Dauda, Thomas
- 2. Hahn, Stephanie
Wirtz, Hanna

Liste 3: RCDS (Ring Christlich-Demokratischer Studenten)

- 1. Mpliatas, Dimitrios
Dinashi, Ali
- 2. Dinashi, Ali
Takas, Dimitrios
- 3. Takas, Dimitrios
Mpliatas, Dimitrios

Liste 4: gemeinsame Liste Medizin

- 1. Colson, Lydia
Pauscher, Lia
- 2. Bapistella, Sascha
Christa, Martin
- 3. Richter, Theresa
Nickels, Lukas

Liste 5: VIM – Vereinigung internationale Medizinstudierender unabhängig – unparteiisch – sozial

- 1. Barahmand, Omid
Skalska, Anna
- 2. Backup, Johannes
Hüllebrand, Kirsten
- 3. Zettersten, Kirsten

Wählergruppe IV

Vertrauensgruppe Medizin

- 1. Enders, Markus
Voigt-Koop, Ulrike
- 2. Pogoda, Werner
Elbert, Christine
- 3. Fritsch, Ute
Eckholt, Sonja

KandidatInnenliste Fachschaftsräte

Wählergruppe III

Fachbereich 01

Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS)

- 1a Schäfer, Martin-Benedikt
- 1b Krey, Alexander
- 2a Merhazion, Matewos
- 2b Georgiou, Julia
- 3a Peter, Ingo Claus
- 3b Moellers, Katharina
- 4a Elser, Julia Constanze
- 4b Lung, Philipp
- 5a Harper, Maximilian
- 5b Hewig, Patrick

GIRAFFEN – Die Unabhängigen

- 1a Bremer, Anna Katharina
- 1b Heßler, Christoph
- 2a Wagner, Julian
- 2b Hafner, Jessica
- 3a Garlipp, Oliver
- 3b Nur, Mohammed
- 4a Arias Diaz, Raoul
- 4b Kowalski, Arno
- 5a Schneider, Shirin

- 5b Zimmermann, Nils
- 6a Qadeer, Sarwat
- 6b Garlipp, Oliver
- 7a Zimmermann, Nils
- 7b Qadeer, Sarwat
- 8a Kowalski, Arno
- 8b Schneider, Shirin
- 9a Nur, Mohammed
- 9b Arias Diaz, Raoul
- 10a Hafner, Jessica
- 10b Bremer, Anna Katharina
- 11a Heßler, Christoph
- 11b Wagner, Julian

JUSOS IM RECHT

- 1a Sallwey, Till
- 1b Ulukaya, Volkan
- 2a Basaran, Emre
- 2b Kukuliev, Timur
- 3a von Schweinichen, Hans-Georg
- 3b Thiele, Yonas
- 4a Ulukaya, Volkan
- 4b El Hawi, Tarek Martin
- 5a Kukuliev, Timur
- 5b Basaran, Emre
- 6a Beckmann, Christian
- 6b von Schweinichen, Hans-Georg

Fachbereich 02

SCHOKOLADENKEKS

- 1a Pukhova, Anastasia
- 1b Klotz, Viola
- 2a Ungerer, Martin
- 2b Wagner, Janina
- 3a Hahn, Olivia
- 3b Flores Unzaga, Ismael Martín
- 4a Pirschel, Jenny
- 4b May, Pascal
- 5a Keidel, Marco
- 5b Olbrich, Yuki
- 6a Olbrich, Yuki
- 6b Pukhova, Anastasia
- 7a May, Pascal
- 7b Ungerer, Martin
- 8a Pentzlin, Maren
- 8b Hahn, Olivia
- 9a Thum, Stefan
- 9b Pirschel, Jenny
- 10a Flores Unzaga, Ismael Martín

Fachbereich 03

Liberale Hochschulgruppe (LHG)

- 1a Wender, Stefan
- 1b Courtial, Tobias
- 2a Courtial, Tobias
- 2b Wender, Stefan

[links] Demokratische Linke Liste, ak französische Verhältnisse, sinistra*antagonistische assoziaton, unlike-unabhängige linke

- 1a Johannsen, Jan
- 1b Heinemann, Jon
- 2a Vester, Katharina
- 2b Wagner, Alex
- 3a Hoffmann, Moritz
- 3b Bellermann, Johannes
- 4a Folkers, Andreas
- 4b Schommer, David
- 5a Klingenberg, Darja
- 5b Mauch, Martin
- 6a Kunze, Johannes
- 6b Krawinkel, Moritz
- 7a Bartsch, Milena
- 7b Wolff, Sebastian
- 8a Morgen, David
- 8b Lux, Dominik
- 9a Mohr, Patrick
- 9b Steinmetz, Daniel
- 10a Blank, Viviane
- 10b von Dömming, Eric

Jusos im Turm

- 1a Erkel, Jonas
- 1b Bier, Ricarda
- 2a Delp, Dominik
- 2b Kuck, David
- 3a Völschow, Tigran
- 3b Erkel, Jonas
- 4a Kuck, David
- 4b Delp, Dominik
- 5a Leinen, Markus
- 5b Völschow, Tigran
- 6a Bier, Ricarda
- 6b Leinen, Markus

FDH – Fachschafteninitiative

- Demokratische Hochschule**
- 1a Hofmann, Gregor
 - 1b Golob, Lina
 - 2a Malcharczyk, David
 - 2b Radmanesch, Setareh
 - 3a Krol, Agnes

- 3b Prassel, Matthias
- 4a Wagner, Katharina
- 4b Schäfer, Philipp
- 5a Hering, Tobias
- 5b Hofmann, Gregor
- 6a Golob, Lina
- 6b Malcharczyk, David
- 7a Radmanesch, Setareh
- 7b Krol, Agnes
- 8a Prassel, Matthias
- 8b Wagner, Katharina
- 9a Schäfer, Philipp
- 9b Hering, Tobias

Fachbereich 04

Fachschafft Erziehungswissenschaften

- 1a Rhein, Katharina
- 2a Friedrich, Sarah
- 3a Bennewitz, Steffen
- 4a Büchel, Eva
- 5a Blume, Judith
- 6a Fischer, Lisa
- 7a Bachmann, Heidi
- 8a Schwab, Jan-Sebastian
- 9a Merkel, Sarah

Fachbereich 05

Yavis-Sport

- 1a Stolle, Kai
- 1b Maire, Marion
- 2a Schlunk, Samuel
- 2b Kura, Mareike
- 3a Knoth, Gunar
- 3b Nasse, Steve
- 4a Graser, Johannes
- 4b Haller, Julia
- 5a Goebel, Jonas
- 5b Ilaender, Anne
- 6a Fischer, Kevin
- 6b Vöhringer, Isabel
- 7a Kanzler, Markus
- 7b Schmidt, Marlene
- 8a Rieger, Ina
- 8b Mazaheri Omrani, Nima
- 9a Haller, Julia
- 9b Ilaender, Anne

Fachbereich 06

EtrV

- 1a Tinaui, Claudia
- 1b Beyer, Anna Simone
- 2a Mahn, Justus Philipp
- 2b Wenk, Sarah

Fachbereich 08

Geschichte, Philosophie, Ethnologie

- 1a Ramm, Verena
- 1b Stocksiefen, Jutta
- 2a Elsing, Sarah
- 2b Ramm, Verena
- 3a Perina, Nora
- 3b Schiebener, Bastian
- 4a Stocksiefen, Jutta
- 4b Altemeier, Stephan
- 5a Hildenbeutel, Uwe
- 5b Perina, Nora
- 6a Schiebener, Bastian
- 6b Hildenbeutel, Uwe
- 7a Pade, Eric
- 7b Herold, Bettina
- 8a Böhm, Stephan
- 8b Pade, Eric
- 9a Herold, Bettina
- 9b Roth, Nils
- 10a Altemeier, Stephan
- 10b Elsing, Sarah

Fachbereich 09

Feder und Spaten

- 1a Klopfer, Rudolf
- 1b Sulk, Simon
- 2a Gennaccaro, Isabel
- 2b Bodien, Hans-Christian
- 3a Sulk, Simon
- 3b Schmidt, Holger
- 4a Schmidt, Holger
- 4b Gennaccaro, Isabel
- 5a Bodien, Hans-Christian
- 5b Klopfer, Rudolf

ohne Titel 09

- 1a Trapp, Maïke
- 1b Richter, Friederike
- 2a Weidner, Sonja
- 2b Sauterleute, Eva
- 3a Holicki, Max
- 3b Sprengel, Sophia Salome
- 4a Becker, Felix

- 4b Thormann, Barbara
- 5a Höflich, Sebastian-Max
- 5b Pfaff, Christian
- 6a Rieß, Philipp
- 6b Trapp, Maïke
- 7a Pfaff, Christian
- 7b Höflich, Sebastian-Max
- 8a Zimmermann, Johanna
- 8b Weidner, Sonja
- 9a Sauterleute, Eva
- 9b Mayer, Gregor
- 10a Richter, Friederike
- 10b Rieß, Philipp
- 11a Sprengel, Sophia Salome
- 11b Zimmermann, Johanna
- 12a Gunkel, Katja
- 12b Becker, Felix

extASIA – Asienwissenschaftler für Alle.

- 1a Burg, André
- 1b Hofstetter, Sebastian
- 2a Eger, Jérôme
- 2b Roßgardt, Selina
- 3a Wilczek, Stephan
- 3b Kumpf, Sabrina
- 4a Tse, Jia Jün
- 4b Savvidis, Konstantinos
- 5a Ragadio, Neil-Vincent
- 5b Mok, Tjun-Hien

Fachbereich 10

Unabhängige Liste Neuere Philologien

- 1a Ansorge, Claudia
- 1b Bernstein, Diana
- 2a Roth, Jan-Paul
- 2b Goll, Tobias
- 3a Emmerich, Lena
- 3b Bernhard, Anne-Marie
- 4a Wachter, Christian
- 4b Ansorge, Claudia
- 5a Gabriel, Leon David
- 5b Wachter, Christian
- 6a Gehring, Lisa
- 6b Gabriel, Leon David
- 7a Schade, Julia
- 7b Roth, Jan-Paul
- 8a Böff, Johannes
- 8b Weise, Marten
- 9a Strasser, Julia
- 9b Fein, Anna

Fachbereich 11

Geocom

- 1a Zerfass, Maya
- 2a Levinger, Philipp
- 3a Keess, Ulrike
- 3b Eck, Fabian
- 4a Kneuker, Tilo
- 5a Ickes, Luisa
- 5b Haase, Ina

Fachbereich 12

›Eins auf die Zwölf

- 1a Geier, Igor
- 1b Anis, Altug
- 2a Stockhausen, Claudia
- 2b Fölller, Tim
- 3a Behr, Sebastian
- 3b Gerbes, Anja
- 4a Palcer, Markus
- 5a Kurul, Sevta
- 5b Wypior, Jennifer
- 6a Lell, Stefan
- 7a Behdju, Mahyar
- 8a Qukouis, Khalid

Fachbereich 13

Nablatoeren

- 1a Baschke, Markus
- 1b Heckel, Stefan
- 2a Wagner, Christopher
- 2b Körbitzer, Berit
- 3a Sprenger, Martin
- 3b Bäuchle, Björn
- 4a Bornheimer, Ulrike
- 4b Till, Patricia
- 5a Schwenk, Johannes
- 5b Volkmandt, Meiko

Fachbereich 14

Benzol

- 1a Anthes, Adrian
- 1b Pospiech, Steffen
- 2a Seubert, Oliver
- 2b Halli, Juliette
- 3a Halbritter, Thomas

- 3b Mewes, Jan
- 4a Wilkes, Martin
- 4b Naumann, Anja
- 5a Sheremet, Michael
- 5b Pader, Irina
- 6a Neupärtl, Moritz
- 6b Andreas, Cord

Fachbereich 15

DIE IEGEL

- 1a Kamm, Katharina
- 1b Demolli, Shemi
- 2a Schmithals, Christian
- 2b Ogrissek, Nadine
- 3a Petridu, Michael
- 3b Kottner, Sören
- 4a Lang, Julian
- 4b Kraft, Anna
- 5a Wech, Sven
- 5b Kretzschmar, Kai

Fachbereich 16

Giraffen (Die Unabhängigen)

- 1a Polkowski, Christoph
- 1b Ikenberg, Benno
- 2a Starzetz, Agnieszka
- 2b Quinones Lozada, Cesar Armando
- 3a Ebrahimi, Ramin
- 3b Lauer, Arne
- 4a Gerecht, Marik Julian
- 4b Polkowski, Christoph

Gemeinsame Liste Medizin

- 1a Fritsch, Merve
- 1b Pauscher, Lia
- 2a Colson, Lydia
- 2b Bapistella, Sascha
- 3a Christa, Martin
- 3b Weigand, Mona
- 4a Scharf, Thomas
- 4b Keller, Christian
- 5a Nickels, Lukas
- 5b Müller, Beate
- 6a Richter, Theresa
- 6b Chavez Barahona, Daniel
- 7a Henschel, Carolin
- 7b Merkel, Alexander
- 8a Kleinerüschkamp, Moritz
- 8b Hoyer, Armin
- 9a Flaig, Benno

›VIM – Vereinigung internationaler Medizinstudierender

- 1a Skalska, Anna
- 1b Backup, Johannes
- 2a Barahmand, Omid
- 2b Zettersten, Kirsten
- 3a Backup, Johannes
- 3b Hüllebrand, Kirsten
- 4a Zettersten, Kirsten
- 4b Skalska, Anna

Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS)

- 1a Mpliatas, Dimitrios
- 1b Dinashi, Ali
- 2a Dinashi, Ali
- 2b Takas, Dimitrios
- 3a Takas, Dimitrios
- 3b Mpliatas, Dimitrios

Die Zahnmediziner

- 1a Dopfer, Stefan
- 1b Knollmann, Philipp
- 2a Korff, Alexander
- 2b Herpe, Anja
- 3a Dauda, Thomas
- 3b Berg, Carina
- 4a Brückner, Daniel
- 4b Weyer, Kathrin
- 5a Wirtz, Hanna
- 5b Hahn, Stephanie

Rat des L-Netzes

›C110‹

- 1a Sauerwein, Yvonne
- 1b Stelzenmüller, Sandra
- 2a Krüger, Antje
- 2b Sauerwein, Yvonne
- 3a Grundmann, Michael
- 3b Krüger, Antje
- 4a Stelzenmüller, Sandra
- 4b Grundmann, Michael

›Eins auf die Zwölf

- 1a Galatsanos-Dücu, Johannes
- 1b Weygandt, Benedikt
- 2a Weygandt, Benedikt
- 2b Galatsanos-Dücu, Johannes



Foto: Födlisch

E-Books gesucht?

Universitätsbibliothek bietet mehrere 10.000 Titel an

Kein anderes Medium hat in der jüngsten Zeit größere Aufmerksamkeit auf sich gezogen als die neuen Lesegeräte für E-Books, die von verschiedenen Herstellern, zum Beispiel Amazons Kindle, auf den Markt gebracht werden. Diese Lesegeräte erfüllen den Zweck, urheberrechtlich geschützte Texte von Verlagen in proprietären Formaten abspeichern zu können und dadurch einen größtmöglichen Kopierschutz zu gewährleisten. Denn die Verlage und Autoren fürchten, dass – ähnlich wie in der Musik- und Filmindustrie – sonst einem grenzenlosen Kopieren und Weiterverbreiten ihrer Produkte Tür und Tor offenstehen und damit ihre Umsätze und Gewinne verlorengehen. Ob sich diese Geräte am Publikumsmarkt aber durchsetzen werden, wird sich angesichts der Preise und der meist ausschließlichen Nutzungsmöglichkeit zum Abspeichern und Lesen von elektronischen Texten noch erweisen müssen. Der erste Marktstart im Jahre 2001 mit solchen Lesegeräten jedenfalls war damals ein Flop.

Von solchen Lesegeräten für den Privatkunden soll hier aber nicht die Rede sein, sondern von E-Books, die das Angebotspektrum an elektronischen Quellen im Kontext einer wissenschaftlichen Institution wie der Goethe-Universität ergänzen: E-Books als »Monographien (und Nachschlagewerke) in digitaler Form, die von Verlagen kommerziell vertrieben werden und für deren Nutzung der Abschluss eines Kauf- oder Lizenzvertrages notwendig ist und die nur autorisierten Nutzern einer Institution zur Verfügung stehen«.

Genauso wie elektronische Zeitschriften mit Volltexten, Datenbanken und andere elektronische Medien, die online über das Campusnetzwerk für Mitglieder und Angehörige der Universität durch die Universitätsbibliothek bereitgestellt werden, können E-Books von jedem Rechner mit Netzzugang auf dem Campus aufgerufen werden, unabhängig von den Öffnungszeiten der Bibliotheken. Auf viele dieser Angebote kann auch vom heimischen Arbeitsplatz zugegriffen werden, sofern keine vertragsrechtlichen Einschränkungen der Anbieter dies untersagen. E-Books sind allerdings eine Medienart mit Ecken und Kanten, denn es gibt noch keine verbindlichen und einheitlichen Standards für die Formate, Präsentation und Funktionalität dieser Verlagsprodukte. Denn auch in den Angeboten für die wissenschaftliche Community geht das Gespenst der Raubkopierer um und die Verlage versuchen auf den verschiedensten Wegen das illegale Vervielfältigen ihrer Erzeugnisse zu verhindern. Dafür werden in der Regel sogenannte »Digital Rights Management«-Systeme eingesetzt, wie man sie auch aus der Musikindustrie kennt. Um solche E-Books abspeichern und auf dem eigenen Rechner lesen zu können, müssen die Nutzer meist eine bestimmte Reader-Software installieren (zum Beispiel Adobe Digital Editions). Andere Anbieter verzichten auf diese Ko-

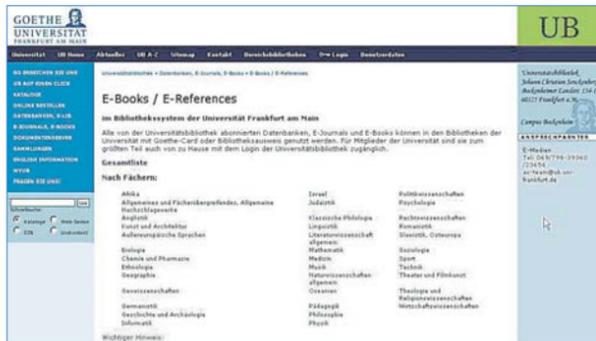


Foto: Junkes-Kirchen

Das E-Book-Angebot der Universitätsbibliothek reicht von Monographien und Nachschlagewerke bis zu Zeitschriften

pierschutz-Mechanismen, lassen aber nur ein seitenweises Lesen und Drucken ihrer Bücher zu oder bieten diese nur kapitelweise im pdf-Format an.

Ursprünglich wurde der Markt an wissenschaftlich relevanten E-Book-Titeln von den englischsprachigen Verlagen dominiert. Einer der größten Anbieter, Netlibrary, hat derzeit 180.000 Titel im Sortiment; der titelreichste Anbieter an deutschsprachigen E-Books, CIANDO, listet zur Zeit rund 30.000 Titel auf. Nun aber holen auch die deutschen Verlage auf und es erscheinen immer mehr deutschsprachige Bücher aus Wissenschaftsverlagen in einer elektronischen Version. Leider ist es in Deutschland aber so, dass fast jeder Anbieter seine eigene Verlags-Plattform gründet und die Nutzer gezwungen sind, sich dann in einer jeweils anderen Suchumgebung zurechtfinden zu müssen. Trotz all dieser negativen Begleiterscheinungen ist dem Thema E-Books aber nicht mehr auszuweichen, und so werden auch an deutschen Universitäten immer mehr E-Books durch die zuständigen Bibliotheken angeboten.

Seit Herbst 2008 werden durch die Universitätsbibliothek das vollständige deutschsprachige Programm des Springer-Verlages



Foto: pixelio

Bitte um Ihre Mitwirkung!
Bis Mai 2009 wird ein Test der deutschsprachigen Plattform CIANDO angeboten (<http://uni-frankfurt.ciano.com/>). In dieser »Testbibliothek« wird eine Auswahl von 700 deutschsprachigen E-Books aus allen Fächern zur Verfügung gestellt. Hier bitten wir alle Nutzer um ihre Mitarbeit: Bitte nehmen Sie sich die Zeit und schreiben Sie uns Ihre Meinung zu diesem Angebot an E-Books, besonders in Hinblick auf Funktionalität und Bedienerfreundlichkeit. Kommentare, Fragen und Kritik an: k.junkes-kirchen@ub.uni-frankfurt.de

aus den Erscheinungsjahren 2005 bis 2009 sowie die englischsprachigen Titel aus dem Bereich »Computer Science« bereitgestellt. Das sind mehr als 10.000 Titel! In gedruckter Form würden diese Bücher mehr als 300 laufende Regalmeter füllen. Die E-Book-Angebote anderer deutscher und ausländischer Verlage zu allen Wissenschaftsgebieten werden ständig erweitert. Alle E-Book-Titel sind auch im Bibliothekskatalog nachgewiesen: <https://lbsopac.rz.uni-frankfurt.de>. Eine vollständige Übersicht nach Anbietern und Kollektionen bietet die Seite http://info.ub.uni-frankfurt.de/fach_liste.html?fach=ebooks. Hier werden auch die von der DFG finanzierten Sammlungen aufgelistet, die mit ca. 300.000 elektronischen Ausgaben meist historischer Werke einen gewaltigen Fundus an Material anzubieten haben.

Neben den bereits erworbenen Titelpaketen organisiert die Universitätsbibliothek auch verschiedene Testangebote. Diese dienen dem Zweck, die Funktionalität und Benutzerakzeptanz bestimmter Anbieter-Plattformen zu testen, bevor hier Fakten geschaffen werden. Aktuelle Hinweise dazu finden sich auf unseren Webseiten.

Die Diskussion um Sinnhaftigkeit und Nutzen von E-Books wird zur Zeit sehr kontrovers und teilweise ideologisch geführt. Der Untergang des gedruckten Buches und damit 500 Jahre Kulturleistung wird evoziert und immer wieder das Mantra wiederholt, dass niemand ein ganzes Buch am Bildschirm lese. Abgeklärte Gemüter stellen lapidar fest, dass es nun elektronische Bücher auf dem Markt gebe und dass sich auch Käufer und Leser dafür fänden. Der eine oder andere Buchtitel mag als E-Book reüssieren, andere sicher nicht. Somit entsteht neben Audio-Büchern eine weitere Medien-Gattung. Das heißt, es werden insgesamt nicht weniger Titel produziert, sondern mehr Titel in einer Vielfalt von Formaten – was den Medienmarkt noch komplexer und unübersichtlicher werden lässt.

E-Books bieten aber auch im Kontext des Medienangebotes einer wissenschaftlichen Einrichtung den unschätzbaren Vorteil, dass sie auf jedem Arbeitsplatzrechner zu jeder Tages- und Nachtzeit aufgerufen und gelesen werden können. Ähnlich wie bei dem elektronischen Angebot an wissenschaftlichen Zeitschriften im Volltext, müssen sich die Nutzer aber auch erst im Umgang mit diesem neuen Medium üben.

Schauen Sie in unser Angebot hinein und fühlen Sie sich dazu eingeladen, mit Ihren Kommentaren dieses Angebot Ihren Bedürfnissen anzupassen.

Klaus Junkes-Kirchen



Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Tel: 798-39205 /-39208,
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 01: Juristisches Seminar

Tel: 798-23196
bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de
www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/

FB 02: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Tel: 798-23216 /-22217
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

FB 3: Tel: 798-23428
FB 4: Tel: 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 05: Institut für Psychologie

Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse
Tel: 798-23850 /-23726
www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek

Tel: 798-24979; www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500
Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Tel: 798-29105; www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Tel: 6301-5058; www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

www.ub.uni-frankfurt.de

Aktuelle Mitteilungen

Die Ausleihe und die Lehrbuchsammlung im 2. Obergeschoss der Universitätsbibliothek haben seit Anfang November länger geöffnet:
Mo bis Fr 10 bis 20 Uhr
Sa 10 bis 14 Uhr
Die neuen Zeiten der Anmeldung sind jetzt:
Mo bis Fr 10 bis 19 Uhr

Die Lehrbücher der Fächer Biologie, Geographie, Informatik, Mathematik und Psychologie sind nach ihrem Umzug am neuen Standort im Lesesaal Naturwissenschaften ausleihbar.

Die Bestände des Offenen Magazins mit den Signaturen 12.200.00 – 13.000.00 ff, S 86 ff, SQ 86 ff sowie 33.000.00 ff und Q 33.000.00 ff sind seit der Schließung des Magazins über den OPAC für die Ausleihe in der Eingangshalle der Bibliothek oder für einen der Lesesäle zu bestellen.



Alumni im Portrait

Fragen an Gábor Paál

Gábor Paál, geboren 1967 in Frankfurt am Main, studierte an der Goethe-Universität von 1986 bis 1988 sowie von 1989 bis 1992 Geographie auf Diplom (Nebenfächer Chemie, Hydrologie und Volkswirtschaft). 1988/1989 studierte er für ein Jahr an der University of Edinburgh. Auf das Studium folgten ein Hörfunk-Volontariat und vier Jahre als Reporter beim damaligen Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart. 1998 ging Paál zum Südwestrundfunk nach Baden-Baden. Dort moderiert er unter anderem auf SWR1 und SWR2, betreut redaktionell die SWR2 Radio Akademie und produziert Feature für den SWR und den Deutschlandfunk. Seine Sendungen beschäftigen sich insbesondere mit Fragen des Globalen Wandels, der Kognitionswissenschaften sowie der Wissens- und Mediengesellschaft. 2003 erschien sein erstes Buch »Was ist schön? – Ästhetik und Erkenntnis«. 2008 veröffentlichte er seinen ersten Gedichtband: »Lyrik ist Logik – Gedichte aus der Wissenschaft«. Paál ist zudem Gründer des »Netzwerks Wissenschaft und Medien«.

Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Ja, wie kommt ein Geograph zum Journalismus? Im Radio berichte ich natürlich über viel mehr als nur über geographische Themen. Trotzdem spielt die Geographie oft mit hinein. Und durch das Studium habe ich auf viele Dinge einen speziellen Blick, der anderen Journalisten-Kollegen vielleicht fehlt. Geographen

können die Dinge »global« sehen – und dennoch mit den Füßen auf dem Boden bleiben. Ich finde sogar, in den Medien brauchen wir eher noch mehr Leute, die etwas mehr vom Globalen Wandel verstehen.

Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

Die mehrmonatigen Aufenthalte in Mittelamerika: Mein Praktikum in Belize und die Untersuchungen zur Diplomarbeit in Mexiko.

Was war Ihre liebste Freizeitbeschäftigung während des Studiums?

Mit dem Fahrrad Frankfurt und Umgebung erkunden; Klavier spielen.

Wo trafen Sie sich mit Ihren Kommilitoninnen außerhalb der Universitäts-Veranstaltungen?

Meist privat, oft auch zu Wanderungen im Umland.

Wo wohnten Sie während Ihres Studiums? Wenn es eine WG war – mit wem lebten Sie zusammen?

Anfangs bei meinen Eltern in Dreieich, später mit meiner damaligen Freundin in Unterliederbach – und zwischendurch in einer WG in Edinburgh.

Was war Ihr wichtigster akademischer oder beruflicher Erfolg?

Beruflich: Das zu werden, was ich jetzt



Foto: SWR

»In den Medien brauchen wir eher noch mehr Leute, die etwas mehr vom Globalen Wandel verstehen«

Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – wofür hätten Sie sich entschieden?

Vermutlich wäre ich in die Wissenschaft oder in die Entwicklungshilfe gegangen.

Was würden Sie heutigen Studierenden raten, um beruflich erfolgreich zu sein?

In sich hineinhören und kritisch prüfen, wo die eigenen Stärken und Schwächen

liegen, und damit offen umgehen. Sich klar zu machen, welche persönlichen Fähigkeiten – über die fachlichen Kenntnisse hinaus – die anvisierten Berufe erfordern. Sich bewusst zu sein, dass Erfolg meist etwas anderes ist als »Karriere«.

Wie sieht für Sie die Universität der Zukunft aus?

Offen. Architektonisch und intellektuell. Wieder ein bisschen weniger verschult. Sie betrachtet Studierende als Kunden, nicht als Bittsteller.

Wie lautet heute Ihr Wahlspruch oder Arbeitsmotto?

Habe ich nicht.

Die Fragen stellten Lucia Lentes & Stephan M. Hübner

bin. Akademisch: Die Veröffentlichung meines ersten Buches »Was ist schön?«. Es hat zwar an meinem akademischen »Status« nichts verändert, hat mir dafür aber viel Anerkennung eingebracht. Es war wohl mein stärkster Beitrag zur Wissenschaft.

Welche Eigenschaften sollten Hochschul-lehrer beziehungsweise Studierende mitbringen?

Studierende: Ein echtes und von äußeren Erwartungen unabhängiges Interesse am Fach. Hochschullehrer: Die Fähigkeit, diese Neugierde und Begeisterung aufrechtzuerhalten; die Souveränität, Leute zu fördern, auch und gerade wenn diese einen eigenen Kopf haben; und eine Resistenz gegenüber Kungeleien bei Lehrstuhlbesetzungen. Kurz: Führungsqualitäten im positiven Sinn des Wortes.

neue bücher

Bei diesem Sammelband handelt es sich um eine Veröffentlichung von Beiträgen der Tagung »Im Zeichen des Geschlechts. Repräsentationen, Konstruktionen, Interventionen«, die vom DFG-Graduiertenkolleg »Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse. Dimensionen von Erfahrung« im Oktober 2007 an der Goethe-Universität durchgeführt wurde.



Die interdisziplinäre Publikation möchte die Bedeutungsvielfalt von Repräsentation nutzen und die Verbindungen zwischen den diversen Repräsentationsformen betonen. Die verschiedenen Ausprägungen des Repräsentationsbegriffs in den jeweiligen Kontexten – ästhetisch, sozial, politisch – bergen zwar die Gefahr von Missverständnissen, eröffnen aber auch die Möglichkeit für Interventionen. Das Infragestellen des Repräsentationsbegriffs durch poststrukturalistische und dekonstruktivistische Theorien hat insbesondere in der Frauen- und Geschlechterforschung zahlreiche Diskussionen ausgelöst. In der Auseinandersetzung mit Repräsentation als einer zentralen interdisziplinären Kategorie wird das Verhältnis von Geschlecht und Repräsentation innovativ gewendet und neu gedacht.

Die interdisziplinäre Publikation möchte die Bedeutungsvielfalt von Repräsentation nutzen und die Verbindungen zwischen den diversen Repräsentationsformen betonen. Die verschiedenen Ausprägungen des Repräsentationsbegriffs in den jeweiligen Kontexten – ästhetisch, sozial, politisch – bergen zwar die Gefahr von Missverständnissen, eröffnen aber auch die Möglichkeit für Interventionen. Das Infragestellen des Repräsentationsbegriffs durch poststrukturalistische und dekonstruktivistische Theorien hat insbesondere in der Frauen- und Geschlechterforschung zahlreiche Diskussionen ausgelöst. In der Auseinandersetzung mit Repräsentation als einer zentralen interdisziplinären Kategorie wird das Verhältnis von Geschlecht und Repräsentation innovativ gewendet und neu gedacht.

Im Zeichen des Geschlechts
Repräsentationen, Konstruktionen, Interventionen
Celine Camus, Annabelle Hornung u. a. (Hg.)
Ulrike Helmer-Verlag, 368 Seiten
Paperback, 29,90 Euro
ISBN 978-3-89741-264-4

In der Medientheorie haben die neuen Kommunikationsmedien und virtuellen Arbeitsmöglichkeiten große Potenziale. Alexander Ruhl's Buch stellt diesen die empirischen Befunde der Untersuchung einer medial unterstützten, interdisziplinär und räumlich verteilt praktizierten Forschungskoope-



ration gegenüber. Die Studie offenbart dabei die Wirkmächtigkeit lokal gegebener Bezüge und Relevanzen, welche die üblicherweise betonten medial gegebenen Freiheiten eines raum- und zeitunabhängigen, global angelegten Agierens weitgehend demontieren. Virtualisierte Kooperationszenarien und Globalität verkörpern dabei den Mythos der medialen Freiheit, das lokal Beobachtbare dagegen holt diese ideal gedachten Visionen auf den Boden der empirischen Tatsachen mit seinen im soziokulturellen Feld »Wissenschaft« eingebundenen Akteuren zurück. Wie wird interdisziplinäre Arbeit in einer räumlich verteilten Forschungskoope- von den Akteuren medial unterstützt und welche Bedeutung hat dies für die wissenschaftliche Arbeit? Das Buch gibt die Antwort.

Dr. Alexander Ruhl ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kunstpädagogik.

Alexander Ruhl
Schreiben und Schweigen im virtuellen Raum
Budrich UniPress 2008, 223 Seiten
Paperback, 22 Euro
ISBN 978-3-940755-04-9

SecondLife®, das Hype-Thema zurzeit. Doch kaum ein Unternehmen weiß so recht, ob es dabei sein muss. Dabei ist die deutsche Community eine der größten in dieser weltweiten Simulationswelt. Erkennt hat das vor allem das produzierende Gewerbe, aber auch über hundert Weiterbildungsunternehmen sind in



Second Life® erfolgreich aktiv, außerdem Marketingfirmen, Consultants, Verbände, Kommunen, Dienstleister und Informationsanbieter. So viele Businessmodelle, so viele Möglichkeiten, so viele Fragen, die sich Unternehmen und Unternehmern aus diesen Bereichen aufdrängen. Der Informationsbedarf ist riesig und zirkelt um den zentralen Punkt: Muss ich dabei sein mit einer Dependence in Second Life®? Und wenn: wie? Vom Businessmodell über Konzepte und Realisierung bis zu den Themen Betrieb, Vermarktung, Cross-Marketing: dieses Buch liefert praxisnahe Antworten und zeigt, wie Business Cases in Virtuellen Welten und komplexen Sozial-Plattformen wie Second Life® funktionieren, welche Märkte entstehen, wie man funktionierende Geschäftsmodelle entwickelt und was man dabei beachten muss. Ralph Müller ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsfeld Medien der Goethe-Universität.

Christiane Gierke, Ralph Müller
Unternehmen in Second Life®
Reale Geschäfte in Virtuellen Welten
Gabal-Verlag 2008, 177 Seiten
Gebunden, 19,90 Euro
ISBN 978-3-897498-08-2

impressum

Herausgeber Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main • V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)
Redaktion Stephan M. Hübner (hü), huebner@pww.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Bildredaktion), foedisch@pww.uni-frankfurt.de. Assistenz: Katharina Wagner, k.wagner@vdv.uni-frankfurt.de. Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 798-23753/-23819/-22472, Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de, www.goethe-universitaet.de
Freie Mitarbeit Jessica Kuch (jk), Stephanie C. Mayer (scm), Beate Meichsner (bm), Tobias Röben (trö), Tobias Spöri (ts)
Anzeigenverwaltung CampusService, Birgit Wollenweber, Rosserstr. 4, 60323 Frankfurt am Main, Tel: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10, bw@uni-frankfurt.campuservice.de
Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main
Korrektorat Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12, 60323 Frankfurt am Main
Druck Druckzentrum Neu-Isenburg, Rathenaustr. 29-31, 63263 Neu-Isenburg
Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 17.500 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

Der nächste UniReport (1/2009) erscheint am **4. Februar 2009**. Redaktionsschluss ist der **16. Januar 2009**.



Woher stammen die Stelen?

Wissenschaftler aus Frankfurt und Neapel entschlüsseln die Herkunft der Stelen von Aksum

Das Stadtbild der Stadt Aksum in der nordäthiopischen Provinz Tigray wird geprägt von mehreren Stelenfeldern, die zwischen dem zweiten vorchristlichen und dem siebten nachchristlichen Jahrhundert errichtet wurden. Bei den älteren Stelen handelt es sich um nahezu unbearbeitete Steinquadern, die nicht höher als 1 bis 1,50 Meter sind. Die jüngeren Stelen hingegen sind zum Teil über 30 Meter (!) hoch und zeugen von der hohen Kunst der aksumitischen Steinmetze in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten. Diese jüngeren Stelen sind stark verziert und erinnern mit ihrem Dekor an jene mehrgeschossigen »Hochhäuser«, die man aus dem Jemen kennt und die vermutlich einst auch auf der Westseite des Roten Meeres gebaut wurden. Die größte Stele maß 33 Meter Höhe. Sie steht allerdings nicht mehr aufrecht, sondern liegt langausgestreckt und in mehrere Teile zerbrochen im sogenannten »Großen Stelenpark«. Entweder wurde sie Opfer eines Erdbebens oder aber stürzte schon bei ihrer Aufrichtung um. Die



Bild im Afrika-Hotel in Aksum, das fast den gesamten Prozess der Stelenherstellung vom Behauen der Steine im Steinbruch über den Transport zum Stelenfeld bis hin zur Errichtung einer Stele zeigt.

Das Gudit-Stelenfeld am westlichen Stadtrand Aksums mit seinen nahezu unbearbeiteten Stelen, die vermutlich um die Zeitenwende hergestellt wurden.

Die größte noch aufrecht stehende Stele im Großen Stelenpark von Aksum.



moderne Archäologie favorisiert die zweite Hypothese und geht davon aus, dass diese Katastrophe, die sicher auch zahlreiche Menschenleben forderte, der Stelenkultur in Tigray ein jähes Ende bereitetete. Notabene: Mussolini ließ 1937 nach Ende des Abessinienkrieges (1935 bis 1936) eine 24 Meter hohe und 150 Tonnen schwere Stele nach Rom entführen, wo sie bis vor wenigen Jahren auf der Piazza Porta Capena stand. Nach heftigen Auseinandersetzungen auf dem diplomatischen Parkett wurde diese Stele im Jahr 2005 nach Aksum zurücktransportiert, wo sie Anfang September dieses Jahres auf ihrem alten Platz wieder errichtet wurde.

Heutzutage engagiert sich Italien friedlich in Äthiopien und Eritrea und ist vor allem um kulturellen Austausch in beide Richtungen bemüht. In diesem Zusammenhang arbeitet schon seit einigen Jahren eine Archäologengruppe der Universität Neapel um Prof. Rodolfo Fattovich in Aksum, um die Zeugnisse der frühen Geschichte der Stadt freizulegen. Auch deutsche Archäologen haben zur Erforschung Aksums beigetragen. Hier sei vor allem an die Deutsche Aksum-Expedition von 1906 unter Leitung von Prof. Enno Littmann erinnert. Genau 100 Jahre später brach eine Gruppe Geowissenschaftler aus Jaipur (Indien), Würzburg und Frankfurt nach Tigray auf, um die Granite Nordäthiopiens zu studieren. In ihrem Hotel in Aksum trafen die Geologen Rodolfo Fattovich, man kam ins Gespräch und schon bald war die Idee für ein gemeinsames Projekt geboren. Die Fragestellung: Aus welchen Steinbrüchen stammen die Stelen von Aksum? Die meisten der aksumitischen Stelen bestehen aus dem vulkanischen Gestein Trachyt,

das die Geologie rund um Aksum zu weiten Teilen bestimmt. Auch in den Steinbrüchen am Tafelberg Gobedra, etwa 2,5 Kilometer westlich von Aksum gelegen, und im Bett des episodischen Flusses May Gwoda, zirka 5 Kilometer nördlich der Stadt, wurde zur Zeit des aksumitischen Königreiches zwischen etwa 150 vor Christus und 700 nach Christus Trachyt abgebaut. Am Gobedra-Hügel gibt es insgesamt sieben Steinbrüche, die aufgrund des steilen Reliefs der Flanken des Tafelberges und wegen der starken Vegetation, die von Agaven und Feigenkakteen dominiert wird, oft schwer zugänglich sind. Im May Gwoda-Fluss wurden zehn Abbauplätze für Stelenmaterial identifiziert. Ziel des Projektes ist es, mit Hilfe nicht-destruktiver Methoden herauszubekommen, aus welchem der insgesamt 17 Steinbrüche die Stelen des Stelenfeldes der Gudit (am westlichen Stadtrand von Aksum gelegen) stammen. Diese Information ist deshalb so wichtig, weil die Strecke, die zum Transport von Bausteinen für repräsentative Bauwerke zurückgelegt wurden, und die Größe der Hindernisse, die dabei überwunden wurden, direkt proportional zum Organisationsgrad der Gesellschaft sind, die solche Bauwerke schuf. Kurz gesagt: Je länger und je schwieriger die Transportstrecke, desto höher der zivilisatorische Organisationsgrad.

Zerstörungsfreie Methoden mussten eingesetzt werden, da die Stelen auf der

UNESCO-Weltkulturerbeliste stehen und sie daher als denkmalgeschützte Bauwerke nicht für zum Beispiel geochemische Laboruntersuchungen beprobt werden dürfen. Als Untersuchungsmethoden wurden daher Kluftmessungen und Messungen der magnetischen Suszeptibilität gewählt. Mit Hilfe der Kluftmessungen wurden die Dimensionen einzelner Kluftkörper in den einzelnen Steinbrüchen und Abbaustellen vermessen und mit den Maßen der Stelen verglichen. Die magnetische Suszeptibilität ist ein Maß für die Magnetisierbarkeit eines Materials in einem angelegten Magnetfeld. Da die Magnetisierbarkeit eines Gesteins direkt von seinem Gehalt an eisenhaltigen Mineralen abhängt, geben Suszeptibilitätsmessungen indirekt Auskunft über die Gesteinszusammensetzung.

Mit Hilfe der Kombination der beiden Untersuchungsmethoden – Kluft- und Suszeptibilitätsmessungen – konnte die Mehrzahl der Stelen einzelnen Steinbrüchen zugeordnet werden. Die meisten der Steinbrüche, aus denen die Stelen stammen, liegen am Tafelberg Gobedra. Sie kommen damit aus dem Abbaugelände, das dem Gudit-Stelenfeld am nächsten liegt. Der Transportaufwand war also relativ gering. Zusammen mit der – in aller Regel – geringen Sorgfalt, mit der die Stelen des Gudit-Stelenfeldes bearbeitet wurden, deutet das darauf hin, dass die aksumitische Kultur zur Zeitenwende, als das Gudit-Stelenfeld errichtet wurde, noch nicht ihre zivilisatorische Klimax erreicht hatte. Diese war erst mit dem Bau des großen Stelenparks einige hundert Jahre später erreicht. Unabhängig davon, ob die Stelen dieses Stelenfeldes von Gobedra oder May Gwoda stammen, war ihr Transport eine ingenieurtechnische Meisterleistung. Archäologen vermuten, dass die Stelen vor Ort, also in den Steinbrüchen, behauen wurden, anschließend über Rampen aus den Steinbrüchen am Gobedra-Hügel in die Ebene transportiert wurden, wo Elefanten und unzählige Arbeiter darauf warteten, die Riesensteine auf Holzstämmen rollend an ihr Ziel in Aksum zu bringen. Das Aufrichten der Säulen geschah vermutlich ebenfalls mit Hilfe enormer Rampen, Seilen und wohlorganisierter »man power«. Die Herkunft der Stelen im Großen Stelenpark zu bestimmen könnte die nächste Herausforderung für die Wissenschaftler aus Neapel und Frankfurt sein.

Carlo Diel



Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Freunde Termine

14. März 2009, 10 Uhr

Paul Ehrlich und Ludwig Darmstaedter-Preisverleihung, Paulskirche, Frankfurt a. M.

2. Juli 2009, 16 Uhr

Akademische Feier, Campus Westend, Casino, Raum 1.801

15. Oktober 2009, 17 Uhr

Mitgliederversammlung, Campus Westend, Casino, Raum 1.801

Freunde Kontakt

Geschäftsführung

Alexander Trog / Petra Rösener
petra.roesener@db.com
Tel: (069) 910-47801; Fax: (069) 910-48700

Kontaktstelle in der Universität

Lucia Lentos, Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32 60054 Frankfurt, Tel: 798-28285 Fax: 798-28530, freunde@vff.uni-frankfurt.de

Für Förderanträge:

Beate Braungart, Tel: 798-28047
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de



Foto: Messe Frankfurt

»Die Goethe-Universität ist als Hochschule von internationalem Rang ein bedeutender Imagefaktor für den Standort Frankfurt und das Land Hessen. Durch die Stiftung eines Lehrstuhls für internationale Wirtschaftspolitik bringt die Messe Frankfurt ihre Verbundenheit zum gemeinsamen Standort zum Ausdruck und möchte insbesondere dazu beitragen, Forschungsexzellenz im Fachbereich Wirtschaft zu verwirklichen. Wir freuen uns, so eine Brücke zwischen der Praxis der internationalen Messewirtschaft und der akademischen Forschung zu schlagen. Denn wenn das bevorzugte Marketinginstrument »Messe« erfolgreich bleiben soll, muss es weiterhin mit anspruchsvollen Konzepten arbeiten und für einen adäquaten Führungsnachwuchs sorgen. Mit der Messe Frankfurt-Stiftungsprofessur rücken Messepraxis, Forschung und Lehre enger zusammen.«

Michael von Zitzewitz
Vorsitzender der Geschäftsführung der Messe Frankfurt



Gestorben

Götz Lahusen

Götz Lahusen wurde am 11. November 1944 in Trarbach geboren und wuchs in Bremen auf. Nach dem Abitur studierte er erst in München, anschließend in Tübingen, wo er 1975 bei Ulrich Hausmann im Fach Klassische Archäologie mit einer Dissertation zum Thema ›Untersuchungen zur Ehrenstatue in Rom. Literarische und epigraphische Quellen‹ promoviert wurde.

Schon während des Studiums führten ihn verschiedene Stipendiaufenthalte nach Rom, wo er dann nach seiner Promotion als wissenschaftliche Hilfskraft beziehungsweise als Referent an der dortigen Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts tätig war. Es folgte von 1980 bis 1985 eine Assistenz am Archäologischen Institut der Goethe-Universität, wo er sich 1985 mit einer Arbeit über ›Die Bildnismünzen der römischen Republik‹ habilitierte. In den folgenden Jahren nahm er eine Reihe von Lehrstuhlvertretungen wahr, von 1988 bis 1994 war er Hochschuldozent an der Universität Freiburg. 1995 wurde er zum Außerplanmäßigen Professor an der Universität Frankfurt ernannt. Seit seiner Assistentenzeit in Frankfurt arbeitete er im Rahmen von Forschungsprojekten der Deutschen Forschungsgemeinschaft schwerpunktmäßig weiter zum Thema der römischen Bildniskunst und besonders, in Zusammenarbeit mit einem der besten Kenner der antiken Bronzetechnologie, Edilberto Formigli (Murlo/Siena), zu dem der römischen Großbronzen. Lahusen zählte auf beiden Gebieten zur internationalen Spitze der Forschung. Seine Arbeiten zum römischen Porträt, besonders dem der Republik, wurden grundlegend, diejenigen zu den antiken Großbronzen weisen den Weg für zukünftige Untersuchungen.

Vor seinem viel zu frühen Tod nach schwerer Krankheit am 30. Mai hatte er gemeinsam mit Formigli ein neues Projekt zur Untersuchung unter anderem der wichtigen und berühmten Bronzefunde von Brescia begonnen. Eine Gesamtdarstellung der römischen Porträtkunst lag druckfertig vor. Die Altertumswissenschaften haben in Lahusen einen führenden Fachvertreter verloren, die Goethe-Universität einen freigebigen, humorvollen und geistreichen Kollegen und Lehrer.

Wulf Raeck

Gestorben

Ulrich Cartarius

Am 7. Juli starb Dr. Ulrich Cartarius. Trotz seiner Erkrankung kam die Todesnachricht für alle überraschend. Bis zuletzt arbeitete der Historiker und Archivar im Frankfurter Universitätsarchiv. Hier verzeichnete er den Nachlass des Physiknobelpreisträgers Max von Laue und kümmerte sich um die umfangreichen Aktenübernahmen, die im Zuge der Standortneuentwicklung der Universität Frankfurt zu bewältigen waren (und noch sind). Nach dem Studium der Geschichte in Frankfurt, Würzburg und Darmstadt und einem Stipendium am Deutschen Historischen Institut in Paris hatte Cartarius 1978 bei Karl von Aretin über ›Linksradikale Klassenkampfparolen. Ausgangspunkt für eine Massenbasis in der deutschen Arbeiterschaft?‹ promoviert. Von 1980 bis 1982 war er Archivreferendar am Hauptstaatsarchiv Wiesbaden. Nach seiner Laufbahnprüfung arbeitete Cartarius für das Auswärtige Amt und die Historische Kommission der bayerischen Akademie der Wissenschaft.

Dann – im Jahre 1984 – wurde Cartarius zunächst Referent, zwei Jahre später stellvertretender Leiter des Archivs der sozialen Demokratie (SPD). Spätestens seit diesem Zeitpunkt war sein Rat als Archivexperte sehr gefragt, er wurde zum Gutachter bei der Anhörung des Innenausschusses des Deutschen Bundestages zum Bundesarchivgesetz bestellt und auf Dienstreisen nach Israel und in die Mongolei geschickt. Seit März 2007 wirkte Cartarius im Frankfurter Universitätsarchiv (UAF). Es waren nicht nur seine Fachkenntnisse und seine enorme archivarisches Erfahrung, von denen das Team im UAF profitierte. Auch seine zupackende Art sowie seine unbedingte Verbindlichkeit im alltäglichen Miteinander zeichneten Cartarius aus. Cartarius war ein Archivar aus Passion.

Michael Maaser

Gestorben

Hans von Steuben

Hans von Steuben, geboren 1919 in Hamburg und aufgewachsen in Babelsberg, studierte in Tübingen, Berlin und Freiburg, wo er 1960 bei Walter-Herwig Schuchardt im Fach Klassische Archäologie über frühe griechische Sagen Darstellungen promoviert wurde. In den folgenden Jahren war er maßgeblich an der Neubearbeitung des ›Helbig‹, des handbuchartigen Führers zu den Museen in Rom, beteiligt, der auch heute noch ein unverzichtbares Arbeitsinstrument darstellt. Nach seiner Assistentenzeit in Göttingen, wo er sich 1969 mit einer Arbeit über den Kanon des Polyklet habilitierte, bekleidete er von 1973 bis zu seiner Emeritierung 1994 den Lehrstuhl für Klassische Archäologie an der Universität Frankfurt.

Von Steubens wissenschaftliches Interesse galt in erster Linie der griechischen Kunst, besonders der Plastik, aber auch der Antikenrezeption und Forschungsgeschichte. Außerhalb des archäologischen Fachinteresses im engeren Sinne lag die intensive Beschäftigung mit Vorsokratikern und frühen Philosophen. Die Konzentration auf die formgeschichtliche Auseinandersetzung mit der griechischen Plastik in der eigenen Forschung bedeutete für von Steuben keinerlei Einseitigkeit für seine akademische Tätigkeit generell. Für die Altertumswissenschaft nicht weniger wichtig als etwa die Studien zu Polyklet war sein interessen- und fachübergreifendes Engagement zum Beispiel als Herausgeber der noch heute unersetzten Reihe ›Beck's Archäologische Bibliothek‹ oder in der Projektleitung der historisch-archäologischen kommentierten Quellensammlung ›Schenkungen hellenistischer Herrscher ...‹ gemeinsam mit dem Althistoriker Klaus Bringmann.

Von Steuben hat Liberalität und Förderbereitschaft in jeder Richtung auch im akademischen Alltag vorgelebt. Am 27. Juli ist er nach langer Krankheit gestorben. Die Archäologie hat in ihm nicht nur einen hervorragenden Kenner der griechischen Kunst, sondern auch einen beispielhaften Kollegen verloren.

Wulf Raeck

65 Jahre

Claus Peter Schnorr

Am 4. August wurde Prof. Claus Peter Schnorr, Fachbereich Informatik und Mathematik, 65 Jahre alt. Schnorr gehört zu den acht bisherigen Leibniz-Preisträgern der Goethe-Universität. Diese von der Deutschen Forschungsgemeinschaft seit dem Jahr 1986 vergebene Auszeichnung ist der höchstdotierte und bedeutendste deutsche Forschungspreis. Schnorr erhielt die Würde 1993 gemeinsam mit Prof. Johannes Buchmann, der heute an der TU Darmstadt tätig ist.

Schnorr wurde in Völklingen bei Saarbrücken geboren. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Seine wissenschaftliche Laufbahn begann an der Universität des Saarlandes mit den Stationen Diplom (1966), Promotion (1967) und Habilitation (1970). Nach kurzer Zeit als außerplanmäßiger Professor an der Universität Erlangen kam er bereits 1971 als Professor für Mathematik an die Goethe-Universität. Zahlreiche SchülerInnen (darunter rund 20 DoktorandInnen) profitierten und profitieren hier von seinem Ideenreichtum.

Die Forschungsinteressen Schnorrs liegen im Grenzgebiet der Mathematik und Informatik, und so war er einer der Mitbegründer des Faches Informatik an der Goethe-Universität. Sein Hauptaugenmerk gilt der Kryptographie, die im Zeitalter des Internets zur Sicherstellung der Vertraulichkeit von Daten nicht mehr wegzudenken ist, der Komplexitätstheorie sowie der Gittertheorie. Bereits seit den Anfangszeiten der Public key-Kryptographie und der digitalen Unterschriften in den späten 70er- und 80er-Jahren widmete er sich intensiv dem Entwurf und der Sicherheitsanalyse kryptographischer Algorithmen. In den späten 80er-Jahren entwickelte er ein Identifikations- und Unterschriftenschema auf Basis des diskreten Logarithmus (heute bekannt als ›Schnorr signature‹), das die Entwicklung der modernen Kryptographie sehr nachhaltig beeinflusste. Insbesondere ging dieses Schema maßgeblich in den Digital Signature Standard der USA ein. Seine aktuelle Forschung verfolgt das Ziel, sichere kryptographische Protokolle mit besonders niedrigem Aufwand zu entwickeln.

Thorsten Theobald

Gestorben

Karl Häuser

Karl Häuser verkörperte die Tradition der deutschen Ordinarien, die bei dem Verfassen ihnen wesentlicher Schriften die Feder selber führten, in personam die Vorlesungen hielten und ihre Studierenden von Angesicht prüften, die daneben aber auch Institute leiteten und organisierte Forschung betrieben. Seine bemerkenswerteste Tat war die Gründung des Instituts für Kapitalmarktforschung, heute Center for Financial Studies (CFS). Weitsichtig hatte er erkannt, dass der Kapitalmarkt als Finanzierungsinstrument an Einfluss gewinnen werde. Häuser wusste Wissenschaft und Praxis zu verbinden: Nach der Währungsreform arbeitete er bei der Bank Deutscher Länder und beim Hochkommissar der Vereinigten Staaten in Berlin. Als Assistent habilitierte er sich 1957 an der Universität Frankfurt, nachdem er 1953/1954 als Rockefeller-Stipendiat bei der Economic Commission for Europe in Genf gewesen war. Besonders in Berlin erlangte Häuser einen für sein Alter ungewöhnlichen Einfluss und gewann interessante Einblicke

in die Währungspolitik. Viel bedeutete ihm später die Mitarbeit im Beirat des Bundesministeriums für Finanzen wegen der unmittelbaren wirtschaftspolitischen Relevanz dieser vorwiegend gutachterlichen Tätigkeit. 1962 wurde Häuser nach Frankfurt berufen, wo er als volkswirtschaftlicher Theoretiker monetärer Orientierung, dann als Finanzwissenschaftler und schließlich als Nachfolger Fritz Neumarks amtierte.

Erfolgreich war Häusers Lehrbuch ›Einführung in die Volkswirtschaftslehre‹, und zwar deshalb, weil er sich einer einfachen und klaren Sprache bediente, welche die wichtigen Gegenstände der mikro- und makroökonomischen Theorie und die wirtschaftspolitisch relevanten Fragen hervorhob, und schließlich weil er, was nicht viele vermochten, seinen Text ohne falsche Präntationen historisch einordnete, dabei die einflussreichen Bemerkungen mit einer kleinen Geschichte der Volkswirtschaftslehre verbindend. Besondere Bewunderung verdient auch Häusers mit Stolper und Borchardt verfasste ›Wirtschaftsgeschichte Deutschlands‹. Zudem war er in der in Frankfurt auf Gerloff zurückführenden Tradition mit der älteren Währungs-, Wirtschafts- und Finanzgeschichte vertraut. Karl Häuser starb am 7. September im Alter von 87 Jahren – geistig rege bis zuletzt.

Bertram Scheffold

personalialia

25-jähriges Dienstjubiläum

Klaus Kuechler, Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften

40-jähriges Dienstjubiläum

Prof. Jürgen Wolfart, Fachbereich Informatik und Mathematik

Preise und Ehrungen

Prof. Alexander Heckel vom Institut für Pharmazeutische Chemie erhält eines der begehrten Dozentenstipendien des Verbands der Chemischen Industrie. Mit diesen werden besonders herausragende Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet, Heckel erhält es für seine Forschungen zur Lichtregulation biologischer Prozesse auf Zellebene.

Prof. Günter Heimbrock, Inhaber der Professur für Praktische Theologie und Religionspädagogik am Fachbereich Evangelische Theologie, ist in die Akademie der ›Royal Norwegian Society of Sciences and Letters‹ (Det Kongelige Norske Videnskabers Selskab) aufgenommen worden.

Dr. Michael Maaser, Leiter des Frankfurter Universitätsarchivs, wurde am 18. November zum Wissenschaftlichen Mitglied der Historischen Kommission für Hessen (gegründet 1897) gewählt.

Prof. Werner Plumpe, Vertreter der Wirtschafts- und Sozialgeschichte am Historischen Seminar der Goethe-Universität, wurde auf der diesjährigen Mitgliederversammlung des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VDH) zum Vorsitzenden der Vereinigung gewählt.

Prof. Manfred Kaufmann, Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Klinikum der Goethe-Universität, wurde von der neu gegründeten Deutschen Krebsstiftung zu ihrem ersten Kuratoriumsvorsitzenden gewählt. Zu Kaufmanns klinischen Arbeitsschwerpunkten zählt die gynäkologische Onkologie.



Ruhestand

Herbert Ströbele

Erforschen, was die Welt zusammenhält. Diese Frage, welche auch den Namensgeber der Goethe-Universität beschäftigte, könnte der Leitgedanke des akademischen Lebens von Prof. Herbert Ströbele sein. Im Oktober verabschiedete ihn der Fachbereich Physik nach 20 Jahren Forschung und Lehre mit einem Festkolloquium in den Ruhestand. 1943 geboren, begann Ströbele das Studium der Physik in Heidelberg, schloss es dort nach einem einjährigen Studienaufenthalt in Paris 1968 mit Diplom ab, woraufhin vier Jahre später die Promotion erfolgte. In der Folge war er als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Hochenergiephysik in Heidelberg tätig,



Foto: Dettmar

was von einem einjährigen Aufenthalt in den USA als Gastdozent an der University of Maryland unterbrochen wurde. 1986 habilitierte er in Heidelberg und nahm 1988 den Ruf an die Goethe-Universität an. Ströbeles wissenschaftlicher Fokus richtet sich in der Kernphysik auf Hadronen, Hadronenspektroskopie und seit 1980 auf die Physik mit schweren Ionen – in Kooperation mit den Kernforschungszentren CERN bei Genf und RHIC in den USA sowie der GSI in Darmstadt.

Neben seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Universität Frankfurt, für die Ströbele 2005 vom Frankfurter Förderverein für physikalische Grundlagenforschung mit der Rolf und Edith Sandvoss Laureatus-Professur geehrt wurde, engagierte sich der Familienvater auch außerordentlich an der GSI, an der er acht Jahre lang als wissenschaftlicher Mitarbeiter angestellt war: Von 2002 bis 2007 nahm er dort die Position des technischen Direktors des HADES-Experiments ein. Ebenso vertrat Ströbele als Baubeauftragter die Interessen seines Fachbereichs beim 2005 fertiggestellten Neubau auf dem Campus Riedberg und trug somit entscheidend zum Gelingen bei. *ts*

75 Jahre

Wolfgang Naucke

Wolfgang Naucke lehrt im vierten Jahrzehnt, inmitten wissenschaftlicher Produktivität, als kritischer Geist der Frankfurter Strafrechtswissenschaft. Nicht Drittmittel, Rankings und Zitationsquoten sind seine Bezugssysteme, sondern er ist der Typus des unabhängigen und unbeugsamen Hochschullehrers, wie ihn die Universität des Rechtsstaats bitter nötig hat, die aktuelle Hochschul- und Wissenschaftspolitik aber leider kaum noch fördert und fordert: in seinem Denken kritisch, historisch, philosophisch und hellwach beim Erkennen der Irrwege einer aus dem Ruder laufenden Kriminalpolitik. Naucke mahnt dauerhaft, dass ein rechtsstaatliches und prinzipienorientiertes Strafrecht von der Innenpolitik seit langem als politisches Steuerungsmedium missbraucht und bis zur Unkenntlichkeit verbogen wird. Diese Prozesse zeichnet er historisch übergreifend nach, wodurch zugleich die Fundamente seines wissenschaftlichen Werkes hervorstechen: Die ›Zerbrechlichkeit des rechtsstaatlichen Strafrechts‹ und ›Gesetzlichkeit und Kriminalpolitik‹ (zwei aktuelle Textsammlungen) sind eindrucksvoller Beleg seiner Jahrzehnte währenden wissenschaftlichen Kontinuität und seines Scharfsinns. Menschenwürde und Freiheit werden von Naucke als dem Rechtssystem vorgegebene Grundpfeiler im Sinne einer von außen kommenden rechtlichen und moralischen Kontrolle verstanden. Niemand reklamiert überzeugender und deutlicher, ja man kann sagen unerbittlicher als er, dass es »staatskritische Absolutheitsgrenzen« geben muss, der jedwede Politik dauerhaft und prinzipiell unterworfen ist. Wenn ein Hochschullehrer diese Erkenntnisse Studierenden in herausragender Didaktik, wissenschaftlicher Überzeugung, korporativer Verbundenheit und vorgelebter Geradlinigkeit vermitteln kann, entspricht das dem Ideal des Wissenschaftlers, welches bislang weltweite Anerkennung fand. Davon hat sich die aktuelle Wissenschaftspolitik leider verabschiedet. Studierende und Kollegen der Goethe-Universität können sich glücklich schätzen, von Naucke ein Rechtsverständnis zu erlernen, an dem sich eine von Menschenwürde abgekoppelte und von Verfassungsprinzipien entfesselte Kriminalpolitik hoffentlich die Zähne ausbeißt wird. *Peter-Alexis Albrecht*

Neu berufen

Jochen Triesch

Jochen Triesch (geb. 1969) ist Johanna Quandt Stiftungsprofessor für ›Theoretical Life Sciences‹ am Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS). Als Neuroinformatiker untersucht er die Arbeitsweise des Gehirns durch Modellbildung und Computersimulationen. Insbesondere versucht er die Lernprozesse im visuellen System des Primatengehirns besser zu verstehen. Triesch studierte Physik an der Ruhr-Universität Bochum und der University of Sussex, England. Während seiner Promotion am Institut für Neuroinformatik in Bochum beschäftigte er sich bereits mit dem Sehen, insbesondere mit dem Erkennen und Verfolgen



Foto: Privat

von Objekten. Nach einem zweijährigen Postdoc-Aufenthalt an der University of Rochester, USA, wo er auch psychologische Wahrnehmungsexperimente durchführte, nahm er im Jahr 2001 einen Ruf auf eine Assistant Professor Stelle am Cognitive Science Department der University of California in San Diego an. Dort baute er ein interdisziplinäres Labor zum Studium

des Sehens auf, in dem er mit einem breiten Methodenspektrum arbeitete, das von visueller Psychophysik bis zur Entwicklung lernfähiger Roboter reichte. 2005 folgte er einem Ruf auf eine Fellow Position (Associate Professor) an das FIAS. Ein Jahr später erhielt er einen mit 1,2 Millionen Euro dotierten Marie Curie Excellence Center Award der europäischen Union. Im Jahr 2007 wurde er schließlich zum Senior Fellow (Full Professor) am FIAS ernannt und nahm darauf den Ruf auf die Johanna Quandt Stiftungsprofessur an. Triesch will mit seiner Forschung ergründen, wie das Gehirn Repräsentationen und Modelle seiner Umwelt erlernt und diese für die Wahrnehmung und Handlungssteuerung nutzt. Gleichzeitig interessiert ihn die Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse für den Bau lernfähiger künstlicher Sehsysteme. Dieser Frage wird er sich im neuen Bernstein Fokus für Neurotechnologie Frankfurt widmen, der vom BMBF mit 9,5 Millionen Euro gefördert wird und den Triesch zusammen mit Prof. Christoph von der Malsburg (FIAS) und Prof. Rudolf Mester (Fachbereich Informatik und Mathematik) koordiniert. *UR*

Neu berufen

Nikita Dhawan

Nikita Dhawan ist seit Oktober 2008 Juniorprofessorin für Gender/Postkoloniale Studien im Rahmen des Exzellenzclusters 243 ›Herausbildung normativer Ordnungen‹ am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Nach dem Magister-Studium der Philosophie und Germanistik an der Mumbai University und Gender Studies am Research Centre for Women's Studies (RCWS) der SNDT Women's University Mumbai/Indien, wurde sie 2006 an der Ruhr-Universität Bochum in Philosophie promoviert. In ihrer Dissertation beschäftigt sich Dhawan mit den Dynamiken zwischen Sprechen, Schweigen und Gewaltfreiheit und wie diese innerhalb westlicher und östlicher Philosophiediskurse in Erscheinung treten. Sie war Promotionsstipendiatin der Heinrich Böll-Stiftung (2002 bis 2005).

Von 1998 bis 1999 war Dhawan Mitarbeiterin am RCWS der SNDT Women's University; im Jahr 2000 nahm sie im Projektbereich ›Migration‹ an der International Women's University (ifu) in Hannover teil. Nachdem sie im Wintersemester 2006/2007 die Maria-Goeppert-Mayer Gastprofessur für internationale Frauen- und Geschlechterforschung an der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg innehatte, war sie von Oktober bis Dezember 2007 als Junior Research Fellow am International Graduate Centre for the Study of Culture an der Justus Liebig-Universität Gießen und im Frühjahr 2008 als Visiting Research Scholar an der Columbia University, New York, tätig. Von 2003 bis 2006 war sie zudem Lehrbeauftragte für transkulturelle Philosophie, Postcolonial und Gender Studies an verschiedenen Universitäten (Ruhr-Universität Bochum, Universität Innsbruck, Universität des Saarlandes). Dhawans Forschungsschwerpunkte liegen im Feld der Comparative Political Theory, der Gender und Migration Studies sowie der postkolonialen Theoriebildung. *UR*

Neu berufen

Klaas Martinus Pos

Seit dem 1. Oktober ist Klaas Martinus Pos im Rahmen des Exzellenzclusters ›Makromolekulare Komplexe‹ Professor für ›Membrane Transport Machinery‹ am Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie. Pos studierte Biologie in Groningen, Niederlande, und wurde an der Eidgenössischen technischen Hochschule (ETH) Zürich über das Thema ›Functional properties of the purified Na⁺-dependent citrate carrier of Klebsiella pneumoniae‹ promoviert. Nach einem zweijährigen Aufenthalt an der Universität von Leeds, Großbritannien, war Pos vor seinem Ruf nach Frankfurt als Oberassistent zuerst an der ETH Zürich in der Gruppe von



Foto: Dettmar

Prof. Peter Dimroth und zuletzt an der Universität Zürich in der Gruppe von Prof. François Verrey tätig. Während dieser Zeit arbeitete er mit seiner Gruppe an der röntgenkristallografischen Aufklärung des Bauplans eines makromolekularen Efflux-Pumpsystems, welches effizient Antibiotika aus dem Bakterium über die Zellmembran nach außen transportiert. Die therapeutische

Konzentration dieser Substanzen ist dann zu niedrig und sie können ihre schädigende Wirkung am Zielort in der Bakterienzelle nicht ausüben. Heute stellen multiresistente Pathogene, bei denen unter anderem Pumpsysteme eine zentrale Rolle spielen, ein sehr ernstzunehmendes Problem bei Patienten mit einer Immunschwäche (bedingt zum Beispiel durch Chemotherapie oder HIV) dar und es existieren Bakterien, die man mit keinem existierenden Antibiotikum mehr bekämpfen kann. Die durch die Aufklärung des Bauplans gewonnenen Erkenntnisse können dabei helfen, das Phänomen ›Antibiotika-Resistenz‹ durch Efflux-Pumpen besser zu bekämpfen. In Frankfurt möchte Pos den molekularen Aufbau und die Funktion von verwandten makromolekularen Membrantransportmaschinen studieren sowie die Möglichkeiten einer Inaktivierung der Pumpsysteme durch hemmende Substanzen untersuchen. *Tanja Schuler*

Neu berufen

Udo Rolle

Zum 1. November wurde Prof. Udo Rolle als Direktor an die Klinik für Kinderchirurgie des Universitätsklinikums berufen. Er nimmt dort die einzige kinderchirurgische Professur in Hessen wahr. Vor seiner Berufung nach Frankfurt war Rolle leitender Oberarzt und stellvertretender Direktor



Foto: Universitätsklinikum

an der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie des Universitätsklinikums Leipzig. Dort war er unter anderem für die Neugeborenenchirurgie und die kinderchirurgische Notfallmedizin verantwortlich. In seinen Forschungen legt Rolle sein Augenmerk auf angeborene Fehlbildungen, insbesondere untersucht er auf dem Gebiet des autonomen Nervensystems den Darm und den

harnableitenden Trakt. Er veröffentlichte zahlreiche Originalarbeiten, die spezifische Veränderungen der Nervenversorgung bei angeborenen Erkrankungen des Darmes und des harnableitenden Traktes darstellen. Zusätzlich konnte er klinisch relevante Studien zu Veränderungen einer besonderen Zellgruppe innerhalb des Darmes, den interstitiellen Zellen nach Cajal, publizieren.

Während seiner Tätigkeit am Children's Research Centre der Universität Dublin erhielt Rolle ein Stipendium der Deutschen Forschungsgesellschaft, um immunhistochemische, histochemische und histologische Untersuchungen zur Erforschung der Topographie neuronaler Strukturen des gesunden und gestauten oberen Harntraktes anzustellen. Der Kinderchirurg ist außerdem Mitglied in verschiedenen wissenschaftlichen Organisationen, darunter die Europäische Gesellschaft für Kinderchirurgie. Dort ist Rolle Mitglied des Vorstands und insbesondere für die Fort- und Weiterbildung zuständig. Außerdem ist er Gutachter des medizinischen Fachmagazins *Pediatric Surgery International*. *UR*



UniTermine

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

21. Dezember 2008 bis 8. Februar 2009

12. Januar 2009

Stiftungsgastdozentur für Soziale Gerontologie **Generationenverhältnisse aus literarischer und filmischer Sicht**

Dr. Thomas Küpper, Frankfurt
14 Uhr c.t.; Campus Bockenheim, Hörsaal III, Hörsaalgebäude, Mertonstraße 17-21
Weitere Termine: 19./26. Januar, 2./9. Februar

Im Rahmen der Stiftungsgastdozentur für Soziale Gerontologie veranstaltet die Universität des 3. Lebensalters fünf Vorlesungen rund um das Thema Generationenverhältnisse aus literarischer und filmischer Sicht. Die erste Vorlesung versucht sich an einer begrifflichen Klärung des Wortes »Generation« aus der geisteswissenschaftlichen Perspektive und legt damit den Grundstein für die nachfolgenden Veranstaltungen. Auf die verschiedenen Epochen bezogen, wird hier der Umgang mit Generationenunterschieden thematisiert. Es beginnt bei Goethe und endet mit Sciencefiction.

Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters
www.u3l.uni-frankfurt.de

13. Januar 2009

Stiftungsgastdozentur Poetik
Werner Fritsch: »Die Alchemie der Utopie«

Der Fluss des wilden Denkens

18 Uhr c.t.; Campus Bockenheim, Hörsaal H VI, Hörsaalgebäude, Mertonstraße 17-21

Weitere Vorlesungen:
20. Januar: Das Meer rauscht und rauscht – bis es lauscht
27. Januar: Dies Kostüm aus Haut und Knochen
3. Februar: Hieroglyphen des Jetzt
10. Februar: Faust Sonnengesang

Sonderveranstaltungen:
4. Februar: Filmvorführung 20.30 Uhr, Deutsches Filmmuseum, Schaumainkai 41 60596 Frankfurt
11. Februar: Lesung, 20 Uhr, Literaturhaus Frankfurt, Schöne Aussicht 2, 60311 Frankfurt

Die fünfteilige, im Januar und Februar 2009 stattfindende Vortragsreihe wird den vom Autor gewählten Titel »Die Alchemie der Utopie« tragen. Im Rahmen der vom Suhrkamp Verlag sowie den Freunden der Universität (VFF) getragenen Veranstaltungsreihe wird Werner Fritsch aus seiner Perspektive Fragen zeitgenössischen dichterischen Schreibens erörtern und dabei als »poet in residence« die in Frankfurt bereits traditionsreiche Dreiecksbeziehung zwischen der kreativen Literaturszene, den sie fördernden Verlagen und der Universität fortsetzen. Darüber hinaus widmet das Deutsche Filmmuseum dem Autor und Regisseur einen Filmabend mit anschließendem Werkstattgespräch. Ferner wird Fritsch im Literaturhaus Frankfurt aus seinem Werk lesen.

14. Januar 2009

Theater **Christmas Panto 2008 – Cindarella**

19.30 Uhr; Campus Westend, Raum 1.741, Nebengebäude, Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 15./16./17. Januar

Satirisch, in der Tradition des typisch britischen Humors wendet sich die Chaincourt Theatre Company im Januar nochmals der Weihnachtszeit zu und bringt Cindarella auf die Bühne. Die Finanzkrise spielt in dem Stück von Bill McCann eine zentrale Rolle. Vor allem gilt es zu erfahren, wie die Bewohner von »Stoneybroke-sub-prime« mit ihr umgehen. Das Publikum jedenfalls sollte auf aktive Einbindung vorbereitet sein und darf sich auf eine Mischung von Anarchie und Partizipation freuen.
Karten zu 8 (Vollpreis) und 5 Euro (Studierende, Mitglieder der Calliopean Society) sind im Institut für

Foto: Chaincourt Theatre Company



England- und Amerikastudien erhältlich (Mo, Di, Do 10 bis 14 Uhr, Mi 10 bis 16 Uhr, Fr 10 bis 12 Uhr; Campus Westend, Raum 3.257, IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt; Tel: 798-32550)

Veranstalter: Chaincourt Theatre Company, Institut für England- und Amerikastudien
www.chaincourt.de

14. Januar 2009

Ringvorlesung »Labour Geographies«

Working Space: Labour, Geography, and Globalization

Prof. Andy Herod, University of Georgia
16 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Raum 302, Institut für Humangeographie, Robert-Mayer-Straße 8
Weitere Termine: 28. Januar/4. Februar

Die aktuelle Ringvorlesung des Instituts für Humangeographie widmet sich in vielfältiger Weise dem Thema »Making globalisation work: Labour Geographies«. In einer weltweit vernetzten Ökonomie gelten die Beschäftigten als Globalisierungsverlierer, die der Mobilität des Produktions- und Finanzkapitals wenig entgegenzusetzen können. So richtig diese Diagnose im Allgemeinen auch sein mag, der Differenziertheit glo-

balisierter Arbeitsverhältnisse trägt sie nicht ausreichend Rechnung. Innerhalb der Geographie hat sich wie auch in anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen seit einiger Zeit ein Umgang mit diesen Fragen etabliert, der von unterschiedlichen Strängen heterodoxen Denkens über ökonomische Prozesse geprägt ist. Auch Herods Vortrag beschäftigt sich mit Geographien der Arbeit im Kontext machtungleicher Globalisierungsprozesse.

Veranstalter: Institut für Humangeographie
www.geo.uni-frankfurt.de/ifh/Forschung/Kolloquium/index.html

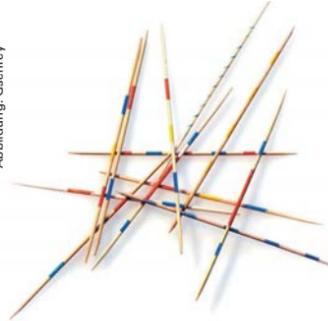
22./23. Januar 2009

Konferenz **Celebrating Intersectionality**

Campus Westend, Casino, Grüneburgplatz 1
Jeweils 10 bis 18 Uhr

Im Rahmen der internationalen Konferenz »Celebrating Intersectionality? Debates on a multi-faceted Concept in Gender Studies« wird der Intersektionalitätsansatz, der vor genau 20 Jahren von der schwarzen amerikanischen Feministin Kimberlé Crenshaw geprägt wurde, in seinem Po-

Abbildung: Gachrey



tential und seinen Weiterentwicklungen kontrovers diskutiert. (Warum) Braucht die Geschlechterforschung die Intersektionalität? Wie kam es zu der transatlantischen Erfolgsgeschichte des Konzepts? Wie wird Intersektionalität in verschiedenen Disziplinen (und interdisziplinär) adaptiert und angewandt? Verfügen wir schon über eine ausgearbeitete Intersektionalitätstheorie, oder welche Arbeit ist noch zu tun? Diese Fragen widmen sich unter anderem Kimberlé Crenshaw (University of California Los Angeles), Helma Lutz (Goethe-Universität) sowie weitere Gäste aus Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden, Österreich, Schweden und den USA. Um Anmeldung zu der kostenpflichtigen Tagung wird unter www.cg.uni-frankfurt.de/intersectionality gebeten.

Veranstalter: Cornelia Goethe Centrum
www.cgc.uni-frankfurt.de/intersectionality/index.shtml

weitere veranstaltungen

Zentrale Einrichtungen

International Office www.uni-frankfurt.de/international
Zentrum für Weiterbildung: www.weiterbildung.uni-frankfurt.de

Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/
Geowissenschaftliches Kolloquium www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html
Neue archäologische Funde und Forschungen web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html
Institut für molekulare Biowissenschaften www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium
Weitere biowissenschaftliche Kolloquien www.bio.uni-frankfurt.de/zooll/

Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg »Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung« web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/
Graduiertenkolleg »Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert« web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK
SFB / Forschungskolleg 435 »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel« web.uni-frankfurt.de/SFB435/
SFB 472 »Molekulare Bioenergetik« www.sfb472.uni-frankfurt.de/
SFB 579 »RNA-Liganden-Wechselwirkungen« www.sfb579.uni-frankfurt.de/
SFB 628 »Functional Membrane Proteomics« www.sfb628.de/
Überblick über alle Kollegs / Programme www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

Interdisziplinäre Einrichtungen

Cornelia Goethe Centrum (CGC) www.cgc.uni-frankfurt.de
Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) www.ziaf.de

Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde www.esg-uni-frankfurt.de
Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de

Sonstige

Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org
Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org
Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de

außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft www.fgg-info.de
MPI für europäische Rechtsgeschichte www.mpier.uni-frankfurt.de
Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de
Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de
Polytechnische Gesellschaft www.polytechnische.de

2. Februar 2009

Podiumsdiskussion **(a)gain: Chancengleichheit in der Wissenschaft**

17.30 Uhr; Campus Bockenheim, Aula, Hauptgebäude, Mertonstraße 17

Die Veranstaltung informiert über die aktuellen Bemühungen und Initiativen der zentralen Wissenschaftsorganisationen, des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst sowie der hessischen Hochschulen, Chancengleichheit in der Wissenschaft nachhaltig herzustellen. Erfolgversprechende Gleichstellungskonzepte und konkrete gleichstellungsfördernde Maßnahmen werden vorgestellt. Zur Diskussion steht: Wie werden die derzeitigen Initiativen der Wissenschaftsorganisationen, des Bundes und des Landes von den Hochschulen – insbesondere den hessischen Universitäten – aufgenommen und umgesetzt? Welche gleichstellungsfördernden Maßnahmen erweisen sich als besonders wirkungsvoll und zukunftsweisend, wo bestehen nach wie vor Desiderate? Wie kann eine stärkere Professionalisierung und Qualitätssicherung der Gleichstellungsarbeit aussehen?

Veranstalter: Gleichstellungsbüro der Goethe-Universität, ProProfessur, Landeskonferenz der Hessischen Hochschulfrauenbeauftragten
www.frauenbeauftragte.uni-frankfurt.de/Kontakte/index.html

5. Februar 2009

Konzert **Konzert in der »Kirche am Campus«**

19.30 Uhr; Campus Bockenheim, Kirche am Campus, Jügelstraße 1

Jeden Donnerstag findet während des Semesters ein Konzert mit Studierenden und Lehrenden der Frankfurter Musikhochschule statt. Am 5. Februar präsentieren die beiden Pianisten Shinnosuke Inugai und David Tonojan ihr Solo-Programm. Es erklingen unter anderem Werke von Franz Schubert und Felix Mendelssohn Bartholdy. Der Eintritt ist frei.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde
www.esg-frankfurt.de

Foto: pixelio

